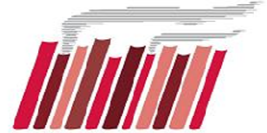


# Jahresbericht 2013

Berlin-Brandenburgisches  
Wirtschaftsarchiv e.V.



Berlin-Brandenburgisches  
Wirtschaftsarchiv e.V.



Berlin 2014

# **Jahresbericht des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V.**

**Vorgelegt vom Vorstand des Vereins, Berlin, März 2014**

Redaktion: Björn Berghausen M.A.  
Redaktionelle Mitarbeit: Dr. Maria Borgmann  
Bilder : Fotoarchiv BBWA, Dieter Schütz\_Pixelio.de  
und Jan Zappner\_Pixeio.de (Seite 10), Udo Marin (Seite 11)  
Herausgeber: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V., Reg.-Nr.:  
24286, Amtsgericht Berlin-Charlottenburg

**Der Vorstand dankt allen Mitgliedern, Spendern, Mitarbeitern und ehrenamtlichen Helfern für ihr Engagement und ihre Unterstützung, die sie für die Verwirklichung der satzungsgemäßen Zwecke des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V. im Jahr 2013 erbracht haben. In den Dank eingeschlossen sind alle Kooperationspartner, die vielfältig unterstützend wirkten.**

Abbildung auf der Titelseite

Besonders hervorzuheben in der Arbeit des Wirtschaftsarchivs waren im Jahr 2013 zwei Transkriptionsprojekte mit ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern. Das Titelbild zeigt drei von 800 Postkarten des Zahlmeisters Otto Schulze, der von 1906 bis 1913 in China war.

## **Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.**



Adresse: Eichborndamm 167, Haus 42, 13403 Berlin  
Mail: [mail@bb-wa.de](mailto:mail@bb-wa.de)  
Web: [www.bb-wa.de](http://www.bb-wa.de)  
ÖPNV: S 25 bis Eichborndamm, dann Bus 221 bis Rotbuchenweg

## **Daten & Fakten**

### **Grußwort**

### **Herausforderungen 2013**

### **Tätigkeitsbericht 2013**

• <b>Verein</b>	<b>Seite</b>
• <b>Mitgliederentwicklung</b>	<b>4</b>
• <b>Mitgliederstruktur</b>	<b>4</b>
• <b>Mitgliederversammlung</b>	<b>5</b>
• <b>Aktivitäten für Mitglieder</b>	<b>6</b>
• <b>Vorstand und Vorstandsarbeit</b>	<b>7</b>
• <b>Beirat</b>	<b>8</b>
• <b>Wirtschaftsarchiv</b>	
• <b>Geschäftsstelle und Geschäftsführung</b>	<b>9</b>
• <b>Archivarbeit</b>	<b>10</b>
• <b>Bildungsarbeit</b>	<b>16</b>
• <b>Öffentlichkeitsarbeit</b>	<b>18</b>

### **Finanzen 2013**

### **Presseschau**

## Daten & Fakten

### Allgemeines

Es gibt in der Bundesrepublik zehn regionale Wirtschaftsarchive, das älteste seit 1906 in Köln, das jüngste seit 2010 in Erfurt. Die regionalen Wirtschaftsarchive sind als Stiftungen oder Vereine organisiert und wurden in allen Bundesländern – außer in Berlin und Brandenburg – durch die örtlichen IHKs gegründet und finanziert. Berlin, einer der traditionsreichsten Wirtschafts-, Wissenschafts- und Forschungsstandorte der Welt, ist für Unternehmen heute aufgrund vieler Faktoren interessant. Dazu gehören insbesondere die Geschichte der Stadt und damit auch die Geschichte ihrer Unternehmen. Bis 1945 war die Hauptstadtregion der bedeutendste Wirtschaftsraum in Deutschland, etwa zwei Drittel aller deutschen Aktiengesellschaften hatten ihren Sitz in Berlin.

### Entwicklung des Wirtschaftsarchivs

Die Initiativen zur Gründung eines regionalen Wirtschaftsarchivs in Berlin und Brandenburg bündelten sich 2004 in einem Förderverein, der 2008 Träger des Archivs geworden ist. 2009 eröffnete das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv am Eichborndamm in unmittelbarer Nähe zum Landesarchiv Berlin. Die Magazinflächen befinden sich in einem Gebäudekomplex der ehemaligen Deutschen Waffen- und Munitionsfabriken AG. 2014 wird das Wirtschaftsarchiv sein 10-jähriges Jubiläum feiern.

### Rechtsform und Organisation

Das BBWA ist im Vereinsregister des Amtsgerichts Berlin-Charlottenburg unter der Reg.-Nr. 24286 eingetragen und gemeinnützig im Sinne des Abschnitts „Steuerbegünstigte Zwecke“ der Abgabenordnung tätig. Es verfolgt keine eigenwirtschaftlichen Ziele. Engagierte Mitglieder des Vereins haben von der Eröffnung bis heute knapp 9.000 ehrenamtliche Personenstunden geleistet.

## Spender und Sponsoren 2013

U. Abenhausen, Behala, Berliner Stadtgüter, P. und I. Dallwig, C. Bolsdorff, B. Berghausen, C. Berghausen, I. Eberhard, Eugen-Gutmann-Gesellschaft, Facts&Files, K. Dettmer, Gesellschaft für Transfer immateriellen Vermögens e.V., H. Stimmann, Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V., Verein für die Geschichte Berlins e.V.

### Kurzporträt

Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv ist eine Forschungseinrichtung für die regionale Wirtschaftsgeschichte. Es hat die Aufgabe, wirtschaftshistorische Quellen von Unternehmen und Verbänden in Berlin und Brandenburg aufzubewahren, diese für die Öffentlichkeit, Forschung sowie Kultur- und Bildungszwecke aufzubereiten und zur Verfügung zu stellen.

Das Wirtschaftsarchiv übernimmt Akten, Fotos, Karten, Pläne und Filme von Unternehmen und Verbänden sowie Nachlässe von Unternehmern. Bisher bedeutendste Bestände sind die IHK-Mitgliedsakten und das „Forschungsarchiv Flick“. Das Wirtschaftsarchiv ist gemeinnützig und damit förderungswürdig.

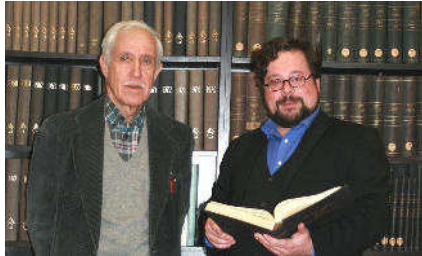
Es organisiert Ausstellungen, Fachtagungen und öffentliche Veranstaltungen sowie Schulprojekte und kooperiert mit anderen Archiven, Bildungsträgern sowie kulturellen und wissenschaftlichen Institutionen und Initiativen. Damit wird ein wichtiger Beitrag zur regionalen Wirtschaftsgeschichte geleistet.

Das Wirtschaftsarchiv erhebt Mitgliedsbeiträge. Für den Mitgliedsbeitrag und für Spenden zur Förderung des Wirtschaftsarchivs werden Spendenbescheinigungen ausgestellt (vgl. Seite 4).

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e. V.  
Konto-Nr. 72 86 24 60 06  
BLZ 100 900 00 Berliner Volksbank

## Grußwort

Liebe Mitglieder, Freunde und Förderer  
des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs,



haben Sie auch den Eindruck, dass 2013 wie im Fluge vergangen ist und ein mit interessanten Entwicklungen und Ergebnissen gefülltes Jahr war? Uns geht es so und wir freuen uns, Ihnen den vierten Jahresbericht des BBWA vorlegen und als Resümee bilanzieren zu können: Es war ein sehr erfolgreiches, gutes Jahr! Im letzten Jahresbericht 2012 hatten wir festgestellt, die Aussicht auf gemeinschaftliche Bemühungen mit der IHK, der HWK und dem VBKI für eine fundierte

Weiterentwicklung des Wirtschaftsarchivs habe realistische Konturen. Diese Konturen haben sich in erfreulicher Weise geschärft.

Das bezieht sich auch auf eine der großen Herausforderungen, nämlich die notwendige Erweiterung des Aktionsradius auf das Land Brandenburg. Dabei sind die ersten Gespräche mit den Brandenburger Ministerien und Kammern für eine zukünftige Zusammenarbeit und weitere erste Aktivitäten in Brandenburg zu nennen.

Ein überaus wichtiges Ziel unserer Arbeit haben wir 2013 erreicht: Im Juni hat sich der Wissenschaftliche Beirat des BBWA konstituiert. Die interdisziplinäre Besetzung mit kompetenten, gut vernetzten Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Bildung schafft für das BBWA die Möglichkeit, Kontakte in die Wirkungskreise der Beiratsmitglieder herzustellen und zu nutzen. Außerdem sind die konstruktive, engagierte fachliche Beratung dieses Gremiums und seine Impulse von unschätzbarem Wert für unsere Arbeit.

Von unseren Projekten möchten wir zwei besonders hervorheben. Zum einen haben zwei Transkriptionsprojekte mit ehrenamtlichen Helfern uns nicht nur die Möglichkeit geschaffen, höchst interessante Nachlässe für die weitere Archivarbeit zu erschließen, sondern auch ein breites Echo in den Medien gefunden, das wiederum den Bekanntheitsgrad des BBWA erfreulich gesteigert hat. Zum anderen hat die Digitalisierung der IHK-Bestände begonnen, sodass in Zukunft an diesen wirtschaftshistorisch und damit stadtgeschichtlich bedeutenden Akten geforscht werden kann.

Unsere Industriekulturabende haben wir mit zwei weiteren Veranstaltungen zu einem äußerst erfolgreichen Format weiterentwickeln können. Die gute Besucherfrequenz zeigt angesichts des unüberschaubaren Veranstaltungsdschungels in Berlin, dass es eine wichtige Lücke füllt. Auch unsere Bildungsarbeit in Kooperation mit Oberstufenzentren konnten wir fortsetzen und freuen uns über den Nutzen für beide Seiten. Die Einwerbung interessanter Archivalien und Bücher hat die Bestände bereichert und bereits zahlreiche neue Nutzer zu uns geführt.

So gehen wir dank Ihrer Unterstützung, liebe Mitglieder, Freunde und Förderer, mit großem Elan und viel Zuversicht in das zehnte (!) Jahr unseres Bestehens. Hätten Sie *das* gedacht? Wir freuen uns auf das Jubiläum, das wir im September gemeinsam mit Ihnen feiern möchten und hoffen, dass wir Sie bereits bei unserer Mitgliederversammlung am 19. März 2014 begrüßen dürfen.

Bis dahin grüßen wir Sie mit den besten Wünschen für ein gutes, erfolgreiches Jahr 2014!  
Ihre

Prof. Dr. Klaus Dettmer (Vorstandsvorsitzender)

Björn Berghausen M.A. (Geschäftsführer)



## Herausforderungen 2013

Im Fokus der Bemühungen um den weiteren Ausbau des Wirtschaftsarchivs stand im Berichtsjahr die notwendige Erweiterung des Aktionsradius auf das Land Brandenburg.

### **1. Industriekulturabend mit Fokus auf die brandenburgische Geschichte in Potsdam**

Ein Erfolg dieser Bemühungen ist der Ausbau des Veranstaltungsformats „Industriekulturabend“. Ab 2014 wird zusätzlich zur Berliner Frühjahrs- und Herbstveranstaltung jährlich ein Industriekulturabend zur brandenburgischen Wirtschaftsgeschichte im Haus der Brandenburgisch-Preußischen Geschichte in Potsdam stattfinden, der mit unserem Kooperationspartner, der Landesgeschichtlichen Vereinigung der Mark Brandenburg, organisiert wird. Die Vorbereitungen wurden im Laufe des Berichtsjahres aufgenommen, Datum und Thema festgelegt und die Referenten- und Sponsorensuche begonnen. Gemeinsam wurde als erstes Brandenburger Thema das traditionsreiche deutsche Filmunternehmen UFA mit seiner wechselvollen Geschichte ausgedacht.

### **Förderung einer Tagung in Cottbus durch Kulturland Brandenburg**

Unsere Bewerbung um Fördergelder für eine wirtschaftshistorische Tagung bei Kulturland Brandenburg zur Beteiligung am Themenjahr 2014 wurde positiv beschieden. Gemeinsam mit dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst, Koordinierungsstelle Sächsische Industriekultur, werden wir voraussichtlich im September 2014 zu einer Tagung in Cottbus einladen, die im historischen Bogen vom Beginn der Industrialisierung über den Boom der Braunkohle durch fünf Staatssysteme Vergangenheit, Gegenwart und Chancen der Lausitz beleuchtet wird. Besonderen Schwerpunkt wird die Tagung darauf legen, dass die Lausitz neben der Braunkohle viele starke Branchen besessen hat. Als Gastgeber hat die IHK Cottbus zugesagt, die ihren Goethesaal, der 100 Personen fasst, zur Verfügung stellen und die Bewirtung übernehmen wird.

### **Vortrag beim 16. Brandenburgischen Archivtag**

Beim 16. Brandenburgischen Archivtag im April 2013 in Forst (Lausitz) präsentierte sich das Wirtschaftsarchiv mit einem Vortrag zur Übernahme- und Bewertungspraxis im BBWA. Veranstaltet werden die Archivtage seit 1997 in einer Reihe von jährlichen Tagungen vom Brandenburgischen Landesverband der Archivarinnen und Archivare.

### **Veröffentlichungen zum BBWA mit Fokus auf Brandenburg**

Das Mitteilungsblatt Nr. 2/2013 der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg hat einen Artikel über das Wirtschaftsarchiv, seine Organisation, die Aufgaben und Aktivitäten sowie die Bestände und Sammlungen veröffentlicht. Der in der VdW-Zeitschrift „Archiv und Wirtschaft“ veröffentlichte Artikel „Entstehung und Funktion regionaler Wirtschaftsarchive auf dem Gebiet der ehemaligen DDR“ stellt das BBWA als das für Brandenburg zuständige Archiv vor und verweist darauf, dass es als einziges Wirtschaftsarchiv für zwei Bundesländer zuständig ist.

### **Erste Gespräche mit den Brandenburger Ministerien und Kammern**

Gegen Ende des Jahres haben wir erste Gespräche mit den Brandenburger Ministerien und Kammern aufnehmen können, die eine zukünftige Zusammenarbeit zum Inhalt hatten.

# Tätigkeitsbericht 2013

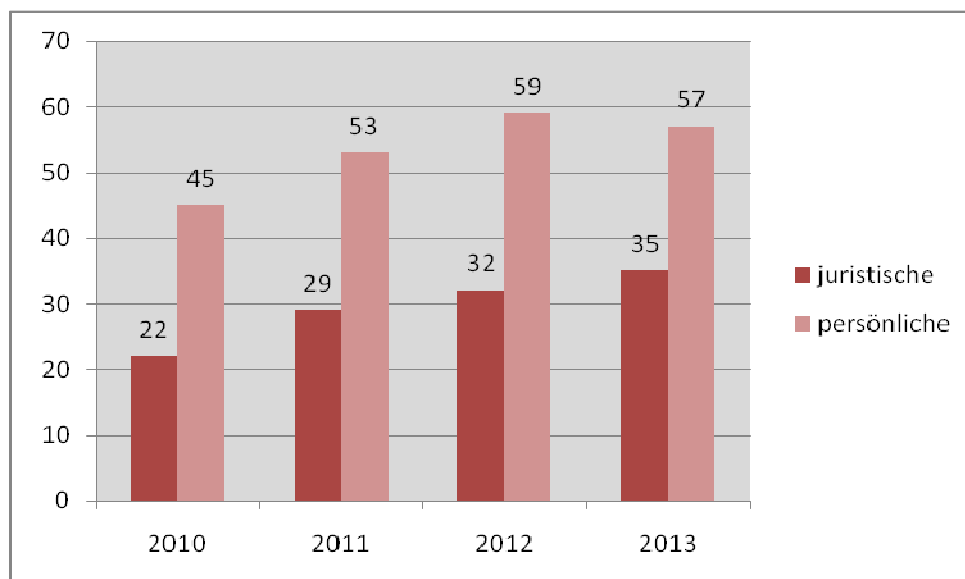
## Verein

Der Verein Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V. ist Träger des gleichnamigen regionalen Wirtschaftsarchivs für die Bundesländer Berlin und Brandenburg. Sein Sitz ist in Berlin.

## Mitgliederentwicklung

Zu den Mitgliedern des Vereins gehören Unternehmen, kooperierende Institutionen und wirtschaftshistorisch interessierte Persönlichkeiten. Ende 2013 hatte der Verein 92 Mitglieder, davon 57 persönliche, 35 juristische (einschließlich Fördermitglieder sowie sechs juristische Mitgliedschaften auf Gegenseitigkeit). Vereinsmitglieder entrichten einen jährlichen Beitrag gemäß der Beitragsordnung, der für persönliche Mitglieder bei 40 Euro (ermäßigt 20 Euro) und für juristische Mitglieder je nach Mitarbeiterzahl zwischen 120 und 500 Euro liegt. Fördermitglieder zahlen 2.500 Euro jährlich. Über die Höhe des Mitglieds- und Förderbeitrages beschließt die Mitgliederversammlung.

Grafik 1: Gesamtentwicklung: Mitglieder



## Mitgliederstruktur

Die Akquisition von weiteren Förderern, Spendern, Sponsoren und Kooperationspartnern aus Berlin und Brandenburg ist für das BBWA neben der fachlichen Archivarbeit und der Vermittlung wirtschaftshistorischer Themen ein wesentlicher Teil der satzungsgemäßen Tätigkeiten.

## Fördermitglieder

**AVM GmbH**

**Berlin Chemie AG**

**Berliner  
Stadtgüter GmbH**

**Berliner Stadtreinigungs-  
betriebe (BSR)**

**Deutsche Dermatologische  
Gesellschaft**

**Feuersozietät Berlin**

**Handwerkskammer  
Berlin**

**Industrie- und  
Handelskammer zu Berlin**

**Ostdeutscher  
Sparkassenverband**

**Siemens AG**

**Vattenfall Europe AG**

**Verein Berliner Kaufleute  
und Industrieller e.V.  
(VBKI)**

## Juristische Mitgliedschaften

**BAE Batteriefabrik GmbH**

**Bilfinger SE**

**BfB BestMedia4Berlin  
GmbH**

**Berliner Unterwelten e.V.**

**Borsig GmbH**

**ChemieFreunde Erkner  
e.V.**

**DEHOGA Berlin**

**Fachhochschule Potsdam**

**Facts & Files Historisches  
Forschungsinstitut Berlin**

**Gesellschaft für den Transfer  
Immateriellen Vermögens e.V.**

**GUG Gesellschaft für  
Unternehmensgeschichte e.V.**

**Dipl.-Kfm. Christian  
Berghausen (ehem. Hotel  
Astoria, Dipl.-Kfm. Chr.  
Berghausen OHG)**

**Industriesalon Schöneeweide  
e.V.**

**Jan Lange Immobilien GmbH**

**Landesgeschichtliche  
Vereinigung für die Mark  
Brandenburg**

**Neumann und Kamp  
Historische Projekte**

**Osram GmbH**

**Sachverständigenzentrum  
Berlin**

**Schropp Land und Karte  
GmbH**

**Stabotec GmbH**

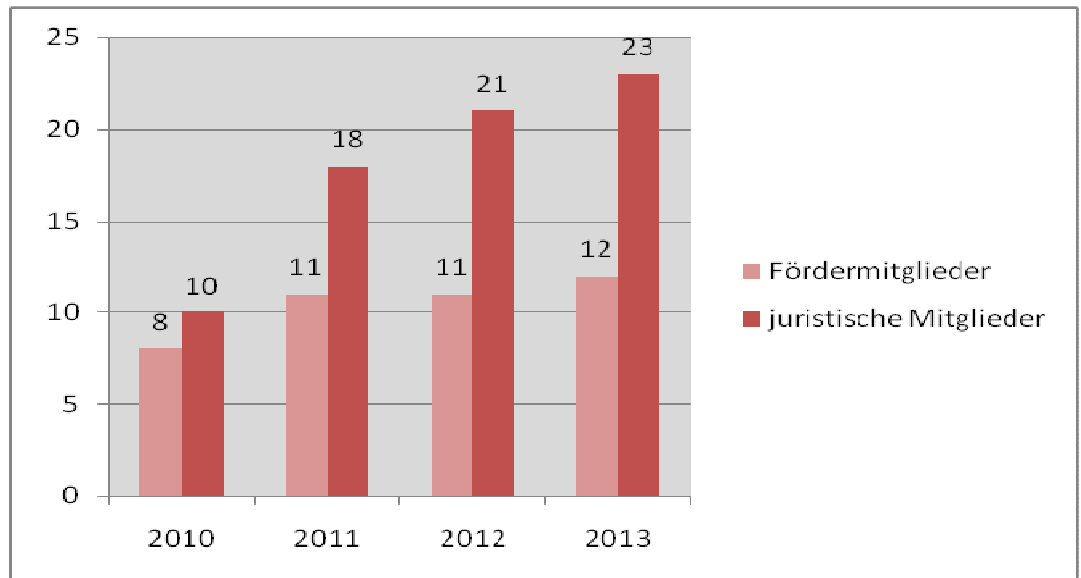
**TimeKontor AG**

**Vattenfall Europe AG Berlin  
AG & Co. KG**

**Verein für die Geschichte  
Berlins e.V.**

Das Wirtschaftsarchiv verfolgte verstärkt die Zielsetzung, sich im Raum Berlin und Brandenburg einen Namen zu machen, um über die persönlichen Mitglieder hinaus bei wirtschaftlichen Vereinigungen und Unternehmen Mitglieder und Multiplikatoren zu erreichen, die bereit sind, sich ideell, finanziell oder durch Vermittlung von Kontakten zu engagieren. Ein wesentlicher Schritt in diese Richtung ist die Konstituierung des Beirates (vgl. Seite 8) im Jahr 2013. Die interdisziplinäre Besetzung mit kompetenten Persönlichkeiten aus den Bereichen Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Bildung schaffen für das BBWA die Möglichkeit, Kontakte in die Wirkungskreise der einzelnen Beiratsmitglieder herzustellen und zu nutzen.

Grafik 2: Juristische- und Fördermitglieder



## Mitgliederversammlung

Am 20. März trafen sich die Mitglieder des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V. zur jährlichen Mitgliederversammlung.

Das Jahr 2013 ist das erste Jahr, in dem die Mitgliederversammlung am Anfang des Jahres stattgefunden hat. Der Verein hatte bisher seine Mitglieder im Herbst geladen.

Um das Berichtsjahr und das Geschäftsjahr zu synchronisieren, wurde der Termin verlegt. Er wird in Zukunft immer im März stattfinden. Seit der letzten Versammlung im November 2012 waren nur drei Monate vergangen. Deswegen wurde die Versammlung mit dem Jahresempfang zusammengelegt, auf dem den Gästen ein illustrierter Jahresbericht vorgetragen wurde.





## **Aktivitäten für Mitglieder**

Am 16. April 2013 haben der regionale Erfahrungsaustausch der Vereinigung Deutscher Wirtschaftsarchivare unter der Leitung von Frau Dr. Renate Schwärzel und das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv zu einem Besuch in das Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin eingeladen. Das Archiv dokumentiert die Geschichte der Staatlichen Museen und seiner Vorgängerinstitution, der Königlichen Museen. Die Teilnehmer hatten neben vielen Einblicken auch die einmalige Chance, Archivalien aus den Künstlernachlässen in Augenschein zu nehmen, darunter Notizen und Skizzen von Johann Gottfried Schadow, Adolph von Menzel und Karl Friedrich Schinkel.



**Zentralarchiv der Staatlichen Museen zu Berlin**



Eine zweite Exkursion für den gleichen Kreis wurde am 14. Juni 2013 auf Einladung des Deutschen Rundfunkarchivs in Potsdam Babelsberg veranstaltet.

**Deutsches Rundfunkarchiv in Potsdam-Babelsberg**

Es konnten die Bestände des Schriftgut-, Presse- und Fotoarchivs sowie der Bibliothek eingesehen werden, die im Jahr 2000 aus dem ehemaligen Kopier- und Schneidewerk in Berlin-Adlershof nach Babelsberg überführt wurden. Die größte Bedeutung hat der Rundfunk- und Fernsehbestand. Die Teilnehmer hatten in einer abschließenden Diskussion die Möglichkeit sich konservatorischen Fragen zuzuwenden.

Am 11. September 2013 fand die dritte Veranstaltung des Arbeitskreises statt. Die 15 Teilnehmer trafen sich in der Berliner Charlottenstraße, um das Konzernarchiv der KfW zu besichtigen. Das Archiv sichert auf 2.000 Metern Quellen und Dokumente zur Entwicklung der KfW. Die Teilnehmer erhielten Einblick in einige Aktenbestände, die Fotosammlung sowie eine Sammlung von Werbepublikationen aus einem Plakatwettbewerb von 1950 zum Marshallplan.

**Historisches Konzernarchiv der KfW in Berlin**

Besonders interessant war der numismatische Bestand, der von der Staatsbank der DDR aufgebaut wurde und nun bei der KfW in zwei riesigen Tresoren verwahrt wird. Einmalig sind darunter die Entwürfe sowie Klischees und Probprägungen, die im Vorfeld der jeweiligen Emission entstanden sind. Zudem haben sich die Münzen und Banknoten erhalten, die die Staatsbank der DDR von anderen Notenbanken sowohl des Ostens als auch des Westens im Währungsaustausch erhalten hat.



**Mitglieder,  
Freunde, Förderer  
und ehrenamtliche  
Helfer im  
Landesarchiv  
Berlin**



Am 13. September 2013 kamen Mitglieder, Freunde, Förderer und die ehrenamtlichen Helfer des Transkriptionsprojektes zum Nachlass von Dr. Abenhausen zu einer Dankeschön-Veranstaltung im Landesarchiv Berlin zusammen. Nach der Begrüßung durch den Vereinsvorsitzenden Professor Klaus

Dettmer führte Professor Hasso Spode mit seinem Vortrag „Dampferreisen um die Jahrhundertwende“ die anwesenden Gäste in die Anfangsjahre der „Kreuzfahrten“ zurück.

Mit Zitaten aus den Aufzeichnungen Abenhausens und den Briefen seiner Mutter und Schwester sowie einer kurzweiligen Bilderschau würdigte der Geschäftsführer des BBWA, Björn Berghausen, die Projektarbeit. Er bedankte sich bei den anwesenden Helferinnen und Helfern, die die Entzifferung der Briefe und Reisetagebücher und deren Textübertragung in eine digitale Form mit großem Engagement und viel Freude fertiggestellt haben. Sein Vortrag ließ die Gäste an dieser innovativen, ungewöhnlichen und allen gewinnbringendem Archivarbeit teilhaben.

**Online-Newsletter  
und BBWA-  
Mitteilungen**

Insgesamt fünfmal erhielten die Mitglieder des Vereins den Online-Newsletter. Die „BBWA-Mitteilungen“ erschienen mit einer Frühjahrs- und einer Herbstausgabe.

## **Vorstand und Vorstandsarbeit**



Die Vorstandsarbeit wurde auf der Grundlage der Geschäftsordnung und des Geschäftsverteilungsplans geführt. Die Geschäftsordnung beinhaltet Richtlinien und Beschlüsse des Vorstandes zur Arbeit des Vereins als Ergänzung der Satzung und einzelvertraglicher Regelungen.

Im Verlauf des Jahres fanden sieben Vorstandssitzungen statt. Die Vorstandsarbeit ist in Protokollen dokumentiert.

**V.i.n.r.: Britta  
Weschke, Maria  
Borgmann, Klaus  
Dettmer, Jörg  
Schmalfuß, Beate  
Schreiber**

### **Erster Vorsitzender – Prof. Dr. Klaus Dettmer**

*Archivar, Historiker, Verantwortung für den Gesamtverein*

### **Erste Stellv. Vorsitzende – Dr. Maria Borgmann**

*Historikerin, externe Kommunikation*

### **Zweite Stellv. Vorsitzende – Britta Weschke**

*Informationswissenschaftlerin und Germanistin, vereinsinterne Kommunikation und zuständig für den regionalen und überregionalen Erfahrungsaustausch der deutschen Wirtschaftsarchivare*

### **Schatzmeisterin – Beate Schreiber**

*Historikerin und Germanistin, Personal und Finanzen*

### **Schriftführer – Jörg Schmalfuß**

*Archivar, Vereinsdokumentation*

## Beirat

Am 28. Januar 2013 hat sich der Beirat des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs satzungsgemäß konstituiert und für die nächsten zwei Jahre seine Tätigkeit aufgenommen.

In den Räumen des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) trafen Persönlichkeiten aus Berlin und Brandenburg, die ihre Bereitschaft zur Übernahme einer Beiratsfunktion erklärt haben.

Am 17. Juni 2013 fand eine weitere Beiratssitzung statt.

Dem interdisziplinär besetzten Gremium gehören an:

- Prof. Dr. Johannes Bähr (Johann-Wolfgang-Goethe-Universität Frankfurt/Main)
- Prof. Dr. Dorothee Haffner (Hochschule für Technik und Wirtschaft Berlin)
- Prof. Dr. Jürgen Kloosterhuis (Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz)
- Svend Liebscher (Handwerkskammer Berlin)
- Udo Marin (Verein Berliner Kaufleute und Industrieller e.V.)
- Dipl.-Kfm. Christine Nadler (Industrie und Handelskammer zu Berlin)
- PD Dr. Klaus Neitmann (Brandenburgisches Landeshauptarchiv)
- Prof. Dr. Alexander Nützenadel (Humboldt-Universität zu Berlin)
- Prof. Dr. Uwe Schaper (Landesarchiv Berlin)
- Prof. Dr. André Steiner (Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam)
- Dr. Frank Wittendorfer (Siemens AG)



*Christine Nadler (IHK Berlin), Dr. Maria Borgmann (BBWA) und Prof. Dr. Dorothee Haffner (HTW Berlin)*

Die Beiratsmitglieder unterstützen Arbeit und Ausbau des Wirtschaftsarchivs in beratender und empfehlender Funktion und fördern die Vernetzung des Wirtschaftsarchivs mit Partnern aus Berlin und Brandenburg. Udo Marin, Geschäftsführer des VBKI als Fördermitglied der ersten Stunde, hat den kommissarischen Vorsitz übernommen.



**Udo Marin,  
kommissarischer  
Beiratvorsitzender**

# Wirtschaftsarchiv

## Geschäftsstelle und Geschäftsführung



**Björn Berghausen M.A.,  
Historiker und  
Germanist**

In der Geschäftsstelle hält der BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen das operative Geschäft zusammen. Dort werden u.a. Anfragenbearbeitung und Nutzerbetreuung durchgeführt, Praktikanten ausgebildet und die laufende Verwaltung des Vereins sowie die Akquisition von Archivbeständen der Wirtschaft und deren Bearbeitung koordiniert.

Weitere Schwerpunkte der Arbeit sind die Einwerbung von Mitgliedern, Fördergeldern, Spenden und Drittmitteln, sowie die Vernetzung des BBWA mit Berliner und Brandenburger Kooperationspartnern aus Wirtschaft und Wissenschaft. Weitere Zuständigkeiten des Geschäftsführers liegen in der Planung, Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen, Archiv- und Schulprojekten sowie der Vermittlung wirtschaftshistorischer Themen an Medien und Öffentlichkeit in Vorträgen und Veröffentlichungen. Neu hinzugekommen sind im Berichtsjahr die Betreuung des BBWA-Beirates sowie die fortlaufende Veröffentlichung von Informationen rund um das Wirtschaftsarchiv im Online-Magazin „Archivspiegel“.

Er ist dem Vorstand des Vereins unterstellt.



**Geschäftsstelle mit drei Arbeitsplätzen**

## Netzwerk und Partner

### Archive

- FH Potsdam, FB Informationswissenschaften, Potsdam
- Sächsisches Wirtschaftsarchiv, Leipzig
- Historisches Archiv zum Tourismus, Berlin

### Wirtschaftsgeschichte und Industriekultur

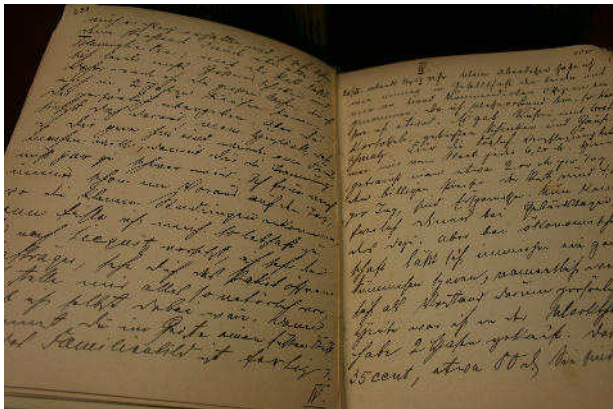
- Verein für die Geschichte Berlins e.V.
- Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.
- Berliner Zentrum für Industriekultur
- Historische Kommission zu Berlin e.V.
- Berliner Unterwelten e.V.
- Industriesalon Schöneweide e.V.
- ChemieFreunde Erkner e.V.
- Museumsverband des Landes Brandenburg e.V.
- Industriekultur in Sachsen

### Schulen

- OSZ Banken und Versicherungen
- Ernst-Litfaß-Schule, OSZ Druck- und Medientechnik

## Archivarbeit

Im Berichtsjahr wurden zwei neue Archivprojekte begonnen, die 2014 ihren Abschluss finden werden. Zum einen wurde die Digitalisierung der Mikrofiche-Kartei zum IHK-Unternehmensbestand in Auftrag gegeben und zum anderen widmete sich das zweite Projekt der Aufarbeitung von zwei Nachlässen Berliner Persönlichkeiten, die dem Wirtschaftsarchiv im Laufe des Jahre 2013 angeboten wurden (vgl. Seite 14 und 15).



... sowie etwa 300 in Kurrentschrift geschriebenen Briefe

## IHK-Unternehmensakten

Für den Bestand der Unternehmensmitgliedsakten der IHK Berlin konnte 2013 ein Projekt in Angriff genommen werden, das den langfristigen und nachhaltigen Erhalt und die digitale Nutzbarkeit des Aktenbestandes zum Ziel hat.

Diese IHK-Akten mit einer Laufzeit von 1945/50 bis 1995 stellen eine einzigartige Quelle zur Geschichte der West-Berliner Wirtschaft dar. In ihnen spiegeln sich die historischen Zäsuren von 1933 über 1945, 1948, 1961 und 1990 wider. Insgesamt beläuft sich der Gesamtumfang auf 10.000 Leitz-Ordner, in denen sich ca. 390.000 Einzelakten befinden. Die Grundgesamtheit der IHK-Akten besitzt durch ihre Quantität und ihre Struktur für die Jahre 1945 bis 1995 im Hinblick auf die Entwicklungslinien der West-Berliner Wirtschaft hohe statistische Aussagekraft. Der Mehrwert jeder einzelnen Akte liegt – über die statistischen Angaben hinaus – in den weiterführenden Informationen wie beispielsweise Korrespondenzen, Medienberichten, Werbe- und Informationsbroschüren sowie Angaben zu den handelnden Personen. Durch die komplette Überlieferung der Akten ist eine quantitative als auch qualitative Auswertung möglich.



**Aus dem Nachlass des Berliner Oberzahlmeisters der Reichsmarine: 800 Postkarten aus der Zeit der Jahrhundertwende ...**



**Schülerinnen bei der Arbeit mit der Mikrofiche-Kartei zu den IHK-Akten**

Der Aktenbestand soll innerhalb der nächsten zwei Jahre zur Auswertung und Erforschung über eine Datenbank bereitgestellt werden. Bisher wurde eine Mikrofiche-Kartei genutzt, deren einzelne Karten sehr anfällig für Beschädigung durch Knicken, Fettabdrücke oder Verschmutzung sind und deren Einlegen in das Lesegerät sehr zeitaufwendig ist. Da diese Kartei ein Unikat, ist können mit dem Verlust nur eines Mikrofiches 1120 Daten und damit 1120 Unternehmensinformationen verloren gehen. Um dies zu vermeiden, wurden 390.000 Mikrofiche-Karteikarten digitalisiert. Von jeder Karteikarte wurde Vor- und Rückseite gescannt, sodass nun 780.000 eingescannte Bild-Dateien vorliegen und die Sicherung der Informationen zum kompletten Aktenbestand gewährleistet ist.

Die Fertigstellung einer Datenbank mit Volltextsuche ist für Ende 2014 geplant. Für die Online-Nutzung wird es aus Datenschutzgründen Zugriffsbeschränkungen geben, die aber gewährleisten, dass die wissenschaftliche Nutzung über eine Plattform mit Registrierung dennoch möglich ist.

### Nachlass von Alfred Abenhausen



Dem Wirtschaftsarchiv wurden Anfang des Jahres 2013 aus privater Hand Aufzeichnungen des Berliner Arztes Alfred Abenhausen übergeben. Er berichtet in den Dokumenten über seine Reisen als Schiffsarzt auf Schiffen des Norddeutschen Lloyd und der Woermann-Linie von 1900 bis 1907 auf den Weltmeeren zu allen Kontinenten.

Der Nachlass beinhaltet zehn Tagebücher mit insgesamt 350 Seiten und liefert historische Zeugnisse zum Seehandel und zum Tourismus um die Jahrhundertwende, die handschriftlich in Kurrentschrift festgehalten sind. Dieser Nachlass ergänzt die sieben Nachlässe des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs von Berliner Personen, die sich in der Wirtschaft oder in einem Wirtschaftszweig hervorgetan haben. Zum Nachlass gehören des Weiteren 58 handgeschriebene Briefe der Mutter und Schwester des Berliner Arztes, die an ihn adressiert sind. Eine Familienchronik, einige Briefe von Abenhausen selbst sowie Fotos und Postkarten ergänzen den Nachlass.

Für die Aufarbeitung des Nachlasses suchte das BBWA Senioren, die einerseits den handschriftlichen Nachlass entziffern und andererseits mit einem Computer umgehen können. Schon kurz nach der Freischaltung eines Aufrufes im Ehrenamtsportal der „Stiftung gute Tat“ gingen die ersten Ehrenamtsangebote ein. Das Berliner Boulevardblatt „BZ“ wurde auf das Projekt aufmerksam und vom BBWA zu einem Interview eingeladen. In der darauffolgenden Wochenendausgabe erschien der BZ-Artikel in der Reihe „Berliner Helden“ mit dem Titel „Wer das lesen kann wird unser Held“. 70 weitere Ehrenamtsgebote und eine gezielte Medienarbeit folgten (vgl. Seite 24).

**Ehrenamtsprojekt mit  
Berliner Senioren**

**Erfahrungsaustausch in  
verschiedenen  
„Transkriptions-  
Runden“**



Aus diesen Angeboten wurden für die Transkription der über 100 Jahre alten Manuskripte 20 Personen ausgewählt, die fähig und bereit waren, die alten Handschriften zu lesen und in eine digitale Datei zu übertragen.

Gearbeitet wurde im Archiv und am heimischen Rechner, allein oder in kleinen Gruppen, je nach Wunsch der Beteiligten. Betreuung und Koordination sowie der entstehende Dialog am Telefon und per Mail wurden vom Geschäftsführer mit einer freiwilligen Helferin aus dem Mitgliederkreis organisiert.

Nach der unerwartet schnellen Fertigstellung der buchstaben- und zeilengetreuen transliterierten Dateien, wurden die Transkripte überprüft und mit den Originalen abgeglichen. Nach der Veranstaltung wurde der Nachlass durch eine umfangreiche Nachlieferung ergänzt, die bis 2014 bearbeitet sein wird.

Diese innovative, ungewöhnliche und für alle gewinnbringende Archivarbeit wurde nicht nur mit großem Engagement, sondern auch mit Freude und Interesse durchgeführt. Im BBWA steht nun nach kurzer Zeit der Nachlass von Dr. Alfred Abenhausen für die Nutzung und die Weiterbearbeitung für eine Edition zur Verfügung. Auf der Seite der Helferinnen und Helfer wurde energisch betont, dass für sie die ehrenamtliche Mitarbeit mehr Vergnügen als Arbeit, auf alle Fälle aber in mehrfacher Hinsicht, ein Gewinn war: Sie erhielten neue Kontakte, brachten ihr „ungenutztes Wissen“ ein und konnten damit beweisen, dass das Gerede vom „alten Eisen“ heutzutage für Senioren kaum noch zutreffend ist. Aber vor allem konnten sie sehen, dass die Ergebnisse ihrer Arbeit nützlich und nachhaltig sind.



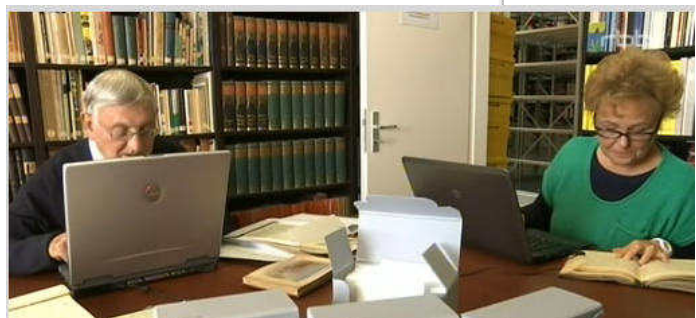
**Dankeschön-  
Veranstaltung im  
September 2013 im  
Vortragssaal des  
Landesarchivs  
Berlin**

### **Nachlass von Otto Schulze**



Nachdem ein Hörer des Deutschlandradios Kultur die Reportage zum Transkriptionsprojekt „Alfred Abenhausen“ gehört hatte, übergab er dem Wirtschaftsarchiv etwa 300 in Kurrentschrift geschriebenen Briefe von Otto Schulze an seine Verlobte Frieda Neuendorf (1907 bis 1913) und eine Sammlung von 800 Postkarten.

Otto Schulze war Oberzahlmeister der Reichsmarine in Tsingtau und berichtet in seinen Briefen von der Überfahrt mit dem Dampfer „Prinzregent Luitpold“ des Norddeutschen Lloyd von Shanghai nach China sowie vom Leben als Offizier in der deutschen Kolonie. Schulze schreibt auch über seine Exkursionen nach Korea, in die chinesische Provinz Petschili und den Petschili-Golf sowie auf dem Fluss Jangtse.



**Transkriptionsarbeiten  
in der Bibliothek**

In Fortführung des Ehrenamtsprojektes mit Berliner Senioren wurde der Nachlass am 3. September 2013 denen vorgestellt, die an der Entzifferung der Briefe und Postkarten und deren Textübertragung in eine digitale Datei interessiert waren. Viele, die bereits mit großartigem Engagement und vorzüglichen Ergebnissen am letzten Transkriptionsprojekt des Wirtschaftsarchivs beteiligt waren, freuten sich weitermachen zu können. Weitere neue Interessenten, die in den Medien von den Aktivitäten des Wirtschaftsarchivs gelesen oder gehört hatten, gesellten sich dazu. Seitdem wird an der Aufarbeitung auch dieses Nachlasses gearbeitet. Mit der Fertigstellung des Projektes wird Ende 2014 gerechnet.

## Bestände und Sammlungen

Archivalien des Unternehmens Hermann Meyer & Co. („Keine Feier ohne Meyer“) erweiterten die Unternehmensbestände des Wirtschaftsarchivs. Dem Bestand Hugo Achcenich und dem Nachlass Günter Braun wurden weitere Dokumente hinzugefügt, die das Archiv übernehmen konnte.

Im September wurde der historische Bestand der Deutschen

Dermatologischen Gesellschaft (DDG) dem Wirtschaftsarchiv übergeben. Sie ist die wissenschaftliche Fachgesellschaft deutschsprachiger Dermatologinnen und Dermatologen. Die DDG gründete sich nach einer ersten vorbereitenden Sitzung 1888 in Köln mit einer offiziellen Festsitzung 1889 an der Karls-Universität in Prag. Die DDG hat heute ihren Sitz in der Mitte Berlins, am Robert-Koch-Platz 7, im Gebäude der Kaiserin-Friedrich-Stiftung, dem ältesten Ärztehaus Deutschlands. Die Ziele der DDG sind die Förderung der wissenschaftlichen und praktischen Dermatologie.

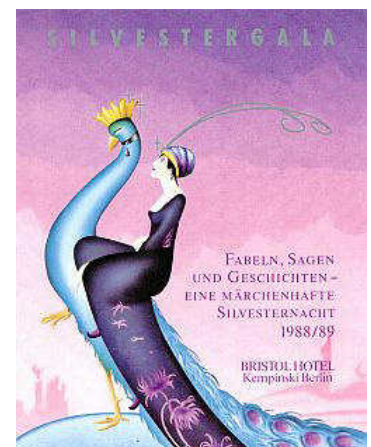
Neu ist auch eine Sammlung, in der 500 Speise- und Menuekarten aus Berliner und Brandenburger Gasthäusern und Restaurants zu finden sind. Mit Hilfe der IHK Berlin wurde die Sammlung der gebundenen IHK-Zeitschriften Berliner Wirtschaft von 1952 bis 2001 vervollständigt, sodass die Reihe nun von der ersten Ausgabe nach dem Zweiten Weltkrieg bis 2001 zur Verfügung steht. Die Bertelsmann-Stiftung hat dem Wirtschaftsarchiv 50 Jahrgänge des Archivs der Gegenwart (1936 bis 1986) übergeben.

Zu den meistgenutzten Sammlungen zählen die Sammlung „Briefköpfe“ mit über 2.000 Firmenbögen und aufwändig gestalteten Geschäftspapieren aus 150 Jahren Berliner und Brandenburger Geschichte sowie die neue Menuekartensammlung.

Die für Recherchen am meisten genutzten Akten waren die IHK-Unternehmerakten sowie die Akten des Forschungsarchivs Flick.



**Übergabe des Bestandes der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft vor laufender Kamera eines RBB-Fernsehteam**



**Karte zur Silvestergala des Hotels Kempinski in Berlin**



## Praktika und Arbeitsplatztraining

Nach 22 Wochen im BBWA hat Raphael Hartisch im Februar 2013 sein Praxissemester im Rahmen seines Studiums der Archivwissenschaften an der FH Potsdam abgeschlossen.

Während seiner Tätigkeit konnte er sein Wissen beim Erschließen mehrerer Bestände, unter anderem die Bestände U3/10 Borck & Goldschmidt und U3/11 Berlin-Anhaltische Maschinenbau AG, vertiefen. Er nahm an Außenterminen teil, bearbeitete die verschiedenartigen Nutzeranfragen und betreute die Nutzer vor Ort. Im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit verfasste er Artikel für den Archivspiegel, hat an Seminaren mit Schülern aus Berliner Oberstufenzentren mitgewirkt und sich bei der Vorbereitung und Durchführung von Veranstaltungen eingebracht.



*Raphael Hartisch (l.) bei der Nutzerbetreuung*



Im Rahmen seiner Berufsausbildung im Oberlinhaus gGmbH in Potsdam als Fachkraft für Medien- und Informationsdienste (Fachrichtung Archiv) absolvierte Kevin Albrecht vom 29. Juli 2013 an ein dreimonatiges Praktikum im Wirtschaftsarchiv. Zu seinen Aufgaben gehörte die Befreiung der Akten der Berliner Stadtgüter vom Eisen sowie das Umbetten der Archivalien. In einige Bestände hat er Nachlieferungen eingepflegt und konnte seine Kenntnisse der Archivsoftware Augias anwenden und verbessern.

*Kevin Albrecht bei der Arbeit an den Akten der Berliner Stadtgüter*

## Bibliothek

Zur Bibliothek gehören Teilbibliotheken der IHK Berlin, eines wirtschaftsgeschichtlichen Lehrstuhls der Humboldt-Universität, eine Sammlung von Monographien, Sammelbänden und grauer Literatur zum Thema Berlin und Brandenburg, Firmenschriften (ca. 500 Bände), eine umfangreiche Sammlung von Literatur und Katalogen zu historischen Wertpapier- und Aktienauktionen (ca. 1.000 Bände) sowie Abgaben aus den Beständen des Landesarchivs Berlin und des Archivs der Berliner Wasserwerke. Auch sind verschiedene Sammlungen sowie





Jahrbücher für die Geschichte Berlins und die Brandenburgische Landesgeschichte zu finden.

Ergänzt wurde die Bibliothek im Oktober 2013 mit Regalen, in denen die restlichen 61 Laufmeter Bücher Platz fanden, die seit der Eröffnung des Wirtschaftsarchivs noch in Kisten lagerten.

Mit den vollständig aufgestellten Büchern ist nun die Voraussetzung für ein Bibliothekskonzept geschaffen, dessen Vorentwurf von vier Studierenden der FH Potsdam im Rahmen eines Seminars im Dezember 2013 vorgelegt wurde. Sie werden ein endgültiges Konzept entwickeln.

**Studierende der FH Potsdam bei der Entwicklung eines Bibliothekskonzeptes für das BBWA**

Die Bibliothek dient dem BBWA zusätzlich als Nutzerraum und als Veranstaltungsort für die Durchführung von Schulprojekten und kleineren Versammlungen bis zu 20 Personen.



Auch die Teilnehmer an dem Ehrenamtsprojekt „Transkription der Nachlässe von Alfred Abenhausen und Otto Schulze“ nutzen den Raum, um sich zu treffen, um Erfahrungen auszutauschen und die transkribierten Dateien abzugleichen. Sie haben dort an festen Wochentagen ihre Transkriptionsarbeiten durchgeführt.

**Immer wieder donnerstags: fester Termin für diesen Teilnehmer am Transkriptionsprojekt**

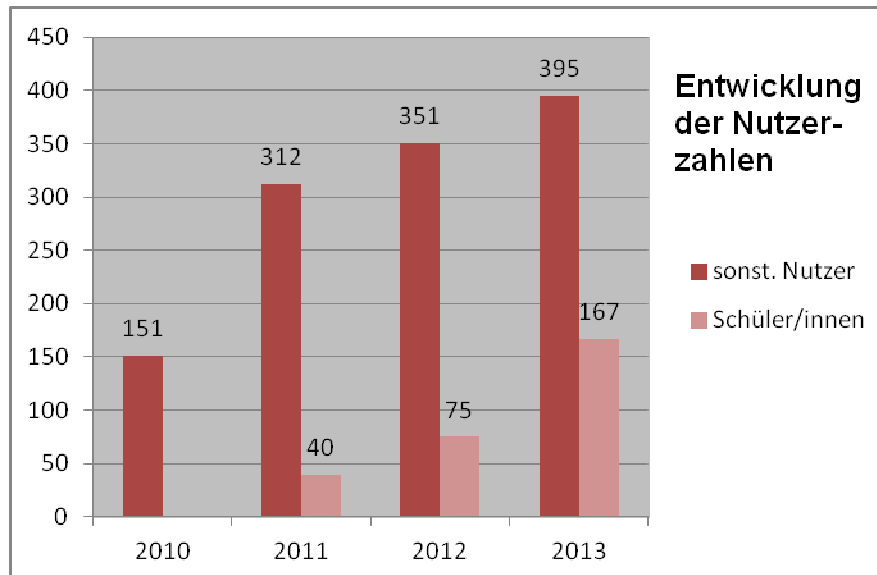
## **Nutzer**

Die Zahl der Archivnutzer belief sich im Berichtsjahr auf 395.

Größte Nutzergruppe waren Anfragen zur Bestätigung von Ausbildungszeiten. Diese lassen sich aus dem Bestand K 1/2 Prüfungsniederschriften, Berufsausbildung der IHK Berlin, ermitteln. Der Bestand ist dem Wirtschaftsarchiv 2010 von der IHK übergeben worden, auch mit dem Auftrag, ehemaligen Berliner Lehrlingen den Service der Beauskunftung zu gewähren. In diesen Akten wurde 213-mal recherchiert, davon 77-mal für Einzelpersonen, die die Auskünfte für ihre Rente benötigten und 20-mal für Rentenversicherungsträger. 116 Auskünfte wurden für die IHK Berlin erteilt und ca. 60 Anfragen zu den Prüfungsunterlagen über telefonische Auskünfte abgewickelt.

Anfragen von 122 Nutzern führten zu Recherchen vor allem in den Beständen K 1/1 Unternehmensmitgliedsakten der IHK, U 2/1 Forschungsarchiv Flick, U 1/1 Berliner Stadtgüter, U 6/1 Schropp Land & Karte und in kleineren Beständen. 60 Schüler des OSZ Banken und Versicherungen und 107 Schüler der Ernst-Litfaß-Schule konnten betreut werden.

Grafik 3: Nutzerstatistik 2013



## Bildungsarbeit

Auch 2013 widmete sich das Wirtschaftsarchiv dem Thema „Schule und Wirtschaft“ und knüpfte damit an die seit zwei Jahren durchgeführten Kooperationsprojekte mit den Oberstufenzentren Banken und Versicherungen sowie Druck- und Medientechnik an.

Für diese Projekte wurden der außerschulische Lernort „Archiv“ sowie Akten, Bücher und Sammlungen aus den Magazinen und der Bibliothek des Wirtschaftsarchivs zur Verfügung gestellt.

## Fortsetzung der Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Banken und Versicherungen



Die 2011 begonnene Kooperation mit dem OSZ Banken und Versicherungen wurde 2013 fortgesetzt. Aufbauend auf den positiven Erfahrungen der bisherigen Zusammenarbeit zwischen dem OSZ Banken und Versicherungen und dem BBWA ist der Archivbesuch mittlerweile ein fester Bestandteil der Wahlpflichtkurse „Firmenkundengeschäft“ und

„Rechnungswesen“ für Auszubildende zur Bankkauffrau bzw. zum Bankkaufmann des Oberstufenzentrums geworden.



**Projektleiter Björn Berghausen sowie der Vorstandsvorsitzende Klaus Dettmer bei der Bewertung der Arbeiten**

Anfang des Jahres haben 40 Schüler ihre Abschlussarbeiten vorgelegt. Thema der Arbeiten war es, die Kreditwürdigkeit von großen mittelständischen Unternehmen zu beurteilen und die Ergebnisse ausführlich in der Abschlussarbeit zu begründen. Die Schüler erhielten hierfür authentische Dokumente aus den historischen Unternehmensbeständen des Wirtschaftsarchivs. Mithilfe von Quellen neueren Datums wurde evaluiert, ob sie mit ihrem Abschlussergebnis richtig gelegen haben.

Eine weitere finanzielle Unterstützung durch das Programm „Lokales soziales Kapital“ (LSK) mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), gab es 2013 nicht, da für thematisch ähnliche Projekte keine Gelder bereitgestellt werden.

### **Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Druck und Medientechnik „Ernst Litfaß-Schule“**



**Das Unternehmen mit den meisten neuen Designentwürfen: der Schokoladenhersteller Hildebrand**

Ebenfalls fortgesetzt wurde das Kooperationsprojekt mit rund 100 Schülern und Schülerinnen des 3. und 4. Semesters des Oberstufenzentrums Druck- und Medientechnik. Die Schüler hatten die Aufgabe, historische Briefkopfmotive unter Berücksichtigung der firmenspezifischen Gestaltungsdetails in ein modernes fax- und webtaugliches Design zu überführen. Dabei ging es nicht nur um die Förderung der gestalterischen und konzeptionellen Fähigkeiten, sondern auch um die Entwicklung eines Gespürs für die

Werterhaltung und den Mehrwert, der sich aus „alten Dingen“ schöpfen und für die Zukunft weiterentwickeln lässt. Hierfür hatten die Schüler Zugriff auf eine Sammlung des Wirtschaftsarchivs von 2.000 Geschäftspapieren aus 170 Jahren Berlin-Brandenburgischer Unternehmensgeschichte.

In die engere Auswahl der angehenden Mediengestalter gelangten die Unternehmen Hildebrand Schokoladenfabrik, Berhard Mook Farben- und Lackfabrik, Auer Gasglühlicht AG (heute MSA Auer), Barnick Lithografische Anstalt und Collonil Schuh- und Lederpflege. Das Unternehmen mit den meisten neuen Designentwürfen war der Schokoladenhersteller Hildebrand. Das Unternehmen war 1817 von Theodor Hildebrand gegründet worden und brachte als Firma Hildebrand Kakao- und Schokoladenfabrik GmbH 1935 die auch als ›Fliegerschokolade‹ bekannte





SCHO-KA-KOLA auf den Markt, eine Mischung aus Schokolade und Kaffee.

Mitte des Jahres fand das Projekt mit der Simulation einer Agentursituation für die Schüler und Schülerinnen seinen Abschluss. Den Lehrern und dem Projektleiter Björn Berghausen wurden die Weiterentwicklung der CD-Linie aus den historischen Vorlagen vorgestellt, die eigenen Designentscheidungen in

Hinblick auf die Darstellungstradition der Unternehmen begründet sowie Farb- und Schriftauswahl, Logo-Gestaltung und Geschäftsausstattung (Visitenkarte, Kopfbogen) dargestellt.

## Vernissage mit den besten Ergebnissen im Rathaus Reinickendorf

### Corporate Design vom Gestern zum Morgen

Als gelungener Abschluss der Kooperation mit der Ernst-Litfaß-Schule fand am 30. Oktober 2013 eine Vernissage im Nordfoyer des Rathaus Reinickendorf statt, die unter dem Titel „Corporate Design – vom Gestern zum Morgen“ die besten Ergebnisse der Schüler präsentierte. Die Arbeiten gaben Antwort auf die Frage, wie das heutige zukunftsweisende Erscheinungsbild längst erloschener Firmen aussehen würde, wenn sie noch existierten.

Die Ausstellungseröffnung erfolgte durch den stellvertretenden Bezirksbürgermeister und Stadtrat Andreas Höhne, Leiter der Abteilung Jugend, Familie und Soziales, und lobte die gestalterische und konzeptionelle Kreativität der Arbeiten, die auf gelungene Weise das Gestern mit dem Heute verbinden. Begleitet wurde die Ausstellung von Bezirksstadtrat für Wirtschaft, Gesundheit und Bürgerdienste Uwe Brockhausen, der bereits Anfang des Jahres dem Wirtschaftsarchiv einen Besuch abstattete, um Einblick in die Arbeit des Archivs zu nehmen.

Nach den Grußworten und Erläuterungen zur Konzeption und Durchführung der Ausstellung durch die stellvertretende Schulleiterin Angelika Walther-Soehlke und der Vorstandsvorsitzenden des Fördervereins der Litfaß-Schule, Katharina Kaiser, begann der Ausstellungsrundgang.

## Öffentlichkeitsarbeit

Die Öffentlichkeitsarbeit hatte für das Wirtschaftsarchiv von Anfang an einen hohen Stellenwert. Zu den Aktivitäten gehören Veranstaltungen, die sich zum einen an die Fachöffentlichkeit richten und zum anderen das Ziel verfolgen, wirtschaftshistorische Themen der Öffentlichkeit zu vermitteln, um Interesse an der Regionalgeschichte zu wecken und wachzuhalten.





Insbesondere das Veranstaltungsformat „Industriekulturabend“, das in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte Berlins, gegr. 1895, und mit Unterstützung des BBWA-Fördermitgliedes Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) im Goldberger Saal des Ludwig-Erhard-Hauses stattfindet, ist zu einer äußerst erfolgreichen Größe in der fachlichen Arbeit des Wirtschaftsarchivs avanciert. Für diese Veranstaltungen, die im Mai und November 2013 stattfanden, wurden vor allem regionale Zielgruppen angesprochen, zu denen Vertreter von Unternehmen, Verbänden, Vereinen und historisch interessierte Personen gehören.

## Industriekulturabend

### Hafen und Hallen 90 Jahre BEHALA und die Renaissance der Markthallen

Gemeinsam mit dem Verein für die Geschichte Berlins veranstaltete das Wirtschaftsarchiv am 3. Mai 2013 im Goldberger Saal des VBKI den 6. Berliner Industriekulturabend. Das Thema des Abends waren die Etappen in der Entwicklung und Versorgung der Hauptstadt durch ihre Häfen und Hallen. Beide haben gleichermaßen auf Wirtschaft, Gesellschaft und das Stadtbild Berlins Einfluss genommen. Rund 70 Gäste kamen in das Ludwig-Erhard-Haus.

Die Zukunft im Blick hatte Peter Stäblein, Geschäftsführer der BEHALA, bei der Begrüßung der Gäste und verwies auf die leistungsstarken Logistiklösungen seines Unternehmens für die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg. Sein Amtsvorgänger, Rainer Frohne, blickte dagegen zurück und zog mit einem historischen Überblick zur wechselvollen 90-jährigen Geschichte des Westhafens und die bereits 100-jährige Vergangenheit des Osthafens die Zuhörer in seinen Bann. Errichtet wurden die beiden Binnenhäfen, um die notwendige Versorgung der wachsenden Bevölkerung sicher- zustellen. Nach seiner Gründung übernahm die BEHALA ab 1923 auch alle weiteren großen Berliner Häfen und hat ereignisreiche Jahrzehnte bis heute durchgestanden.

**Geschichte und  
Zukunft im Blick: die  
Referenten Peter  
Stäblein, Rainer  
Frohne, Nils-Busch  
Petersen und Klaus  
Dettmer vom BBWA  
(v.l.n.r.)**



Im Anschluss nahm der Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Berlin-Brandenburg e.V. Nils Busch-Petersen die Zuhörer mit auf einen „Ausflug in die Welt des Handels“ und die

traditionsreiche Geschichte der Berliner Markthallen. Nachdem in der Stadt lange Zeit offene Märkte dominierten, fand der Warenverkauf nach 35-jähriger Diskussion auch in überdachten Markthallen statt. Die Zahl von anfangs vier Markthallen 1886 wuchs auf stattliche 15 an, darunter die Zentralmarkthalle

am Alexanderplatz. Heute gibt es noch vier historische Hallen im Berliner Stadtbild - die allerdings, so Busch-Petersen, haben eine gute Chance insbesondere mit Blick auf den Berlin-Tourismus eine Renaissance zu erleben. Dabei verwies er auf so attraktive Hallen wie beispielsweise in Krakau, Barcelona und den Fischmarkt Göteborgs.

## Industriekulturabend

### James Hobrecht und Berlin 140 Jahre Berliner Stadtgüter

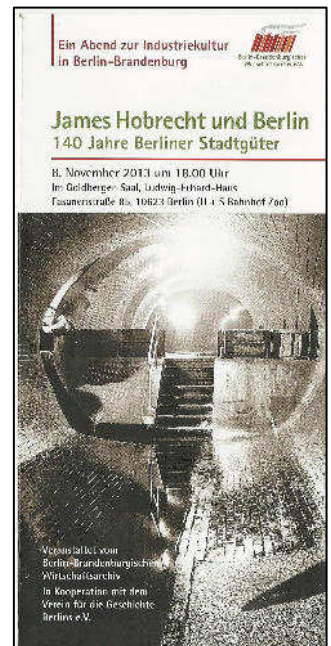
Der nun schon 7. Industriekulturabend wurde am 8. November 2013 dem 140 jährigen Bestehen der Berliner Stadtgüter gewidmet. Die Begrüßung durch Professor Klaus Dettmer vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv leitete einen Abend ein, der Hobrechts Wirken und seine Bedeutung für die Stadtgüter und für die Stadt Berlin bis heute beleuchtete.

Professor D. Hans Stimmann, Senatsbaudirektor a.D. unterhielt die 95 Gäste, darunter auch Peter Hecktor, Geschäftsführer der landeseigenen Berliner Stadtgüter GmbH, mit seinem Vortrag „Der Ingenieur als Städtebauer – James Hobrecht, sein Plan, die Kanalisation und die Berliner Stadtgüter“. Er verdeutlichte, dass mit der Einführung des Radialsystems und der Verrieselung von Abwässern auf den stadteigenen Feldern im Umland das Fundament geschaffen wurde, auf dem Berlin wachsen und den Herausforderungen der Industrialisierung begegnen konnte.

Den Blick nach vorn richtete dann der zweite Referent im anschließenden Teil des Abends, Harald Wolf MdA, Wirtschaftssenator a.D. In seinem Vortrag „vom Stadtgut zum Stadtwerk – neue Impulse für die Stadtentwicklung“ betonte er, dass es eine wesentliche Aufgabe der Berliner Stadtgüter heute sei, die Flächen für infrastrukturelle Bau- und Ausgleichsmaßnahmen freizuhalten, um einen weiteren wirtschaftsgeschichtlichen Wendepunkt im Kontext der zunehmenden Nutzung „erneuerbarer Energien“ einzuleiten. Damit sehen sich die Stadtgüter Herausforderungen in der öffentlichen Daseinsvorsorge gegenüber, die jenen im 19. Jahrhundert ähneln.



*Peter Hecktor, Prof. Dr. Hans Stimmann, Prof. Dr. Klaus Dettmer, Harald Wolf (v.l.n.r.)*



## Vortrag

### „Tourismus zur Zeit der Jahrhundertwende“

Die im Berichtsjahr mit dem Historischen Archiv zum Tourismus, Berlin (HAT), aufgenommene Kooperation führte gleich mehrfach zur aktiven Zusammenarbeit. Das HAT konnte nach langer Suche unter dem Dach des Zentrums für Technik und Gesellschaft an der TU unterkommen. Im Online-Magazin „Archivspiegel“ wurde ein Bericht zum neuen Verbleib des HAT sowie zur geplanten zukünftigen Zusammenarbeit veröffentlicht. Die Datenbank des HAT liegt seitdem auch im Wirtschaftsarchiv vor, sodass in den Tourismusbeständen recherchiert werden kann. Auf der Abschlussveranstaltung des Ehrenamtsprojektes mit Berliner Senioren im Landesarchiv Berlin hielt der Leiter des HAT, Professor Hasso Spode, einen Vortrag zum Reisen während der Jahrhundertwende (vgl. Seiten 7,11,12).



*Prof. Hasso Spode,  
HAT, auf einer  
Veranstaltung des  
Wirtschaftsarchivs*

## Vortrag

### Übernahme und Bewertungspraxis im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv. Ein Beispiel aus der Praxis

Auf dem 16. Brandenburgischen Archivtag gab der Geschäftsführer des Wirtschaftsarchivs, Björn Berghausen, einen Einblick in die Praxis des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs bei der Akquisition und Übernahme von Beständen und Sammlungen und betonte in seiner bilderten Präsentation die grundsätzlich unterschiedlichen Voraussetzungen eines regionalen Wirtschaftsarchivs gegenüber öffentlichen Archiven bei der Bestandsübernahme und der Bewertung.

Er verwies darauf, dass in einem Wirtschaftsarchiv zwei Sorten von Unternehmensschriftgut aufbewahrt werden, nämlich die erloschener Unternehmen und die noch existierender. Er erläuterte das Dokumentationsprofil des BBWA, die Mühen gezielter Suche nach Beständen und die Wege, die zur Übernahme führen, wobei er auch dem Zufallsfund eine nicht geringe Bedeutung einräumte. Mit einem umfangreichen Katalog von Bewertungskriterien und einigen Fallbeispielen zur Übernahme- und Bewertungspraxis im BBWA schloss er seine Präsentation ab.

## Forum

### Unternehmenskommunikation

Am 18. April fand das Forum Unternehmenskommunikation im Rathaus Schöneberg statt. Als Kooperationspartner des Forums trat das BBWA auf und erschien mit Logo in der Begleitbroschüre.





## Medienarbeit und Publikationen

### Online-Magazin „Archivspiegel“

Im Online-Magazin „Archivspiegel“, das den Internetauftritt des



Wirtschaftsarchivs ergänzt, sind im Berichtsjahr 88

Artikel erschienen, die etwa

zweimal in der Woche die

Arbeit und die Vielfalt der

Themen rund um das

Wirtschaftsarchiv und seine

Kooperationspartner zum

Inhalt hatten. Aufgeteilt

wurden die

Veröffentlichungen in fünf

Kategorien, in denen über

Themen berichtet wurde wie

beispielsweise

Veranstaltungsrückschau, regionaler Erfahrungsaustausch der VdW, Kooperationsveranstaltungen, Ausstellungen und Vorträge (Kategorie Aktivitäten), Ankündigungen, Veränderungen im Verein, Baumaßnahmen, Ehrungen, Preise (Kategorie Neuigkeiten), Bestandseinwerbungen, Verzeichnungsabschlüsse, „Kuriosa“ aus dem Archiv, Fundstücke (Kategorie Archivgut), Industriekultur des Wirtschaftsraums Berlin-Brandenburg, Bezirkswirtschaftsgeschichten, Industriekulturabende, Hinweise auf Tagungen, Neuerscheinungen und sonstige Veranstaltungen (Kategorie Wirtschaftsageschichte) sowie Projekte des Archivs und seiner Kooperationspartner, Veröffentlichungen des Archivs, (Kategorie Allgemeines).

### Veröffentlichungen zur bezirklichen Wirtschaftsgeschichte

Seit nunmehr drei Jahren veröffentlicht das Wirtschaftsarchiv im Stadtteilbranchen-Magazin „kompakt“ unter der Rubrik „Bezirksfenster“ einzelne Geschichten aus der wirtschaftshistorischen Vergangenheit der Berliner Bezirke – bisher für Charlottenburg, Friedrichshain, Kreuzberg, Mitte, Pankow, Prenzlauer Berg, Reinickendorf, Schöneberg, Steglitz, Tempelhof, Treptow, Weißensee, Wilmersdorf und Zehlendorf.

Herausgegeben wird das Magazin vom Verlag BestMedia4Berlin (Gelbe Seiten) mit Angeboten und Informationen aus den Berliner Kiezen für die dortigen Haushalte und Gewerbetreibenden. Jede Ausgabe widmet sich nur einem Bezirk und wird dort haushaltsdeckend verteilt. Neben nützlichen Informationen und hilfreichen Tipps aus den Stadtteilen findet sich in jeder Ausgabe eine Seite zur bezirklichen Wirtschaftsgeschichte. Für diese Artikel recherchieren Autoren des Wirtschaftsarchivs regelmäßig in den Beständen und Sammlungen des BBWA und suchen aus der Vielfalt der Archivalien und Berolina-Publikationen das heraus, was für die



einzelnen Bezirke prägend war, für die heutige Öffentlichkeit interessant ist oder vielleicht schon in Vergessenheit geraten ist. Bebildert werden die Artikel mit Fotos und Abbildungen von Dokumenten aus eigenen Beständen.

## Belegexemplare

Mit den Archivalien des Wirtschaftsarchivs wurden 2014 - inklusive Nachträgen aus 2013 - folgende Arbeiten erstellt:

Machtan, Lothar: Autobiografie als geschichtspolitische Waffe. Die Memoiren des letzten kaiserlichen Kanzlers Max von Baden. In: VfZ 61 (2013), S. 481-512.

Wesolowski, Tilmann: Berliner Maschinenbau im Windschatten der Pharmazeutischen Industrie. Die Tablettenpressenhersteller Korsch und Kilian. In: Der Bär von Berlin 62 (2013), S. 89-106.

## Bachelorarbeit zum Crowdfunding-Projekt des BBWA

Das Crowdfunding-Projekt „Es werde Licht“ auf der Spendenplattform Betterplace, mit dem das Wirtschaftsarchiv im Jahr 2012 Spenden für eine neue Beleuchtung der Bibliothek gesammelt hat, wurde im Rahmen einer Bachelorarbeit an der Fakultät Medien, Studiengang Bibliotheks- und Informationswissenschaft der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Kultur in Leipzig untersucht. Vorgelegt wurde sie von Jessica Hartmann mit dem Titel „Crowdfunding als Mittel der Projektfinanzierung für Bibliotheken“. In der Arbeit werden zwei Fallbeispiele beschrieben, von denen das eine sich auf das BBWA und das andere auf die Kunstbibliothek in Halle bezieht. Nach einer allgemeinen Darstellung des Wirtschaftsarchivs, beleuchtet die Autorin das Projekt „Es werde Licht“, erläutert die Probleme bei der Durchführung sowie den erfolgreichen Abschluss der Spendenaktion. Im Anhang der Bachelorarbeit ist ein Interview mit dem Geschäftsführer des Wirtschaftsarchivs zu finden.

## Publikationen von Mitarbeitern des Archivs

Berghausen, Björn: I Berlin blir tysk industrihistoria gripbar (über das Flickr-Archiv). In: Zeitschrift Företagsminnen, Magasinet om Näringslivets Historia, No. 5, 2014, Herausgeber: Centrum för Näringslivshistoria, Schweden.

Berghausen, Björn: Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv. In: Mitteilungsblatt der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V., Jg. 114 (2013), Heft 2, S. 96-98.

## Bemerkungen zur Medienarbeit

In Rundfunk-, Fernseh-, Zeitungsbeiträgen und in den Online-Medien fand die Arbeit des Wirtschaftsarchivs auch im Berichtsjahr wieder positiven Widerhall. Insbesondere die Berichterstattung zu den Industriekulturabenden ist hier zu nennen. In der folgenden Presseschau



Screenshot der Spendenplattform Betterplace

wurden Artikel aus Tagespresse und Fachzeitschriften sowie Online-Diensten zusammengestellt. Wegen der umfangreichen Medienberichterstattung im Berichtsjahr sind die 15 Artikel, die von Autoren des BBWA für das Stadtteil-Branchenmagazine „kompakt“ stammen, der Presseschau nicht beigefügt worden. Die Einsichtnahme ist jederzeit im Wirtschaftsarchiv möglich.

Begleitend zum Ehrenamtsprojekt mit Berliner Senioren hat das BBWA in seinem Online-Magazin „Archivspiegel“ über den Fortgang und die Inhalte der Arbeit berichtet. Die Senioren konnten dort „ihr“ Projekt wiederfinden, was sehr motivierend wirkte. Eine gezielte Medienarbeit führte zu weiteren Artikeln sowie zu einer Reportage im Deutschlandradio Kultur. Einige Senioren konnten sich in diesem Rahmen zum Projekt äußern.



Am 30. September und am 1. Oktober fanden im Wirtschaftsarchiv Dreharbeiten für einen TV-Bericht im RBB-Magazin „WAS!“ statt.

Der Bericht wurde am 16. Oktober 2013 ausgestrahlt und hat sechseinhalb Minuten lang einerseits den Archivalltag des Wirtschaftsarchivs und andererseits das aktuelle Ehrenamtsprojekt vorgestellt.

*Screenshot vom  
RBB-  
Fernsehbeitrag  
am 16. Oktober  
2013*

Gekoppelt mit der gezielten Kommunikationsarbeit im Online-Journal „Archivspiegel“ des BBWA und den Berliner Medien ist ein Prozess in Gang gesetzt worden, der über das effiziente Projekt hinaus die Aktivitäten des Wirtschaftsarchivs in der Öffentlichkeit noch bekannter machte.

## Finanzbericht 2013

### Allgemeines

Die Summe der Einnahmen zur Finanzierung der Arbeit des BBWA hat sich im Jahr 2013 um 31.000 Euro gegenüber dem Vorjahr erhöht. Dies ist vor allem auf das Engagement der IHK Berlin zurückzuführen, die sich bereit erklärt hat, für die Bearbeitung ihrer Akten ein Entgelt zu entrichten.

## Haushaltsplan – Aufstellung und Ausführung



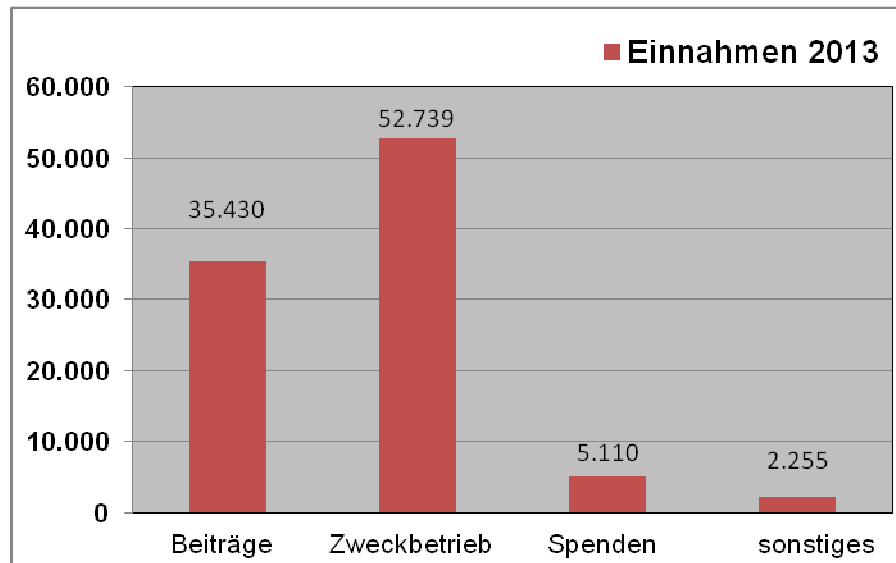
Der Haushaltsplan für 2013 wurde wie in den Jahren davor konservativ aufgestellt. Er enthielt die Aufstellung aller Einnahmen und Ausgaben, die für das Haushaltsjahr 2013 im Wirtschaftsarchiv geplant waren. Er wurde Anfang 2013 vom Vorstand des Vereins verabschiedet und bis Ende 2013 erfüllt.

*Beate Schreiber, Schatzmeisterin des BBWA*

## Einnahmen und Ausgaben

Im Jahr 2013 hat das BBWA insgesamt 95.534 Euro eingenommen. Wie aus untenstehender Graphik ersichtlich, stammen diese überwiegend aus den Mitgliedsbeiträgen und dem Zweckbetrieb, wobei durch Mitglieder fast 8.000 Euro und durch Fördermitglieder 27.500 Euro eingenommen wurden.

Grafik 4: Einnahmen nach Herkunft im Jahr 2013



Die Ausgaben von knapp 65.000 Euro verteilen sich im Jahr 2013 – ohne Berücksichtigung der Kosten von 12.000 Euro für die Digitalisierung der Mikrofiche-Kartei mit 390.000 Karteikarten für die IHK-Unternehmensakten (vgl. Seite 10) – zu 35 Prozent auf die Miete des Wirtschaftsarchivs, zu 40 Prozent auf das Geschäftsführergehalt und zu 25 Prozent auf die Kosten der Geschäftsstelle wie beispielsweise Büromaterial und auch Veranstaltungen wie z.B. die Industriekulturabende.

## Presseschau 2013

Tagespresse – Fachzeitschriften – Online-Dienste – Rundfunk -  
Fernsehen



Gesellschaft für Transfer Immateriellen Vermögens

### 140 Jahre Berliner Stadtgüter: Hobrechts Vermächtnis für Berlin

Publiziert am 15. November 2013 von redaktion

#### 7. IndustrieKulturAbend am 8. November 2013 im Zeichen der öffentlichen Daseinsvorsorge damals und heute

[GTIV, 15.11.2013] Prof. Dr. Klaus Dettmer, der Vorsitzende des Berlin-Brandenburgischen



Wirtschaftsarchivs (BBWA), begrüßte die  
Versammlung zum siebten „**Abend zur  
Industriekultur in Berlin-Brandenburg**“. Diese von  
der GTIV mitinitiierte und unterstützte Vortragsreihe  
sieht in der Regel zweimal jährlich einen vom BBWA  
in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte  
Berlins (VfdGB) veranstalteten Vortragsabend vor. Im  
Auditorium befand sich auch Peter Hecktor,  
Geschäftsführer der landeseigenen Berliner Stadtgüter  
GmbH.

Professor Dettmer führte aus, dass sich das BBWA  
nicht nur als Sammelstelle für historische Dokumente  
zur regionalen Wirtschaft verstehe, sondern auch

durch Projekte und Veranstaltungen das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge wecken  
wolle. Er empfahl daher auch den Besuch der Ausstellung „**140 Jahre Stadtgüter / Entdecke die  
neuen Berliner Stadtgüter**“ in der WasserGalerie der Berliner Wasserbetriebe.

#### James Hobrecht – die nachhaltige Wirkung seines Plans

Zu Beginn seines Vortrags „Der Ingenieur als Städtebauer – James Hobrecht, sein Plan, die  
Kanalisation und die Berliner Stadtgüter“ erklärte [Prof. Dr. Hans Stimmann, Senatsbaudirektor a.D.](#),  
dass es schon eine Herausforderung sei, vor einem so kenntnisreichen Publikum zu sprechen. Das  
Thema Stadtwerke sei heute im Zuge der Energie-Diskussion wieder hochaktuell.

#### Gründerzeit neu bewertet

Er entdecke eine Renaissance des Städtischen. Jedenfalls seien heute Gründerzeit-Wohnungen wieder  
sehr nachgefragt, es gebe gar Lobgesänge in der Presse auf „Stadtquartiere“ – früher waren diese über  
Dekaden als „[Mietskasernen](#)“ verschrien und verachtet. Viele Politiker hatten in beiden Teilen des

geteilten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg für deren rigorosen Abriss plädiert. Heute nun, so Professor Stimmann, komme es hingegen zum Abriss vieler Nachkriegsbauten, um Platz zu machen für „Stadhäuser“ mit Gründerzeit-Anmutung. Es sehe einen Trend zur Aufhebung der Entmischung, dafür zu mehr Verdichtung und Funktionsmischung, auch zu einer Durchmischung der Schichten und Generationen – als Abwehr der befürchteten „Gentrifizierung“. Man bemühe sich vielfach um eine Rekonstruktion der alten Stadtgrundrisse.

Indes erkenne er auch eine tragische Komponente dieses Bemühens: Niemand mehr könne sich heute den Gründerzeit-Baustil in aller Konsequenz leisten, so dass man sich mit einer preiswerteren Nachempfindung begnügen müsse.

Insbesondere sei heute wieder die Gründerzeit-Geschosshöhe sehr begehrt und moderne Bauten wiesen Anklänge an Stuckverzierungen auf; noch vorhandener ornamentaler Stuck in Altbauten werde wenn möglich wiederhergestellt. Ferner sei ein Trend zur Umnutzung rekonstruierter Gewerbegebäude zu verzeichnen.

### **Ambivalente Bewertung der Wirkung Hobrechts**

Professor Stimmann kennzeichnete Hobrecht als national-konservativ. Dieser habe damals quasi eine Senatorenfunktion innegehabt. Bezeichnend sei, dass man nach Hobrecht – anders als etwa nach Bruno Taut oder Walter Gropius – weder ein Quartier noch einen Architektenpreis benannt habe. Heute sei Hobrecht als Persönlichkeit vielen Bürgern unbekannt – während seine Spuren im Berliner Stadtbild zum Teil sogar Kultstatus gewonnen hätten. So gälten z.B. die von ihm in seinem Plan vorgesehenen Plätze heute als urbane Treffpunkte. Das einst der Kanalisation dienende [Radialsystem V](#) sei heute ein beliebtes Kultur- und Veranstaltungszentrum, dessen historischer Hintergrund jedoch weitgehend völlig unbekannt sei.

Professor Stimmann erinnerte daran, dass Hobrecht seinen [Plan](#) in nur drei Jahren, 1859 bis 1862, erstellt hatte und dieser damals vom Berliner Polizeipräsidenten ohne Bürgerbeteiligung amtlich als verbindlich festgesetzt wurde. Sich progressiv Gebende aller Zeiten hatten daher Probleme mit Hobrecht – seine historische Bewertung ist bis heute ambivalent. Das Elend der Arbeiterklasse, wie es etwa von Zille dargestellt wurde, in Gestalt dunkler Hinterhöfe, Emissionen des dortigen Gewerbes oder Kellerwohnungen, wurde und wird Hobrecht bis heute zugeschrieben.

Der Architekturkritiker Werner Hegemann habe mit dem Titel seines Buches „Das Steinerne Berlin. Geschichte der größten Mietkasernenstadt der Welt“ 1930 geradezu einen Kampfbegriff geschaffen – der Hobrecht-Plan sei gar als „Verbrechen an den Berlinern“ gebrandmarkt worden. Mit „steinern“ habe er weniger den Baustoff als die dichte, ungesunde Bebauung kritisiert. Hegemanns Kampfbegriff sei dann auch in der Nachwendezeit wieder aufgegriffen worden. Die Geschichtsunkennntnis einiger Kritiker habe sogar zu einer negativen Deutung des Potsdamer und des Pariser Platzes geführt, weil man deren Entstehung irrtümlich ebenfalls Hobrechts Plan zugerechnet habe. „Das Steinerne Berlin“ sei bereits in Ulrich Conrads 1963 gegründeter Taschenbuchreihe zur Theorie der Architektur und des Städtebaus wieder neu aufgelegt worden – in der Reihe [„Bauwelt Fundamente“](#) (Band 3).

In den 1960er-Jahren wollte man ein neues Bild von Berlin schaffen, kam es zu einer intellektuellen Auseinandersetzung um die Gründerzeit-Mietshäuser als „selbstgebaute Särge“. Die Stalin-Allee, die Fischerinsel, das Hansa-Viertel, das Kulturforum und die Gropiusstadt wurden bewusst als Gegenentwürfe verstanden... Berlin, so Professor Stimmann, könne man somit als großes „Freilichtmuseum für gescheiterte Utopien“ betrachten.

Aber es habe auch schon in den 1960er-Jahren andere Stimmen gegeben, etwa in den USA, welche die alten Quartiere gelobt hätten. In Berlin sei der Pfarrer Dr. Klaus Duntze in Kreuzberg hervorzuheben – dieser habe sich für den Erhalt der Hobrecht-Strukturen in Kreuzberg engagiert. An der TU Berlin sei ein Kongress unter der Fragestellung „Sanierung, für wen?“ veranstaltet worden. In dessen Folge sei es dann zu den sogenannten „Instandbesetzungen“ gekommen. Junge Menschen hätten die Qualitäten der alten Quartiere neu entdeckt. Schließlich sei es zu Sanierungsprogrammen im Sinne einer „Kreuzberger Mischung“ gekommen, mit Wohnen und Arbeiten im selben Gebiet. Damals habe man viele „anarchistische Start-ups“ gegründet, die quasi den Grundstein für Berlins heutige „Kulturindustrie“ gelegt hätten. **Wenigstens publizistische Denkmale für Hobrecht**

Der Architekturkritiker Jonas Geist habe mit seinem Buch „Das Berliner Mietshaus“ Hobrecht immerhin quasi ein Denkmal gesetzt und Dieter Hoffmann-Axthelm in einem Artikel von 1993 Hobrechts Leistung gewürdigt, weil sich die ganze städtische Komplexität in jedem Quartier abbilde.

### **Zurückhaltende Rolle des Staates gefordert**

Professor Stimmann machte deutlich, dass Hobrecht forderte, der Staat solle Pläne für die Infrastruktur machen, aber eben keine Vorgaben für die konkrete Ausführung durch Architekten – dies sollte Aufgabe der Privatwirtschaft sein. Damit sei Hobrecht für die frühe SPD zum Feindbild geworden. Hobrechts Plan sei indes ökologisch gewesen und habe bestehende Grundstücksgrenzen geachtet. Das Eisenbahnnetz habe Hobrecht jedoch nicht vorgesehen – die Bahngrundstücke hätten seinen Plan durchbrochen; heute seien sie zum Teil gern genutzte Grünflächen (etwa am Gleisdreieck). Der 1862 festgesetzte Hobrecht-Plan sei ein Entwässerungs- und Bebauungsplan für die sich in kurzer Zeit auf das Vierfache ausdehnende Stadt Berlin gewesen, gültig bis 1919. Bemerkenswert sei dabei die Integration der damals noch selbständigen, reichen Stadt Charlottenburg, gewissermaßen die Vorwegnahme der heutigen „City West“.

Für Hobrecht als Architekt-Ingenieur sei Städtebau bewusst kein Instrument der Ästhetischen Erziehung gewesen, sondern rein ein Fluchtlinienplan. Anzuwenden sei die von 1853 datierende Bauordnung gewesen, mit ihren Mindestmaßen für die engen Hinterhöfe – die Investoren hätten sich damals eben an den Mindeststandards orientiert. Es gehe also weniger um eine bessere Planung als vielmehr um eine bessere Bauordnung.

### **Plädoyer für „Durcheinanderwohnen“**

Hobrecht sei ein Befürworter des Mietshauses gewesen, denn in seinen Vergleichen mit der Situation in England habe er die dortige Segregation, d.h. die räumliche Trennung der sozialen Schichten, als problematisch angesehen. Das „Durcheinanderwohnen“ sei laut Hobrecht 1868 sittlich und staatlich geboten. Professor Stimmann erteilte dann auch der Forderung nach Errichtung von Wohnungen im Sozialen Wohnungsbau auf dem Gelände des Flughafens Tempelhof eine Absage. Auch dort sei Hobrechts Mischung gefragt.

### **Leidensdruck als Motivation**

Die Motivation für Hobrecht und seine Mitstreiter seien die unsäglichen hygienischen und sozialen Bedingungen in Berlin gewesen – man habe die Stadt von allen „Auswurfstoffen“ befreien wollen, die sich bisher in den Rinnsteinen der Straßen gesammelt hätten. Sozialistenführer August Bebel habe dann auch geurteilt, dass Berlin „erst nach dem Jahre 1870 aus dem Zustand der Barbarei in den der Zivilisation getreten“ sei.

### **Hobrecht als Wegbereiter der „Hygiene-Wende“ in Berlin**

Analog zur heutigen „Energie-Wende“ könne man die damalige Debatte und Planung der Kanalisation als „Hygiene-Wende“ bezeichnen. Diese sei ein gigantisches Infrastrukturprojekt gewesen. Es habe gelingen können, weil die alltäglich spürbare Not motiviert habe und eine autoritäre Umsetzung möglich gewesen sei.

Es seien gut 17.000 Hektar Rieselfelder im Berliner Umland erworben worden – eine liegenschaftspolitische Herausforderung. Zum Vergleich nannte Professor Stimmann die Fläche des Parks auf dem Gelände des Flughafens Tempelhof: 355 Hektar. Heute wäre Hobrechts Plan kaum in absehbarer Zeit umsetzbar, wenn man bedenke, dass für Tempelhof seit 1999 geplant werde und ein Abschluss noch nicht absehbar sei. Heute herrsche „Verkrampfung und politische Korrektheit“ vor – er empfehle Zurückhaltung und Vermeidung von Bürokratie.

### **Hobrechts Plan in modifizierter Form auch heute aktuell**

Natürlich gebe es auch berechtigte Kritik am Hobrecht-Plan: Sein Problem sei die fehlende kleinteilige Parzellierung; man könne sich mehr Phantasie bei der Aufteilung der Liegenschaften wünschen. Hobrechts Plan müsse heute ergänzt werden, so Professor Stimmanns Fazit – denn dann ließen sich Fehlentwicklungen aufgrund von Spekulationen vermeiden und eine stärkere Mittelstandsorientierung durchsetzen.

### **„Vom Stadtgut zum Stadtwerk“**

In seinem Vortrag **„Vom Stadtgut zum Stadtwerk – neue Impulse für die Stadtentwicklung“** erzählte Harald Wolf, dass er in seiner damaligen Eigenschaft auch die Aufsicht über die Stadtgüter geführt habe und somit Herr über rund 6.000 Milchkühe gewesen sei. Damit sei er quasi Deutschlands größter Milchproduzent gewesen. Die Milchkühe seien dann aber verkauft worden.

Mit der Industrialisierung Berlins im 19. Jahrhundert habe auch eine rasante Urbanisierung eingesetzt – ohne Hobrecht aber wäre die städtische Entwicklung ausgebremst worden, so Wolf, und Berlin wäre zur gigantischen Kloake verkommen, anstatt Industriemetropole zu werden. Die Abwasserentsorgung sei zur dringenden Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge geworden.

### **Analogien zur heutigen Situation**

Am Vortrag dieses IndustrieKulturAbends sei übrigens die Rekommunalisierung der Berliner Wasserwerke beschlossen worden – dies sei der damaligen Situation ähnlich, als man die Berliner Wasser-Infrastruktur englischen Eigentümern abgekauft habe.

### **Berlin wieder am wirtschaftsgeschichtlichen Wendepunkt**

Eine wesentliche Aufgabe der Berliner Stadtgüter sei heute die Freihaltung von Flächen für infrastrukturelle Bau- und Ausgleichsmaßnahmen. Auch heute befänden wir uns an einem wirtschaftsgeschichtlichen Wendepunkt, stehe eine epochale Veränderung an.

Damals im 19. Jahrhundert, an der Wende zum 20. Jahrhundert, hätten fossile Brennstoffe das Treibmittel der regionalen Wirtschaft dargestellt und eine spezifische städtische Struktur hervorgebracht. Zunächst habe die mit Kohle befeuerte Dampfkraft den Aufbau der Montanindustrie vorangetrieben und schließlich das Öl die Automobilität des 20. Jahrhunderts – mit allen noch heute sichtbaren Folgen.

Er erwarte somit im Kontext der zunehmenden Nutzung „erneuerbarer Energien“ für die Zeit nach 2050 einen deutlichen Umbau Berlins, setze man doch bisher vor allem auf zentrale Energielieferanten, während künftig mit einer Dezentralisierung zu rechnen sei. Energieverbraucher würden oft auch gleichzeitig Energielieferanten sein (sogenannte „Prosumer“ – Produzent und Konsument). So sei mit einer Abkehr von großen Kraftwerkseinheiten zu rechnen.

### **Vom bloßen Vertrieb zum intelligenten Management**

Natürlich gebe es noch viele Herausforderungen – so die Zuverlässigkeit der Energiebereitstellung etwa bei Dunkelheit (Solaranlagen) oder Flaute (Windkraftanlagen). Kontinentale Energieflüsse müssten multidirektional werden, man brauche „Smart Grids“ und neue Formen der Energiespeicherung.

Für ein neues kommunales Stadtwerk werde öffentlicher Einfluss benötigt, denn es gehe nicht darum, einen weiteren, x-beliebigen Ökostromanbieter an den Markt zu bringen, sondern einen koordinierenden Manager der öffentlichen Versorgung mit Energie. Mehr als bloß ein Stromhändler zu sein, bedeute die Übernahme des zentralen Managements der „Energiewende“ in der Region. Heute sei allerdings noch eine Zersplitterung der Zuständigkeiten in Berlin zu beklagen.



## Die Stadtgüter mit neuer Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge

Das Flächenpotenzial der Stadtgüter sollte für Solarnergie- und Windkraftanlagen genutzt werden, dann könne Berlin seine Energie auch aus dem ländlichen Raum importieren – dort habe Berlin Flächen, so auch in Gestalt von Deponien. Den Stadtgütern komme nun eine neue Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge zu und sei mit gewaltigen infrastrukturellen Herausforderungen ähnlich jenen im 19. Jahrhundert konfrontiert.

Bis 2016 sollten rund 126.000 Haushalte in Berlin mit „erneuerbaren Energien“ versorgt werden können, bis 2020 etwa zehn Prozent der Bevölkerung der Stadt. Wolf setzte sich auch für eine Bürgerbeteiligung bei den Investitionen ein – eine stabile Preiskalkulation sei möglich. Man sollte jetzt das Zeitfenster nutzen, denn der Markt wandle sich rasant. Die Eigeninvestitionen sollten auch dazu beitragen, die Erlöse der Wertschöpfung in der Region zu halten. Die Berliner Stadtgüter seien immerhin zu 100 Prozent landeseigen. In einer Bewertung müsse man einkalkulieren, dass bisher 350 Millionen Euro pro Jahr EEG-Umlage aus Berlin in andere Bundesländer abfließen, weil es noch nicht genügend erneuerbare Energiequellen in der Stadt gebe. Zudem sollte man den hohen Kaufkraftabfluss für den Erwerb fossiler Energieträger beachten.

Die Stadtgüter seien wichtiger Akteur einer neuen städtischen Energieinfrastruktur in der Zukunft, so Wolfs Fazit.

**BerlinerPartner**  
Partner für regionale Wirtschaft

## 140 Jahre Berliner Stadtgüter: Ohne Hobrecht wäre Berlin Kloakenstadt geblieben

Publiziert am 15. November 2013 von redaktion

### Modifizierter Hobrecht-Plan wäre noch heute wegweisend [Berliner Partner, 15.11.2013]

**Prof. Dr. Klaus Dettmer**, der Vorsitzende des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA), führte aus, dass sich das BBWA nicht nur als Sammelstelle für historische Dokumente zur regionalen Wirtschaft verstehe, sondern auch durch Projekte und Veranstaltungen das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge wecken wolle. Er empfahl daher auch den Besuch der Ausstellung „140 Jahre Stadtgüter / Entdecke die neuen Berliner Stadtgüter“ in der WasserGalerie der Berliner Wasserbetriebe.

Er begrüßte die Versammlung zum siebten „Abend zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg“ am 8. November 2013. Im Auditorium befand sich auch **Peter Hecktor**, Geschäftsführer der landeseigenen Berliner Stadtgüter GmbH. Der IndustrieKulturAbend wird in der Regel zweimal jährlich vom BBWA in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte Berlins (VfdGB) veranstaltet.

(Anm. d. BBWA: Es folgt ein im Wortlaut ähnlicher Artikel wie der Beitrag von „Auf dem Campus“)

## James Hobrecht: Ein Ingenieur und seine bleibenden Spuren in Berlin

Publiziert am 16. November 2013 von dp

### 140 Jahre Berliner Stadtgüter im Fokus des 7. IndustrieKulturAbends am 8. November 2013

[Auf dem Campus, 15.11.2013] Zum siebten „Abend zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg“ begrüßte **Prof. Dr. Klaus Dettmer**, der Vorsitzende des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs (BBWA), die Versammlung, darunter auch **Peter Hecktor**, Geschäftsführer der landeseigenen Berliner Stadtgüter GmbH.

Professor Dettmer führte aus, dass sich das BBWA nicht nur als Sammelstelle für historische Dokumente zur regionalen Wirtschaft verstehe, sondern auch durch Projekte und Veranstaltungen das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge wecken wolle. Er empfahl daher auch den Besuch der Ausstellung „140 Jahre Stadtgüter / Entdecke die neuen Berliner Stadtgüter“ in der WasserGalerie der Berliner Wasserbetriebe.

Der IndustrieKulturAbend wird in der Regel zweimal jährlich vom BBWA in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte Berlins (VfdGB) veranstaltet.



Foto: Björn Berghausen

**Im Zeichen von Hobrecht: 7. „Abend zur Industriekultur in Berlin-Brandenburg“**

### *Die nachhaltige Wirkung des Hobrecht-Plans*

Zu Beginn seines Vortrags „Der Ingenieur als Städtebauer – James Hobrecht, sein Plan, die Kanalisation und die Berliner Stadtgüter“ erklärte **Prof. Dr. Hans Stimmann, Prof. Dr. Hans Stimmann, Senatsbaudirektor a.D.**, dass es schon eine Herausforderung sei, vor einem so kenntnisreichen Publikum zu sprechen. Das Thema Stadtwerke sei heute im Zuge der Energie-Diskussion wieder hochaktuell.

### ***Neubewertung der Gründerzeit***

Er entdeckte eine Renaissance des Städtischen. Jedenfalls seien heute Gründerzeit-Wohnungen wieder sehr nachgefragt, es gebe gar Lobgesänge in der Presse auf „Stadtquartiere“ – früher waren diese über Dekaden als „[Mietskasernen](#)“ verschrien und verachtet. Viele Politiker hatten in beiden Teilen des geteilten Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg für deren rigorosen Abriss plädiert.

Heute nun, so Professor Stimmann, komme es hingegen zum Abriss vieler Nachkriegsbauten, um Platz zu machen für „Stadthäuser“ mit Gründerzeit-Anmutung. Es sehe einen Trend zur Aufhebung der Entmischung, dafür zu mehr Verdichtung und Funktionsmischung, auch zu einer Durchmischung der Schichten und Generationen – als Abwehr der befürchteten „Gentrifizierung“. Man bemühe sich vielfach um eine Rekonstruktion der alten Stadtgrundrisse.

Indes erkenne er auch eine tragische Komponente dieses Bemühens: Niemand mehr könne sich heute den Gründerzeit-Baustil in aller Konsequenz leisten, so dass man sich mit einer preiswerteren Nachempfingung begnügen müsse.

Insbesondere sei heute wieder die Gründerzeit-Geschosshöhe sehr begehrt und moderne Bauten wiesen Anklänge an Stuckverzierungen auf; noch vorhandener ornamentaler Stuck in Altbauten werde wenn möglich wiederhergestellt. Ferner sei ein Trend zur Umnutzung rekonstruierter Gewerbegebäude zu verzeichnen.

### ***Hobrecht: Verachtet, vergessen und wiederentdeckt***

Professor Stimmann kennzeichnete Hobrecht als national-konservativ. Dieser habe damals quasi eine Senatorenfunktion innegehabt. Bezeichnend sei, dass man nach Hobrecht – anders als etwa nach Bruno Taut oder Walter Gropius – weder ein Quartier noch einen Architektenpreis benannt habe.

Heute sei Hobrecht als Persönlichkeit vielen Bürgern unbekannt – während seine Spuren im Berliner Stadtbild zum Teil sogar Kultstatus gewonnen hätten. So gälten z.B. die von ihm in seinem Plan vorgesehenen Plätze heute als urbane Treffpunkte. Das einst der Kanalisation dienende [Radialsystem V](#) sei heute ein beliebtes Kultur- und Veranstaltungszentrum, dessen historischer Hintergrund jedoch weitgehend völlig unbekannt sei.

Professor Stimmann erinnerte daran, dass Hobrecht seinen [Plan](#) in nur drei Jahren, 1859 bis 1862, erstellt hatte und dieser damals vom Berliner Polizeipräsidenten ohne Bürgerbeteiligung amtlich als verbindlich festgesetzt wurde. Sich progressiv Gebende aller Zeiten hatten daher Probleme mit Hobrecht – seine historische Bewertung ist bis heute ambivalent. Das Elend der Arbeiterklasse, wie es etwa von Zille dargestellt wurde, in Gestalt dunkler Hinterhöfe, Emissionen des dortigen Gewerbes oder Kellerwohnungen, wurde und wird Hobrecht bis heute zugeschrieben.

Der Architekturkritiker [Werner Hegemann](#) habe mit dem Titel seines Buches „*Das Steinerne Berlin. Geschichte der größten Mietkasernenstadt der Welt*“ 1930 geradezu einen Kampfbegriff geschaffen – der Hobrecht-Plan sei gar als „*Verbrechen an den Berlinern*“ gebrandmarkt worden. Mit „steinern“ habe er weniger den Baustoff als die dichte, ungesunde Bebauung kritisiert. Hegemanns Kampfbegriff sei dann auch in der Nachwendzeit wieder aufgegriffen worden. Die Geschichtsunkennntnis einiger Kritiker habe sogar zu einer negativen Deutung des Potsdamer und des Pariser Platzes geführt, weil man deren Entstehung irrtümlich ebenfalls Hobrechts Plan zugerechnet habe. „Das Steinerne Berlin“ sei bereits in Ulrich Conrads 1963 gegründeter Taschenbuchreihe zur Theorie der Architektur und des Städtebaus wieder neu aufgelegt worden – in der Reihe „[Bauwelt Fundamente](#)“ (Band 3).

In den 1960er-Jahren wollte man ein neues Bild von Berlin schaffen, kam es zu einer intellektuellen Auseinandersetzung um die Gründerzeit-Mietshäuser als „*selbstgebaute*

*Särge*“. Die Stalin-Allee, die Fischerinsel, das Hansa-Viertel, das Kulturforum und die Gropiusstadt wurden bewusst als Gegenentwürfe verstanden... Berlin, so Professor Stimmann, könne man somit als großes „*Freilichtmuseum für gescheiterte Utopien*“ betrachten.

Aber es habe auch schon in den 1960er-Jahren andere Stimmen gegeben, etwa in den USA, welche die alten Quartiere gelobt hätten. In Berlin sei der Pfarrer Dr. Klaus Duntze in Kreuzberg hervorzuheben – dieser habe sich für den Erhalt der Hobrecht-Strukturen in Kreuzberg engagiert. An der TU Berlin sei ein Kongress unter der Fragestellung „*Sanierung, für wen?*“ veranstaltet worden. In dessen Folge sei es dann zu den sogenannten „*Instandbesetzungen*“ gekommen. Junge Menschen hätten die Qualitäten der alten Quartiere neu entdeckt. Schließlich sei es zu Sanierungsprogrammen im Sinne einer „Kreuzberger Mischung“ gekommen, mit Wohnen und Arbeiten im selben Gebiet. Damals habe man viele „anarchistische Start-ups“ gegründet, die quasi den Grundstein für Berlins heutige „Kulturindustrie“ gelegt hätten.

#### ***Publizistische Denkmalsetzung für Hobrecht***

Der Architekturkritiker [Jonas Geist](#) habe mit seinem Buch „*Das Berliner Mietshaus*“ Hobrecht immerhin quasi ein Denkmal gesetzt und Dieter Hoffmann-Axthelm in einem Artikel von 1993 Hobrechts Leistung gewürdigt, weil sich die ganze städtische Komplexität in jedem Quartier abbilde.

#### ***Setzung des Ordnungsrahmens ohne Vorgaben von Details***

Professor Stimmann machte deutlich, dass Hobrecht forderte, der Staat solle Pläne für die Infrastruktur machen, aber eben keine Vorgaben für die konkrete Ausführung durch Architekten – dies sollte Aufgabe der Privatwirtschaft sein. Damit sei Hobrecht für die frühe SPD zum Feindbild geworden. Hobrechts Plan sei indes ökologisch gewesen und habe bestehende Grundstücksgrenzen geachtet. Das Eisenbahnnetz habe Hobrecht jedoch nicht vorgesehen – die Bahngrundstücke hätten seinen Plan durchbrochen; heute seien sie zum Teil gern genutzte Grünflächen (etwa am Gleisdreieck). Der 1862 festgesetzte Hobrecht-Plan sei ein Entwässerungs- und Bebauungsplan für die sich in kurzer Zeit auf das Vierfache ausdehnende Stadt Berlin gewesen, gültig bis 1919. Bemerkenswert sei dabei die Integration der damals noch selbständigen, reichen Stadt Charlottenburg, gewissermaßen die Vorwegnahme der heutigen „*City West*“.

Für Hobrecht als Architekt-Ingenieur sei Städtebau bewusst kein Instrument der Ästhetischen Erziehung gewesen, sondern rein ein Fluchtlinienplan. Anzuwenden sei die von 1853 datierende Bauordnung gewesen, mit ihren Mindestmaßen für die engen Hinterhöfe – die Investoren hätten sich damals eben an den Mindeststandards orientiert. Es gehe also weniger um eine bessere Planung als vielmehr um eine bessere Bauordnung.

#### ***Hobrecht empfahl „Durcheinanderwohnen“***

Hobrecht sei ein Befürworter des Mietshauses gewesen, denn in seinen Vergleichen mit der Situation in England habe er die dortige Segregation, d.h. die räumliche Trennung der sozialen Schichten, als problematisch angesehen. Das „*Durcheinanderwohnen*“ sei laut Hobrecht 1868 sittlich und staatlich geboten. Professor Stimmann erteilte dann auch der Forderung nach Errichtung von Wohnungen im Sozialen Wohnungsbau auf dem Gelände des Flughafens Tempelhof eine Absage. Auch dort sei Hobrechts Mischung gefragt.

#### ***Unerträgliche hygienische Zustände als Motivation***

Die Motivation für Hobrecht und seine Mitstreiter seien die unsäglichen hygienischen und sozialen Bedingungen in Berlin gewesen – man habe die Stadt von allen „*Auswurfstoffen*“ befreien wollen, die sich bisher in den Rinnsteinen der Straßen gesammelt hätten.

Sozialistenführer August Bebel habe dann auch geurteilt, dass Berlin „*erst nach dem Jahre 1870 aus dem Zustand der Barbarei in den der Zivilisation getreten*“ sei.

### ***Die ambitionierte „Hygiene-Wende“ in Berlin***

Analog zur heutigen „Energie-Wende“ könne man die damalige Debatte und Planung der Kanalisation als „Hygiene-Wende“ bezeichnen. Diese sei ein gigantisches Infrastrukturprojekt gewesen. Es habe gelingen können, weil die alltäglich spürbare Not motiviert habe und eine autoritäre Umsetzung möglich gewesen sei.

Es seien gut 17.000 Hektar [Rieselfelder](#) im Berliner Umland erworben worden – eine liegenschaftspolitische Herausforderung. Zum Vergleich nannte Professor Stimmann die Fläche des Parks auf dem Gelände des Flughafens Tempelhof: 355 Hektar. Heute wäre Hobrechts Plan kaum in absehbarer Zeit umsetzbar, wenn man bedenke, dass für Tempelhof seit 1999 geplant werde und ein Abschluss noch nicht absehbar sei. Heute herrsche „Verkrampfung und politische Korrektheit“ vor – er empfehle Zurückhaltung und Vermeidung von Bürokratie.

### ***Modifizierter Hobrecht-Plan auch heute aktuell***

Natürlich gebe es auch berechtigte Kritik am Hobrecht-Plan: Sein Problem sei die fehlende kleinteilige Parzellierung; man könne sich mehr Phantasie bei der Aufteilung der Liegenschaften wünschen.

Hobrechts Plan müsse heute ergänzt werden, so Professor Stimmanns Fazit – denn dann ließen sich Fehlentwicklungen aufgrund von Spekulationen vermeiden und eine stärkere Mittelstandsorientierung durchsetzen.

### ***Der geschichtliche Brückenschlag: „Vom Stadtgut zum Stadtwerk“***

In seinem Vortrag „*Vom Stadtgut zum Stadtwerk – neue Impulse für die Stadtentwicklung*“ erzählte [Harald Wolf](#), MdB, Wirtschaftsminister a.D., dass er in seiner damaligen Eigenschaft auch die Aufsicht über die Stadtgüter geführt habe und somit Herr über rund 6.000 Milchkühe gewesen sei. Damit sei er quasi Deutschlands größter Milchproduzent gewesen. Die Milchkühe seien dann aber verkauft worden.

Mit der Industrialisierung Berlins im 19. Jahrhundert habe auch eine rasante Urbanisierung eingesetzt – ohne Hobrecht aber wäre die städtische Entwicklung ausgebremst worden, so Wolf, und Berlin wäre zur gigantischen Kloake verkommen, anstatt Industriemetropole zu werden. Die Abwasserentsorgung sei zur dringenden Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge geworden.

### ***Kommunalisierung schon damals auf der Tagesordnung***

Am Vortrag dieses IndustrieKulturAbends sei übrigens die Rekommunalisierung der Berliner Wasserwerke beschlossen worden – dies sei der damaligen Situation ähnlich, als man die Berliner Wasser-Infrastruktur englischen Eigentümern abgekauft habe.

### ***Neuer wirtschaftsgeschichtlicher Wendepunkt für Berlin***

Eine wesentliche Aufgabe der Berliner Stadtgüter sei heute die Freihaltung von Flächen für infrastrukturelle Bau- und Ausgleichsmaßnahmen. Auch heute befänden wir uns an einem wirtschaftsgeschichtlichen Wendepunkt, stehe eine epochale Veränderung an.

Damals im 19. Jahrhundert, an der Wende zum 20. Jahrhundert, hätten fossile Brennstoffe das Treibmittel der regionalen Wirtschaft dargestellt und eine spezifische städtische Struktur hervorgebracht. Zunächst habe die mit Kohle befeuerte Dampfkraft den Aufbau der Montanindustrie vorangetrieben und schließlich das Öl die Automobilität des 20. Jahrhunderts – mit allen noch heute sichtbaren Folgen.

Er erwarte somit im Kontext der zunehmenden Nutzung „*erneuerbarer Energien*“ für die

Zeit nach 2050 einen deutlichen Umbau Berlins, setzte man doch bisher vor allem auf zentrale Energielieferanten, während künftig mit einer Dezentralisierung zu rechnen sei. Energieverbraucher würden oft auch gleichzeitig Energielieferanten sein (sogenannte „Prosumer“ – Produzent und Konsument). So sei mit einer Abkehr von großen Kraftwerkseinheiten zu rechnen.

### ***Intelligentes Management und nicht nur bloßer Vertrieb***

Natürlich gebe es noch viele Herausforderungen – so die Zuverlässigkeit der Energiebereitstellung etwa bei Dunkelheit (Solaranlagen) oder Flaute (Windkraftanlagen). Kontinentale Energieflüsse müssten multidirektional werden, man brauche „Smart Grids“ und neue Formen der Energiespeicherung.

Für ein neues kommunales Stadtwerk werde öffentlicher Einfluss benötigt, denn es gehe nicht darum, einen weiteren, x-beliebigen Ökostromanbieter an den Markt zu bringen, sondern einen koordinierenden Manager der öffentlichen Versorgung mit Energie. Mehr als bloß ein Stromhändler zu sein, bedeute die Übernahme des zentralen Managements der „Energiewende“ in der Region. Heute sei allerdings noch eine Zersplitterung der Zuständigkeiten in Berlin zu beklagen.

### ***Neue Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge für die Stadtgüter***



Foto: Björn Berghausen

**Peter Hecktör,  
Prof. Dr. Hans  
Stimmann,  
Prof. Dr. Klaus  
Dettmer,  
Harald Wolf  
(v.l.n. r.)**

Das Flächenpotenzial der Stadtgüter sollte für Solarnergie- und Windkraftanlagen genutzt werden, dann könne Berlin seine Energie auch aus dem ländlichen Raum importieren – dort habe Berlin Flächen, so auch in Gestalt von Deponien. Den Stadtgütern komme nun eine neue Aufgabe der öffentlichen Daseinsvorsorge zu und sei mit gewaltigen infrastrukturellen Herausforderungen ähnlich jenen im 19. Jahrhundert konfrontiert.

Bis 2016 sollten rund 126.000 Haushalte in Berlin mit „erneuerbaren Energien“ versorgt werden können, bis 2020 etwa zehn Prozent der Bevölkerung der Stadt. Wolf setzte sich auch für eine Bürgerbeteiligung bei den Investitionen ein – eine stabile Preiskalkulation sei möglich. Man sollte jetzt das Zeitfenster nutzen, denn der Markt wandle sich rasant. Die

Eigeninvestitionen sollten auch dazu beitragen, die Erlöse der Wertschöpfung in der Region zu halten. Die Berliner Stadtgüter seien immerhin zu 100 Prozent landeseigen. In einer Bewertung müsse man einkalkulieren, dass bisher 350 Millionen Euro pro Jahr EEG-Umlage aus Berlin in andere Bundesländer abfließen, weil es noch nicht genügend erneuerbare Energiequellen in der Stadt gebe. Zudem sollte man den hohen Kaufkraftabfluss für den Erwerb fossiler Energieträger beachten.

Die Stadtgüter seien wichtiger Akteur einer neuen städtischen Energieinfrastruktur in der Zukunft, so Wolfs Fazit.

Nr. 11 | November 2013 | 63. Jahrgang

# BERLINER WIRTSCHAFT



Magazin der Industrie- und Handelskammer zu Berlin

Montag, 28. Oktober 2013

## AUS- UND WEITERBILDUNG

### BBWA bringt Schülern Berlins Geschichte nahe

Rund 100 Schüler der Berliner Ernst-Litfaß-Schule (Oberstufenzentrum Druck und Medientechnik) arbeiten mit wertvollen Dokumenten, die zu einer Sammlung von 2000 Geschäftspapieren aus 150 Jahren Berlin-Brandenburger Unternehmensgeschichte gehören. Die Herausforderung für die Schüler liegt in der Kreativität: Es sollen historische Briefkopf-Motive unter Berücksichtigung der firmenspezifischen Gestaltungsdetails in ein modernes fax- und webtaugliches Design überführt werden.

Dabei geht es nicht nur um die Förderung der gestalterischen und konzeptionellen Fähigkeiten, sondern auch um die Entwicklung eines Gespürs für die Werterhaltung und den Mehrwert, der sich aus „alten Dingen“ schöpfen lässt. „Tradition verpflichtet“ – Doch dürfte klar sein,



dass die rauchenden Schornsteine einer Fabrikansicht – früher ein deutliches Zeichen für ein florierendes Geschäft – für eine umweltbewusste Firmenklientel von heute kein ansprechendes Gestaltungsdetail für modernes Briefpapier sind. Initiator des neuartigen Schulprojektes ist das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv (BBWA), das aus seinen Sammlungen das historische Material zur Verfügung gestellt hat. Erstmals beschäftigen sich die Schüler so auch mit der Zuordnung von Zeitepochen sowie der Bewertung des Zeitgeschmacks.

Das BBWA bewahrt Akten, Fotos, Pläne und Filme von Unternehmen auf. Es ist gemeinnützig und als kulturelle Institution vom Senat anerkannt. Als Forschungsstelle für die Wirtschaftsgeschichte der Region organisiert es Ausstellungen oder Konferenzen zu historischen Themen. Finanziert wird dies durch Mitgliedsbeiträge, Drittmittel und Spenden.

730

[www.bb-wa.de](http://www.bb-wa.de)

Von **Tina Gerstung**  
Schülersausstellung

## Moderner Anstrich für historische Unternehmen

**Wittenau - Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv hat sich mit der Ernst-Litfaß-Schule (Oberstufenzentrum für Druck- und Medientechnik) zusammengetan, um aufzuzeigen, wie längst nicht mehr existierenden Firmen ein zukunftsweisendes Erscheinungsbild verpasst werden kann. Die Ausstellung der Entwürfe ist ab 30. Oktober im Rathaus Reinickendorf zu sehen.**

Im Rathaus Reinickendorf werden Entwürfe nach dem Motto "Corporate Design – Vom Gestern zum Morgen" zu begutachten sein. Es handelt sich um Briefköpfe oder Logos von erloschenen Unternehmen, denen von Schülerinnen und Schülern des Fachs Grafikdesign an der Ernst-Litfaß-Schule ein moderner Anstrich verpasst wurde. Dabei sollte die Selbstdarstellung der Firma natürlich nicht außer Acht



gelassen werden. Die zentralen Fragen bei der Themenstellung lauteten: Was wäre, wenn es das Unternehmen heute noch gäbe? Wie sähe sein Firmenauftritt aus? Entwürfe für Schokoladenhersteller Hildebrand (c)Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.

Am meisten haben sich die Schülerinnen und Schüler offenbar für den Schokoladenhersteller Hildebrand interessiert, denn für diesen gibt es die meisten Entwürfe. Das Unternehmen

wurde 1817 vom Konditor und Unternehmer Theodor Hildebrand gegründet und widmete sich der Bonbonkocherei und Konditorei, bis der Kakao bezahlbar wurde. Dann begann der Pfefferküchler - so nannte man den Beruf damals - mit der



Herstellung von Schokolade und brachte als Fa. Hildebrand Kakao- und Schokoladenfabrik GmbH bereits 1935 viele Spezialitäten heraus.

In der Ausstellung sind noch weitere moderne Entwürfe zu (historischen) Herstellern von Schuh- und Lederpflege, Farben- und Lacken, Gasglühlicht und Lithografien zu sehen.



## **BB-WA-Projekt zur Selbstdarstellung von Unternehmen im Briefkopf**

Vom: 03.03.2013

In Kooperation mit dem Oberstufenzentrum Druck- und Medientechnik der **Ernst-Litfaß-Schule** beginnt im **Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv** (BB-WA) ein neues Schulprojekt. Dazu arbeiten die Schüler mit einer Dokumentensammlung von über 2.000 Geschäftspapieren aus 150 Jahren Berliner und Brandenburger Unternehmensgeschichte, die das Archiv für das Projekt zur Verfügung stellt. Die Aufgabe der Schüler besteht darin, die historischen Briefkopf-Motive unternehmensspezifisch in ein modernes Design zu überführen.

Dadurch sollen nicht nur gestalterische Fähigkeiten geschult werden, sondern auch das historische Bewusstsein in Bezug auf Zuordnung von Zeitepochen und die Bewertung des Zeitgeschmacks der Wirtschaft verfeinert werden. Historische Leitlinien können dabei weiterentwickelt werden, ohne dabei moderne Prioritäten, die in historischer Selbstpräsentation von Unternehmen keine Rolle spielten, aus den Augen zu verlieren.

### *Kontakt:*

Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv e.V.  
Eichborndamm 167  
Haus 42  
13403 Berlin  
Telefon 030 411 90 698  
Telefax 030 411 90 699  
**[mail@bb-wa.de](mailto:mail@bb-wa.de)**  
**[www.bb-wa.de](http://www.bb-wa.de)**

*Quelle:* Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv, **Pressemitteilung**, 15.2.2013

<[http://www.augias.net/art\\_7927.html](http://www.augias.net/art_7927.html)> 



Mi 16.10.2013 | 22:15 | was!

## Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

**Bis 1945 war Berlin die wichtigste Wirtschaftsregion Deutschlands. Zwei Drittel aller Aktiengesellschaften hatten hier ihren Sitz. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv bewahrt diese regionale Wirtschaftsgeschichte, die sich oft auch in privaten Dokumenten widerspiegelt.**

Das Berlin -Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv wurde vor vier Jahren gegründet. Träger ist ein Förderverein. Hier werden Unterlagen von Wirtschaftsunternehmen aus Berlin und Brandenburg aufbewahrt, die in öffentlichen Archiven keinen Platz finden.

### 1,4 Kilometer Akten

Unterlagen von mehr als 350.000 Berliner und Brandenburger Unternehmen werden hier archiviert. Langweilig ist das nicht, denn in Berlin und Umgebung wurde viel erfunden: von der Reißzwecke bis zum künstlichen Herzen, vom Faxgerät bis zur Thermoskanne.

Im Archiv lagern alte Akten von Siemens, Flick und Kempinski, der IHK oder der Berliner Stadtgüter. Rechnungen, Bilanzen und Steuerunterlagen von der Schultheiss-Brauerei bis zu kleinen Handwerksbetrieben. Vorstandsprotokolle und alte Fotoalben erzählen Geschichten aus vergangenen Zeiten.

#### INFOS IM WWW

bb-wa.de  
 Berlin-  
 Brandenburgisches  
 Wirtschaftsarchiv

Eichborndamm 167  
 Haus 42  
 13403 Berlin

## **Lagerung in ehemaliger Waffenfabrik**

Die Bestände lagern in einer ehemaligen Waffenfabrik in Reinickendorf – und wachsen und wachsen. Die historischen Unterlagen der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft in zwei Dutzend Kisten sind gerade neu dazugekommen. Beim Öffnen der Kisten muss man vorsichtig sein, denn Schimmel ist gefährlich, wissen erfahrene und angehende Archivare. Das Highlight in den Beständen der Deutschen Dermatologischen Gesellschaft sind Wachsabformungen von Hautkrankheiten, z.B. Lepra, Handekzeme oder ein offenes Bein.

## **Forschung im Archiv**

Im Archiv wird aber auch geforscht. Gerd Hardach, Professor für Wirtschaftsgeschichte möchte ein Buch schreiben zum Thema „Berlin in der Weltwirtschaft“. Berliner Firmen bauten zum Beispiel ein Walzwerk in Indien oder eine Kunstdüngerfabrik in Ägypten.

Vor allem verschiedene Firmen aus dem Westteil der Stadt haben in den 50er Jahren versucht, Zugang zu Auslandsmärkten zu finden. Jetzt forscht Professor Hardach im Archiv nach Informationen - teils über Akten der Industrie- und Handelskammer oder über Zeitungsausschnitte.

## **Private Briefe und Postkarten**

Auch alte Briefe sind spannend – vorausgesetzt, man kann sie lesen. Im Wirtschaftsarchiv helfen Senioren ehrenamtlich beim Abtippen der Handschrift des Marinezahlmeisters Otto Schulze von 1907.

Mehr als eintausend sehr private Postkarten und Briefe in Sütterlin hat Otto Schulze Anfang des vorigen Jahrhunderts von seinen Reisen an seine Verlobte geschickt.

Der Zahlmeister war in Ägypten, Russland und China unterwegs . Für das Wirtschaftsarchiv sind natürlich die weniger privaten Berichte interessant. Da geht es um Globalisierungsgeschichte, um Rohstoffe und um die Vorherrschaft auf den Meeren. Daraus soll nun ein neues Buch entstehen.

## **Beitrag von: Anja Nehls**

*Stand vom 16.10.2013*

---

00:04:13  
00:06:02

Einstellungen

M



Video empfehlen



## Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

Bewerten



Ihre Meinung?

### Information

Bis 1945 war Berlin die wichtigste Wirtschaftsregion Deutschlands. Zwei Drittel aller Aktiengesellschaften hatten hier ihren Sitz. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv bewahrt diese regionale Wirtschaftsgeschichte, die sich oft auch in privaten Dokumenten widerspiegelt.



00:02:17  
00:06:02



> Einstellungen

S

M



Video empfehlen



## Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv

Bewerten

★★★★★

Bereits bewertet

### Information

Bis 1945 war Berlin die wichtigste Wirtschaftsregion Deutschlands. Zwei Drittel aller Aktiengesellschaften hatten hier ihren Sitz. Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv bewahrt diese regionale Wirtschaftsgeschichte, die sich oft auch in privaten Dokumenten widerspiegelt.

Quelle: **Rundfunk Berlin-Brandenburg**

## Ein Arzt auf großer Fahrt: Mit Dr. Abenhausen um die Welt

Publiziert am 2. September 2013 von dp

### **Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv erschließt zehn Reisetagebücher und 57 Briefe mit zwanzig Freiwilligen, welche die Aufzeichnungen transkribierten**

[Auf dem Campus, 02.09.2013] Ein besonderes Transkriptionsprojekt und seine Ergebnisse sollen nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Es widmete sich der Aufarbeitung des wirtschaftshistorisch interessanten Nachlasses des Berliner Arztes Dr. Alfred Abenhausen. Dessen handgeschriebene Briefe und Tagebücher geben einen seltenen Einblick in den Alltag auf Handelsschiffen des Norddeutschen Lloyds in der Zeit der Jahrhundertwende sowie den Alltag eines bürgerlichen Haushaltes um 1901.

Das Ungewöhnliche an diesem Projekt war die Idee, für die Entzifferung der über 100 Jahre alten Handschriften hilfsbereite Menschen mit konkreten Ehrenamtsangeboten zusammenzubringen, die bereit waren, diese Unterlagen zu entziffern und in den Rechner zu übertragen. Diese Idee habe in einem Maße gezündet, mit dem man nicht gerechnet habe, so Björn Berghausen vom Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv (BBWA). Nach einem Aufruf in der Zeitung hätten sich in kürzester Zeit 70 Kontakte gemeldet, vor allem Senioren. Auf „Deutschlandradio Kultur“ sei eine Reportage über dieses Projekt gelaufen, das nun fast ein halbes Jahr früher fertig geworden sei als geplant.



Abbildung: BBWA e.V.

„Mit Dr. Abenhausen um die Welt“ am 13. September 2013

- Überblick über das Leben von Dr. Alfred Abenhausen
- Vortrag von Prof. Dr. Hasso Spode (Leiter des Historischen Archivs zum Tourismus) über Dampferreisen um 1900
- großes Dankeschön an die Helfer des Transkriptionsprojektes

Freitag, den 13. September 2013, um 18 Uhr

Im Landesarchiv Berlin, Eichborndamm 115 in 13403 Berlin (Reinickendorf)

[P]: Ausreichend Parkplätze sind vorhanden

ÖPNV: Bus 221, Haltestelle Landesarchiv, bzw. S 25, Haltestelle Eichborndamm

## Von Berlin zu allen Kontinenten

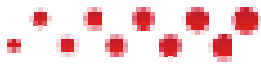
Im Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv geht es nicht nur um die Erforschung der Unternehmenshistorie, sondern auch um die Aufbereitung historisch bedeutsamer Nachlässe von Berliner Personen, die sich im Wirtschaftsleben hervorgetan haben. Dazu gehört der Berliner Arzt Alfred Abenhausen, der Zeugnisse zu Handel und Tourismus hinterlassen hat.

Dr. Abenhausen, der vom Abenteuer und der weiten Welt träumte, gelang es 1900 beim Norddeutschen Lloyd anzuheuern und bis 1907 auf den Planken der ersten Dampfschiffe ohne Segel alle sieben Kontinente zu bereisen. Er war dort als Bord-Arzt willkommen, denn diese Schiffe waren nicht nur für den gewerblichen Handel von Gütern, sondern auch mit einigen Vergnügungsreisenden unter-

wegs. Abenhausen hinterließ der Berliner Nachwelt seine Aufzeichnungen und damit einen Einblick in die berlinische Reiselust von 1900.

Dass dieser spannende Nachlass nun für die Öffentlichkeit zugänglich ist, verdankt das Archiv dem Einsatz von 20 aktiven Berliner Senioren, die ehrenamtlich die Handschriften entziffert und in einen Rechner eingegeben haben. Mitte September kamen die Helfer, Freunde und Mitglieder des Wirtschaftsarchivs zu einer Abschlussveranstaltung zusammen. In seinem Vortrag ließ der Geschäftsführer des Wirtschaftsarchivs, Björn Berghausen, die Gäste am Leben dieses Berliner „Proto-Touristen“ und „Internationalisierungs-Pioniers“ teilhaben. *BW*

[www.bb-wa.de](http://www.bb-wa.de)



[Aktuelles](#), [Experten](#), [Veranstaltungen](#) - geschrieben von [dp](#) am Montag, September 2, 2013 22:45 - [noch keine Kommentare](#)

## Mit Dr. Abenhausen um die Welt: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv erschließt handgeschriebene Briefe und Tagebücher

Tags: [Abschluss](#), [Alfred Abenhausen](#), [BBWA](#), [Nachlass](#), [Projekt](#), [Transkription](#)

**Vortrag über zehn Reisetagebücher, sieben Weltmeere, 57 Briefe, einen Arzt auf großer Fahrt und zwanzig Freiwillige, die Briefe und Tagebücher transkribierten**

[[datensicherheit.de](#), 02.09.2013] Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv (BBWA) lädt zur Abschlussveranstaltung eines seiner jüngsten Projekte ein. Berichtet werden soll über zehn Reisetagebücher, sieben Weltmeere, 57 Briefe, einen Arzt auf großer Fahrt und über zwanzig Freiwillige, die Briefe und Tagebücher transkribierten...

Dieses Transkriptionsprojekt und seine Ergebnisse sollen nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Es widmete sich der Aufarbeitung des wirtschaftshistorisch interessanten Nachlasses des Berliner Arztes Dr. Alfred Abenhausen. Dessen handgeschriebene Briefe und Tagebücher geben einen seltenen Einblick in den Alltag auf Handelsschiffen des Norddeutschen Lloyds in der Zeit der Jahrhundertwende sowie den Alltag eines bürgerlichen Haushaltes um 1901. Das Ungewöhnliche an diesem Projekt war die Idee, für die Entzifferung der über 100 Jahre alten Handschriften hilfsbereite Menschen mit konkreten Ehrenamtsangeboten zusammenzubringen, die bereit waren, diese Unterlagen zu entziffern und in den Rechner zu übertragen. Diese Idee habe in einem Maße gezündet, mit dem man nicht gerechnet habe, so Björn Berghausen vom BBWA. Nach einem Aufruf in der Zeitung hätten sich in kürzester Zeit 70 Kontakte gemeldet, vor allem Senioren. Auf „Deutschlandradio Kultur“ sei eine Reportage über dieses Projekt gelaufen, das nun fast ein halbes Jahr früher fertig geworden sei als geplant.

Abbildung: BBWA e.V.



**„Mit Dr. Abenhausen um die Welt“ am 13. September 2013**  
**„Mit Dr. Abenhausen um die Welt“**

- Überblick über das Leben von Dr. Alfred Abenhausen
- Vortrag von Prof. Dr. Hasso Spode (Leiter des Historischen Archivs zum Tourismus) über Dampferreisen um 1900
- großes Dankeschön an die Helfer des Transkriptionsprojektes

**Freitag, den 13. September 2013, um 18 Uhr**  
**Im Landesarchiv Berlin, Eichborndamm 115 in 13403 Berlin (Reinickendorf)**

[P]: Ausreichend Parkplätze sind vorhanden

ÖPNV: Bus 221, Haltestelle Landesarchiv, bzw. S 25, Haltestelle





## Transkriptionsprojekt: Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv digitalisierte handgeschriebene Briefe und Tagebücher

Publiziert am 2. September 2013 von redaktion

### Seltener Einblick in den Alltag auf Handelsschiffen des Norddeutschen Lloyds in der Zeit der Jahrhundertwende sowie den eines bürgerlichen Haushaltes um 1901

[GTIV, 02.09.2013] Das GTIV-Mitglied Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv (BBWA) lädt zur Abschlussveranstaltung eines seiner jüngsten Projekte ein – ein erstes Transkriptionsprojekt und seine Ergebnisse sollen nun der Öffentlichkeit vorgestellt werden:



Es widmete sich der Aufarbeitung des wirtschaftshistorisch interessanten Nachlasses des Berliner Arztes Dr. Alfred Abenhausen. Dessen handgeschriebene Briefe und Tagebücher geben einen seltenen Einblick in den Alltag auf Handelsschiffen des Norddeutschen Lloyds in der Zeit der Jahrhundertwende sowie den Alltag eines bürgerlichen Haushaltes um 1901.

Das Ungewöhnliche an diesem Projekt war die Idee, für die Entzifferung der über 100 Jahre alten Handschriften hilfsbereite Menschen mit konkreten Ehrenamtsangeboten zusammenzubringen, die bereit waren, diese Unterlagen zu entziffern und in den Rechner zu übertragen. Diese Idee habe in einem Maße gezündet, mit dem man nicht gerechnet habe, so Björn Berghausen vom BBWA – Repräsentant des Wirtschaftsarchivs in der GTIV. Nach einem Aufruf in der Zeitung hätten sich in kürzester Zeit 70 Kontakte gemeldet, vor allem Senioren. Auf „Deutschlandradio Kultur“ sei eine Reportage über dieses Projekt gelaufen, das nun fast ein halbes Jahr früher fertig geworden sei als geplant.

**Berichtet werden soll über zehn Reisetagebücher, sieben Weltmeere, 57 Briefe, einen Arzt auf großer Fahrt und über zwanzig Freiwillige, die Briefe und Tagebücher transkribierten**

## Ehrenamtsprojekt mit großem Echo bei Berliner Senioren

September 11, 2013 Redaktion



Am 13. September 2013 lädt das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv zu der Veranstaltung „Mit Dr. Abenhausen um die Welt“ ein.

Diese entstand aus einer Ehrenamtsprojektarbeit mit Berliner Senioren.

Es sollten zwei, drei Senioren sein, die das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv für die Entzifferung alter

# Deutschlandradio Kultur

01.07.2013

## Wer kann Sütterlin?

*Berliner Archiv bat Senioren um Hilfe bei der Entzifferung von Briefen*

*Von Anja Nehls*



Alte Schriften bereiten den Historikern Mühe  
Senioren können helfen. (Bild: picture alliance / dpa / ZB / Foto: Waltraud Grubitzsch)

**Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv suchte Senioren, um die Briefe eines Schiffsarztes zu veröffentlichen: Sie sind die einzigen, die heute noch alte Schreibschriften, Sütterlin oder alte Kurrentschrift lesen können. Das Echo darauf war enorm.**

"Ich wollte jetzt nur wissen, ob ich die Seitenzahlen obendrauf schreiben soll? / Die Seitenzahlen des Originals sollen im Text, sollen im Transskript vermerkt werden. Wann ein Brief beginnt, wann der Umschlag, das muss auch immer alles vermerkt werden. / Ja, dann schreibe ich nur rüber Seite 24 und dann geht's weiter. / Na prima."

Helga Kryzagorski beugt sich hochkonzentriert über einen Stapel vergilbter Briefe. Der Leiter des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs erklärt, wie sie die Briefe transkribieren muss. Transkribieren bedeutet Lesen und Abtippen. Für die 81-jährige Dame ist das kein Problem.

Die handschriftlichen Briefe sind über 100 Jahre alt. Sie stammen aus dem Nachlass des Schiffsarztes Dr. Alfred Abenhausen, der damals für den Norddeutschen Lloyd in der ganzen Welt unterwegs war.

"Das ist jetzt ein Brief der Mutter an ihren Jungen und der ist vom 4. November 1901. Sie sehen

die Schrift, also viele sagen, das sind ja nur Striche. Und das ist der Brief, so wie ich ihn geschrieben habe, das ist dann ... sie schreibt hier: Der Pest wegen in Hongkong habe ich mich oft um Dich geängstigt mein guter Alfred, hoffentlich seid ihr nicht soviel an Land gewesen wegen der Ansteckung."

Helga Kryzargorski trifft sich heute mit zwei Mitstreitern zum Erfahrungsaustausch. Sie und ein gutes Dutzend weiterer Senioren haben für das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv die Briefe und Tagebücher des Schiffsarztes transkribiert. Freiwillig und ehrenamtlich und um mit ihren Kenntnissen etwas Nützliches bewirken zu können, denn die 57 Briefe und Tagebücher sind in Sütterlin, Current oder ganz alter hauchfeiner, winziger Schreibrift verfasst. Die 70-jährige Ingrid Schönfeld hat sich mit den Tagebüchern des Schiffsarztes befasst.

Jetzt liegen sie vor ihr, blasse kleine Buchstaben auf gelblichem Papier:

"Naja, das ist alles mehr so spitz geschrieben, während das ja hier schon so Schreibrift, also unserer heutigen Schreibrift ähnlich ist. Ich kenne Sütterlin auch unter 'die deutsche Schrift', hat man dazu gesagt."

Früher wurde Sütterlin als Schönschrift in der Schule gelehrt, heute kann das fast niemand mehr. Die ehrenamtlichen Transkribenten sitzen in der Bibliothek des Wirtschaftsarchives an einem schweren Tisch, umgeben von meterhohen Bücherwänden. Die Erfahrungen des Schiffsarztes Dr. Alfred Abenhausen wurden dem Archiv von einem Nachfahren angeboten. Björn Berghausen, der Geschäftsführer des Wirtschaftsarchivs, hat sich sehr darüber gefreut, denn er ist überzeugt davon, dass so etwas genau hierher gehört:

"Wenn man an Wirtschaft denkt, denkt man ganz häufig an Leute in Nadelstreifen, ans Geldverdienen. Weil sie Dr. Abenhausen nicht als Reiseschriftsteller missverstanden hat, sondern berichtet hat, was an Bord passiert ist, ist das eine seltene Quelle der Alltagsgeschichte."

Es geht hier um Medizingeschichte, das heißt hier erleben wir einen Menschen seiner Zeit. Konservativ, Bismarck-Anhänger und gleichzeitig jemand, der in die 'Negerrepublik' Nigeria fährt, der interessiert ist an der ganzen Welt. In dieser Person kommen ganz viele Aspekte zusammen, die mittelbar auch immer mit Wirtschaft zu tun haben."

### **Eine sinnvolle Aufgabe, die Spaß macht**

Björn Berghausen hatte die Idee, die Senioren um Hilfe zu bitten. 70 hatten sich auf einen Aufruf in der Zeitung gemeldet. Für die meisten ist auch der Umgang mit Computer und E-mail kein Problem. Einige haben die Texte anderen einfach diktieren lassen. Und von Helga Kryzargorski konnte der studierte Historiker und Altgermanist auch noch etwas lernen:

"Ich habe heute erzählt, dass ich bisher nur ein einziges Wort nicht erkennen konnte und als es auf dem Tisch lag, hörte ich sofort, das sei der Walfisch. Haha, ja, das war rot unterstrichen und Herr Berghausen zeigte es uns und sagte: Da kommen wir nicht hinter, was das ist, ich sagte: Na das ist der Walfisch, haha."

Spaß an den spannenden Texten und Spaß an einer sinnvollen Aufgabe stehen für die Senioren im Vordergrund. Der 76-jährige Roland Schmidt ist einer von denen, die die alte Schrift auch als Kulturgut erhalten möchten:

"Mein Werkzeug ist die Sprache. Ich war mal Dolmetscher und da hat mich das brennend interessiert, was war da los, zumal von Ländern die Rede ist, in denen ich auch schon mal war."

Deshalb muss auf dem Treffen auch Zeit sein, die Lieblingsstellen in den Briefen und Tagebüchern des Schiffsarztes mit den anderen zu teilen. Über das beste Zitat sind sich alle hier einig - Björn Berghausen muss vorlesen:

"Mein lieber Alfred, vor allem muss ich Dir schreiben, dass Du nicht in den Bismarckarchipel zu den Kannibalen gehst. Mutter hört fast schon vor Angst jetzt schon Deine Knochen zwischen deren Zähnen krachen und sieht im Geiste, wie sie sich mit Wohlbehagen ihren braunen Bauch streichen und ihre fettigen Finger nach der Mahlzeit Deines süßen Bratens lecken. Setze also gar kein Fett an auf der New Yorker Reise, es wird sonst immer gefährlicher, sondern sei hübsch fleißig, lass Dir

von Kollegen nicht alles wegschnappen und bringe einen wüsten Berg des schnöden Mammons heim."

### **Den Menschen etwas näher sein**

Roland Schmidt und Ingrid Schönfeld greifen sich ein altes Schwarz-Weiß-Foto, das auf dem Tisch liegt. Dr. Alfred Abenhausen stolz mit hochgezwirbeltem Schnauzer, Uniform, weißer Mütze und weißen Schuhen auf seinem Schiff, der "Bremen" vom Norddeutschen Lloyd. Durch die handschriftlichen Briefe und Tagebücher sind die Transkribenten ihm und seiner Mutter sehr nahe gekommen, näher als es durch ein gedrucktes Buch möglich gewesen wäre:

"Irgendwie hat man das so vor sich gesehen, so wie er das beschreibt. Irgendwie persönlicher. So ein gedrucktes Buch, das liest sich anders. Man ist da näher dran. Man hat den direkten Zugang zu den Gedanken der Leute und das hat noch kein anderer gemacht, das harrt ja erst noch der Entdeckung."

Die Erfahrungen des Schiffsarztes sollen demnächst als Buch erscheinen. Die meisten Senioren wollen aber gerne weiter machen. Der nächste alte Briefnachlass des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs stammt aus den Jahren 1900 bis 1933 und umfasst 800 Briefe, in denen es um Schulgründungen, Philosophie und Bildung geht.



## BERLINER HELDEN

### HELDIN DES TAGES



Gelbes Shirt statt roter Karo. Soela Bieder (39) ist seit drei Jahren ehrenamtliche Fair-Play-Trainerin bei der Anti-Sex-

Einrichtung „Tamsenhof“. Bei Fußball-Turnieren des Vereins hilft sie mit, gefährdeten Jugendlichen durch Sport Regeln und Verantwortung beizubringen. „Die Kinder lernen so spielerisch, wie man mit Aggressionen positiv umgeht, und dass man Konflikte besser löst, wenn man sich an Regeln hält“, sagt die Lichensiederin. Sie weiß, wovon sie spricht – sie ist selbst Mutter eines Teenagers.

### HELDEN GESUCHT

#### Helfer in ganz Berlin

Vom Hausaufgabenhelfer bis zum Senioranbetreuer. Die Stiftung Gute-Tat.de vermittelt Ehrenamtliche in ganz Berlin. Regelmäßig finden Info-Abende für Interessierte statt. Nächster Treff: heute, 18.30 Uhr, Zinnwitzer Straße 1 Mitte. ☎ (030) 39 0 88 222.

#### Lebensretter bei der DLRG

Am Wasser hilft in Berlin niemand so viel wie die DLRG: 700 Ausbilder standen im letzten Jahr am Beckenrand und haben Kurse gegeben, 900 Schwimmer und Bootsführer über 210 000 Stunden Rettungsdienst geleistet. Damit das auch in Zukunft der Fall sein wird, sucht der Verein Nachwuchs. ☎ (030) 36 20 95, [www.berlin.dlrg.de](http://www.berlin.dlrg.de)



Infos zur Anmeldung: [www.Berliner-Helden.com](http://www.Berliner-Helden.com)  
☎ (030) 25 91 72 201



Historiker Björn Berghausen (li.) studiert mit Lea Gommelmann (40, vorne) und Helga Karzygorski (81) die Übersetzung einer der Briefe

BZ-Leser übersetzten für das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv die Korrespondenz eines Steglitzer Schiffsarztes

# Auf unsere Hilfe gibt es Brief und Siegel

VON BJÖRN TRAUTWEIN

„Wer das lesen kann, wird unser Held“. Mit dieser Überschrift und dem Abdruck eines Briefes aus dem Jahr 1905 suchte die BZ vor vier Wochen Freiwillige. Sie sollten helfen, die Korrespondenz in alter Schreibrift des Steglitzer Schiffsarztes Alfred Abenhausen (1874-1954) zu übertragen.

Und dieser Aufruf hatte einen riesigen Erfolg. Viele konnten und wollen lesen: Insgesamt haben sich über 70 Freiwillige gemeldet, sagt Historiker Björn Berghausen vom Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv, der das Projekt betreut. „davon haben am Ende 20 mitge-

macht und die Schrift entziffert.“ Eine Arbeit mit Brief und Siegel: Die Freiwilligen lasen in den letzten Wochen im Akkord, übertragen die Aufzeichnungen des Abenhausens in den Computer. Jetzt kamen sie zu einer ersten Auswertung der Übersetzungen zusammen: „Neben Grüßen und Fragen nach der Gesundheit ging es dabei sehr häufig ums Geld“, sagt Björn Berghausen über die Briefe, die der Steg-

litzer mit seinen Verwandten austauschte. „Um die Hypotheken auf das Haus oder Aktien. Seine Schwester bestellte außerdem Seide aus Singapur.“

Von 1900 bis 1908 fuhr der Berliner Mediziner an Bord verschiedener Handelsboote durch die Welt. Sieben Kontinente in neun Jahren. Melbourne, Schanghai, New York. „Er nutzte seinen Beruf dazu, die weite Welt zu entdecken. Seine Aufzeichnungen geben einen seltenen Einblick in den Alltag auf Handelsschiffen“, erklärt Berghausen. Und der war zuweilen recht aufregend: „In einem der Briefe erzählt er von einem Selbstmord“, sagt BZ-Leserin Helga Karzygorski (81) aus Wedding. „Ein Passagier habe sich mit einer Pistole in den Mund geschossen.“

Seine Verwandten machten sich aber noch andere Sorgen:



Arzt Alfred Abenhausen (1874-1954) an Bord bei einer seiner Reisen

„Geh bitte nicht zu den Kannibalen“, schrieb ihm seine Schwester nach Singapur. „Mutter sah in ihrer Fantasie schon Deine Knochen zwischen ihren Zähnen brechen.“



im Büro des Wirtschaftsarchivs tauschen die BZ-Leser ihre Erfahrungen aus

## Schiffsgottesdienst mit Ehrenamtlichen

Die Berliner Stadtmission lädt am 7. Juli zum Schiffsgottesdienst aufs Wasser. Der Gottesdienst wird von Ehrenamtlichen gestaltet. Zwei Konfirmanden und ein Bundesfreiwilliger sind für Ablauf und Liturgie zu-

mändig. Dazu gibt es Klaviermusik. Die Predigt auf dem Ausflugsdampfer hält Pastorin Micah Young (38). Start ist an der Anlegestelle „Paul-Löbe-Haus“ an der Kronprinzenbrücke in Mitte, um 11 Uhr.

## Kirchen beraten Hartz-IV-Empfänger

Ihren ist armlich – Beratung kann heißen – unter diesem Motto startet heute eine mobile Hartz-IV-Beratung vor den Jobcentern durch das Berliner Arbeitslosenzentrum evangelischer Kirchenkreise (BALZ).

Sozialarbeiter und Fachanwälte beantworten kostenlos Fragen zum Arbeitslosengeld II und überprüfen Bescheide. Wohlfahrtsverbände und der Deutsche Gewerkschaftsbund unterstützen die Aktion.



**BERLINER HELDEN**

**HELDIN DES TAGES**

In der Not war sie zur Stelle: Als bei den Pfadfindern in Schönauwäldchen letztes Jahr eine Leitung fehlte, sprang Maya Görgler (27) ein. „Alle Gruppenleiter fliehen aus“, sagt sie. „Damit die Kinder ihr Hobby nicht verlieren, bin ich eingesprungen.“ Seit einem halben Jahr leitet sie jetzt die Mädchengruppe des Vereins Christlicher Pfadfinder (VCP). Einmal pro Woche organisiert sie die Gruppenstunden neben ihrem Studium zur archäologischen Restauratorin. „Manchmal wird es wegen meines Studiums von der Zeit knapp, aber mir macht die Arbeit mit den Kindern viel Spaß.“



ROBERT WITTEK

**HELDEN GESUCHT**

**Nachwuchs-Retter**  
Überschwemmungen, Unfälle, Erdbeben: Das Technische Hilfswerk (THW) ist im Katastrophenfall da. Jetzt werden Jugendliche für den Nachwuchs gesucht. Infos über Jugendgruppen unter ☎ (030) 2062 4620.

**Helfer beim Panke-Putz**

Auch in diesem Frühling wird der Panke-Gürtel in Wedding von Anwohnern und Klezkauren im Rahmen einer Panke-Putze gestäubert. Hierfür werden wieder Partner und Mitstreiter gesucht. Die größte Putzaktion startet am 22. April, um 16 Uhr, in der Uferstraße. Ab 17 Uhr soll das Pankebecken vor der Gerichtstraße gestäubert werden.



**Freiwillige in ganz Berlin**  
Immer montags informiert die Freiwilligen-Vermittlung Gute Tat über Einsatzmöglichkeiten in ganz Berlin. Ab 18.30 Uhr, Zinnwitzer Straße 1 (Mitte). [www.gute-tat.de](http://www.gute-tat.de)

**Info zur Anmeldung:**  
[www.BerlinerHelden.de](http://www.BerlinerHelden.de)  
☎ (030) 45 91 73 821

M. A.



Insgesamt 50 solcher Briefe schrieben ihm Mutter und Schwester aus Berlin. Sie sollen im Wirtschaftsarchiv abgeschrieben und digitalisiert werden. M.A. steht für Margarete Abenhaus

Der Steglitzer Arzt Alfred Abenhaus (1874-1952) bei einer seiner Reisen an Bord der Bremen

Das Wirtschaftsarchiv sucht Helfer, die 100 Jahre alte Briefe eines Berliner Schiffarztes übertragen

**Wer das lesen kann, wird unser Held**

VON BJÖRN TRAUWEN

„Hurrah! Das Telegramm ist da – endlich sollte der Traum meiner Jugend in Erfüllung gehen und ich Gelegenheit finden, die Welt zu durchreisen.“

Mit diesen begeisterten Zeilen beginnen die Reise-tagebücher des Berliner Mediziners Alfred Abenhaus. Von 1900 bis 1908 fuhr er als Schiffarzt an Bord verschiedener Handelsboote durch die Welt: Sieben Kontinente in neun Jahren. Melbourne, Shanghai, New York und Buenos Aires lauteten die Ziele. Er war ein Abenteurer, sagt Björn Berghausen, der seinen Beruf als Arzt dazu genutzt hat, die weite Welt zu

entdecken. Der Historiker ist einer von zwei Mitarbeitern des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs. Auf 1800 Regal-Metern lagern hier historische Geschäftsberichte, Bilanzen und Protokolle. Die Reise-tagebücher hat Berghausen von der Enkelin des Arztes erhalten, die heute in Charlottenburg lebt.

„Die Aufzeichnungen geben einen seltenen Einblick in den Alltag auf Handelsschiffen“, erklärt er, „deshalb sind sie für uns besonders interessant.“

Sieben handschriftlich verfasste Hefte, eines pro Reise, haben die Nachfahren auf dem Dachboden entdeckt. Außerdem gehört ein Paket mit Briefen zum Nachlass, die seine

Schwester Margarete und Mutter Klara dem Arzt aus Berlin auf das Schiff schickten. Auch sie geben Einblick in die Lebenswirklichkeit Anfang des letzten Jahrhunderts“, erklärt Historiker Berghausen. Deshalb will er sie jetzt übertragen und der Öffentlichkeit zugänglich machen. Doch die Briefe sind in Schreibschrift verfasst und für heutige Augen nur schwer zu entziffern. „Es ist zwar keine Sütterlinschrift“, sagt Berghausen, „das Lesen macht aber trotzdem Mühe.“ Deshalb suchen die Mitarbeiter jetzt Senioren, die

die alte Schrift entziffern und per Schreibprogramm in den PC eingeben.

Wer die Briefe lesen kann, wird so ein Held. Kontakt über die Stiftung Gute-Tat.de, ☎ (030) 390 88 222 oder [berlin@gute-tat.de](mailto:berlin@gute-tat.de)



Historiker Björn Berghausen sucht Senioren, die die Brief-Texte (oben) in den PC eingeben

**32 000 Euro an Berliner Tafel gespendet**

Gutes tun an der Supermarktkasse. Bei der Aktion „Berlin Stimmt so“, die von der „Berliner Morgenpost“ unterstützt wird, kann seit letztem Sommer jedermann den 150 Berliner Kaiser-Märkten durch Aufrufen der Rechnung an die Berliner Tafel spenden. 32 000 Euro sind so seit September zusammenge-

kommen. Am kommenden Montag wird deshalb der erste Spendenscheck an die Hilfsorganisation übergeben. Von dem Geld soll jetzt ein neuer Kühl-Transporter gekauft werden. Tafel-Chefin Sabine Werth dankte vorab der „Berliner Morgenpost“, Kaiser's und allen Berlinern für ihre Unterstützung.

**Benefizkonzert für Rheuma-Kinder**

In Berlin leiden über 2000 Kinder an Rheuma. In ihrem beschwerlichen Alltag werden sie von der Rheuma-Liga Berlin betreut und unterstützt. Um das zu finanzieren, wird jetzt Geld durch ein Benefiz-Konzert gesammelt. Junge Musiker des Julius-Stern-Instituts an der Universität der Künste spielen heu-

te Abend, um 19 Uhr im Konzertsaal in der Hardenberg-Ecke Fasaneustraße. Der Erlös des Konzertes kommt dem Bauvorhaben „Generationbad“ zugute. Hier will die Rheuma-Liga Berlin Wasserbewegungskurse für kranke Jugendliche anbieten. Reservieren unter ☎ (030) 318 52 374

ROBERT WITTEK



## **Reinickendorfs Wirtschaftsstadtrat würdigt Arbeit des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs**

Publiziert am 8. Februar 2013 von redaktion

**[Berliner Partner, 08.02.2013]** Reinickendorfs Bezirksstadtrat für Wirtschaft, Gesundheit und Bürgerdienste Uwe Brockhausen (SPD) besuchte am 6. Februar 2013 das [Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv](#) (BBWA). BBWA-Geschäftsführer Björn Berghausen informierte Brockhausen über die Arbeit und einzelnen Aktivitäten des BBWA.

Es hat seinen Sitz am Eichborndamm in Reinickendorf und sichert die Dokumente und Quellen der Wirtschaft. Diese Forschungsstelle für Wirtschaftsgeschichte versteht sich als Lernort für Schulen, Arbeitsstätte der Universitäten und Vermittler wirtschaftshistorischer Themen. Das BBWA wird von einem gemeinnützigen Verein betrieben. Bereits aus den Informationsmaterialien des Archivs ergibt sich die Bedeutung dieser Arbeit, wenn für den Wirtschaftsstandort Berlin und Brandenburg nicht nur auf die Tradition verwiesen, sondern bewusst „Ohne Wurzeln haben wir keine Zukunft“ formuliert wird.

Für Wirtschaftsstadtrat Brockhausen war der Besuch ein voller Erfolg – er freute sich sehr, dass das BBWA im Bezirk Reinickendorf seine wertvolle Arbeit leistet. Unternehmerische Leistungen und Schaffensdrang seien auch für den Wirtschaftsstandort Reinickendorf unverzichtbar. Die Sicherung historischer Dokumente und die Aufarbeitung von Wirtschaftsgeschichte seien wichtig. Er erinnere sich noch sehr gut an die gelungene Veranstaltung des BBWA über Borsig in Berlin. Auf dieser Veranstaltung sei einem die Geschichte dieses Unternehmens, das in vielen Bereichen den Bezirk geprägt habe, und die Industrialisierung eindrucksvoll nahe gebracht worden.

# Der Nord-Berliner

## Im Dienste der Wirtschaft

05.04.2013 12:38 von Redaktion

### Stadtrat besucht Wirtschaftsarchiv

**Reinickendorf.** Es ist inzwischen eine wichtige Institution für die Wirtschaft im Berliner Norden: das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv am Eichborndamm. Die Forschungsstelle für Wirtschaftsgeschichte sichert Dokumente und Quellen und versteht sich als Lernort für Schulen, Arbeitsstätte der Universitäten und Vermittler wirtschaftshistorischer Themen. Betrieben wird das Archiv von einem gemeinnützigen Verein.

Bereits aus den Informationsmaterialien des Archivs ergibt sich die Bedeutung dieser Arbeit, wenn für den Wirtschaftsstandort Berlin und Brandenburg nicht nur auf die Tradition verwiesen, sondern bewusst „Ohne Wurzeln haben wir keine Zukunft“ formuliert wird.

Der Bezirksstadtrat für Wirtschaft, Gesundheit und Bürgerdienste Uwe Brockhausen (SPD) stattete dem Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchiv kürzlich einen Besuch ab.

Geschäftsführer Björn Berghausen informierte Brockhausen über die Arbeit und einzelnen Aktivitäten des Wirtschaftsarchives, das immer wieder mit seinen Abenden zur Industriekultur wie im Mai 2012 über 175 Jahre Borsig auf sich aufmerksam macht.

Der Wirtschaftsstadtrat kann sich an den gelungenen und gut besuchten Abend noch gut erinnern: „Auf dieser Veranstaltung wurde einem die Geschichte dieses Unternehmens, das in vielen Bereichen unseren Bezirk geprägt hat, und die Industrialisierung eindrucksvoll nahe gebracht. Ich bin sehr dankbar, dass hier eine ausgezeichnete Arbeit zur Geschichte der Wirtschaft geleistet wird.“ *bek*





Gesellschaft für Transfer Immateriellen Vermögens

## **Arbeit des Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs von Reinickendorfs Wirtschaftsstadtrat gewürdigt**

Publiziert am 8. Februar 2013 von redaktion

**Uwe Brockhausen besuchte am 6. Februar 2013 das GTIV-Mitglied BBWA**

[GTIV, 08.02.2013] Das [Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv](#) (BBWA) hat seinen Sitz am Eichborndamm in Reinickendorf und sichert dort die Dokumente und Quellen der Wirtschaft. Diese Forschungsstelle für Wirtschaftsgeschichte versteht sich als Lernort für Schulen, Arbeitsstätte der Universitäten und Vermittler wirtschaftshistorischer Themen. Das BBWA wird von einem gemeinnützigen Verein betrieben. Bereits aus den Informationsmaterialien des Archivs ergibt sich die Bedeutung dieser Arbeit, wenn für den Wirtschaftsstandort Berlin und Brandenburg nicht nur auf die Tradition verwiesen, sondern bewusst „Ohne Wurzeln haben wir keine Zukunft“ formuliert wird.

Reinickendorfs Bezirksstadtrat für Wirtschaft, Gesundheit und Bürgerdienste Uwe Brockhausen (SPD) besuchte nun am 6. Februar 2013 das BBWA. Dessen Geschäftsführer, Björn Berghausen, informierte Brockhausen über die Arbeit und einzelnen Aktivitäten des BBWA. Für den Wirtschaftsstadtrat war der Besuch ein voller Erfolg – Brockhausen freut sich sehr, dass das BBWA im Bezirk Reinickendorf seine wertvolle Arbeit leistet.

Unternehmerische Leistungen und Schaffensdrang seien auch für den Wirtschaftsstandort Reinickendorf unverzichtbar. Die Sicherung historischer Dokumente und die Aufarbeitung von Wirtschaftsgeschichte seien wichtig. Er erinnere sich noch sehr gut an die gelungene Veranstaltung des BBWA über Borsig in Berlin. Auf dieser Veranstaltung sei einem die Geschichte dieses Unternehmens, das in vielen Bereichen den Bezirk geprägt habe, und die Industrialisierung eindrucksvoll nahe gebracht worden, so Brockhausen.

## 90 JAHRE WESTHAFEN: DIE BEHALA IN BERLIN

## „Berlin ist aus dem Kahn gebaut“

**MCIAHTSCHARLOTTENBURG.** Der Berliner Westhafen ist ein Binnenhafen im Ortsteil Marienfelde mit einer Fläche von 430.000 Quadratmetern der größte Hafen der Stadt. Über den Westhafenkanal und den Berlin-Spandauer Schiffsahrkanal - in westlicher Richtung Hohenzeppelkanal genannt - ist er mit Spree und Havel verbunden und darüber in die überregionalen Wasserstraßen netze zu Elbe und Oder integriert. Der Westhafen ist auch ein bedeutender Umschlag- und Lagerplatz für die Binnenschifffahrt. Für den Westhafen der Güter mit der Bahn ist er über den Hamburger und Lehmer Güterbahnhof und den Güterbahnhof Westhafen an anderen an die Berliner Ringbahn angeschlossen. Über die Stadtbahnlinie A 100 erfolgt

Das Sprichwort „Berlin ist aus dem Kahn gebaut“ beschreibt am besten die enge Verbindung Berlins mit seinen Kanälen und Schiffen. Oberwasserports wurden über die Elbe aus Hamburg transportiert, städtische Äpfel kamen schiffbar aus der Mittelmeer auf Kaffelbänken. Friedrich II. (1712 - 1740) hatte die Idee erbaute, was nach es jedem in Preußen gesamt war, sich als Schiff zu betätigen. Der Zustand war somit außer Kraft gesetzt. Vorkonzepte der Monarchen von der Schiffahrt, auch Kahn oder Floß bauen zum Staat. Der Handel wurde positiv beeinflusst und auch der Wasserstraßenbau, vor allem nach Berlin und innerhalb Berlins, verbesserte deutlich die Leistungsfähigkeit der Binnenschifffahrt.

Bis 1870 wuchs die Zahl der Berliner Bevölkerung auf rund 500.000, bis 1900 explodierte sie stündlich mit rund 2,7 Millionen Menschen. 1866 war der Schiffahrtumschlag kaum noch zu bewältigen. Es fehlten leistungsfähige Umschlag- und Lagermöglichkeiten sowie die Verbindung von Wasserstraßen und Eisenbahn.

1857 wurde Friedrich Krause der die den Tiefbau zuständigen Stadtkommission. Krause hat schon in seinen frühen Probeplanungen basen lassen und wurde nach vom Magistrat mit entsprechenden Planungen für Berlin beauftragt.



Mar ein würdiger Baryton und wie bei der Einführung des neuen Berliner Regiments ein wertvoller Hinz. Friedrich Krause.

1859 legte er die Vertriebskonzepte eines neuen Entwurf für den Kanalbau der Stadt an. Nach Verabschiedung der Planungsarbeiten wurde der Kanal schließlich am 28. Oktober 1913 eröffnet und am 1. Oktober in Betrieb genommen.

Die gesamte Kräfte beim Bau des Westhafens kamen dem Bau des Westhafens zugute. Nach der Lage der Ostseite bei Friedrich Krause. Nach dem erste Planungen bereits im 1900 erstellt wurden, erweiterte die Stadt Berlin 1906 die benötigte 18 Meter große Gefälle vom Donaugetriebe Johannestrom, das damals noch in Pflanzengartenstraße. Der Bau

des Westhafens begann nach langwieriger Vorbereitung und gegen den anfänglichen Widerstand der Reichsbahn erst im Jahr 1914. Für die Architektur wurden über die Elbe aus Hamburg transportiert, städtische Äpfel kamen schiffbar aus der Mittelmeer auf Kaffelbänken. Friedrich II. (1712 - 1740) hatte die Idee erbaute, was nach es jedem in Preußen gesamt war, sich als Schiff zu betätigen. Der Zustand war somit außer Kraft gesetzt. Vorkonzepte der Monarchen von der Schiffahrt, auch Kahn oder Floß bauen zum Staat. Der Handel wurde positiv beeinflusst und auch der Wasserstraßenbau, vor allem nach Berlin und innerhalb Berlins, verbesserte deutlich die Leistungsfähigkeit der Binnenschifffahrt.



Der markante, 52 Meter hohe auf dem Hauptgebäude diente als Wasserturm und hier insbesondere für die Versorgung der Dampfmaschinen der Kaffelbahn.

Kriegsbedingt waren jedoch bald erhebliche Verzögerungen beim Bau ein und die Fertigstellung verzögerte sich bis 1923. Teilanlagen konnten allerdings bereits seit 1920 genutzt werden. Die offizielle Eröffnung des Westhafens fand am 3. September 1923 in Anwesenheit des damaligen Oberbürgermeisters Guzzo HBB statt. Die Baukosten betrugen 124 Millionen Mark. Es herrschte Inflation.

Als Betriebsgesellschaft wurde 1923 die BEHALA (Berliner Hafen- und Lagerbau AG) gegründet. 50 Prozent des Kapitals hielt die auch international tätige Spedition Schenker & Co, jeweils 25 Prozent die Spedition Carl F. Busch & Co, sowie die Stadt Berlin. Die neue Gesellschaft übernahm alle wesentlichen Häfen in Berlin, darunter auch der Tegel-Hafen. Die Hafenanlage des Westhafens bestand aus zwei Hafenecken, dem Verwaltungsgelände, einem Casino mit Kasino und Wohnwohnungen, dem Lager-



Nach der Blockade West-Berlins diente der Westhafen insbesondere der Einlagerung von Kohle.

gelände (z.B., dem Getreidepelicher, der 30.000 Tonnen fasste, und dem neugotischen Zollpelicher. Mit den Erweiterungen, insbesondere zwischen 1924 und 1925, wurde der Westhafen zum weitläufigsten größten Binnenhafen Deutschlands ausgebaut. Nur entstanden das dritte Hafenecken und die

Erweiterung des Westhafens begann nach langwieriger Vorbereitung und gegen den anfänglichen Widerstand der Reichsbahn erst im Jahr 1914. Für die Architektur wurden über die Elbe aus Hamburg transportiert, städtische Äpfel kamen schiffbar aus der Mittelmeer auf Kaffelbänken. Friedrich II. (1712 - 1740) hatte die Idee erbaute, was nach es jedem in Preußen gesamt war, sich als Schiff zu betätigen. Der Zustand war somit außer Kraft gesetzt. Vorkonzepte der Monarchen von der Schiffahrt, auch Kahn oder Floß bauen zum Staat. Der Handel wurde positiv beeinflusst und auch der Wasserstraßenbau, vor allem nach Berlin und innerhalb Berlins, verbesserte deutlich die Leistungsfähigkeit der Binnenschifffahrt.

## „Kriegswichtiger Betrieb“

Die Geschäfte verbesserten sich durch die Beteiligung der international tätigen Speditionen, und 1925 beschäftigte die BEHALA rund 300 Mitarbeiter. In der Lagerhalle 2 produzierte die Firma Food zwischen 1926 und 1931 37.000 Fahrzeuge. Die dafür benötigten Teile kamen auf dem Wasserweg aus den USA über Hamburg nach Berlin. Allerdings hatten die Nationalsozialisten keine besonderen Vorstellungen hinsichtlich einer vollständigen Volkswirtschaft. Die BEHALA war firm als „autarkiewirtschaftlicher Betrieb“ (im Sinne des Diktums „Autarkie“).

Heute wird Kaffee umgeschlagen  
Zwischen 1939 und 1943 erhielt der Hafen ein weiteres wichtiges Getreidekorn nach Plänen der Architekten Ernst Erik Pflanzschmidt. Heute wird dort Kaffee umgeschlagen.  
Nach dem Zweiten Weltkrieg waren 60 Prozent der Hafenanlage zerstört. Gerhard Schlegel, vor 1933 Mitarbeiter der BEHALA, von den Nationalsozialisten aber als Sozialdemokrat entlassen, wird 1945 neuer Ge-

der An- und Abtransport der Waren per LKW. Am 3. Mai referierte Kaiser Frohne, oberster Vorsitzender der BEHALA, anlässlich des Abends zur Jubiläumssitzung in Berlin-Brandenburg im Ludwig-Erhard-Haus über „90 Jahre Westhafen, 100 Jahre Osthafen - Die BEHALA in Berlin“. Vorkonzepte war das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsamt, eine Forschungsanstalt für die regionale Wirtschaftsgeschichte. Aufgabe des Vereins ist, wirtschaftshistorische Quellen von Unternehmen und Verbänden in Berlin und Brandenburg aufzuarbeiten, die für die Öffentlichkeit, akademische Forschung und Bildungszwecke aufzubereiten. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur regionalen Wirtschaftsgeschichte.

schiffahrt. Die Schäden werden bis 1950 beseitigt und der Westhafen anschließend für den Umschlag zwischen Binnen- und Seeschiff, Eisenbahn und Luftverkehr weiter ausgebaut. Schlegel blieb beim Westhafen, bis schließlich 1969 Karl Heinz Wittenberg übernahm.

Für Krisenzeiten wird gehortet  
Mit der Teilung Berlins kam es zur Abgabung des Osthafens, der als VEB BEHALA Osthafen weitergeführt wird. Die mit der Blockade West-Berlins einhergehenden Erhebungen führen nun zu einer Monarchie des Ostens. Die BEHALA wird zum Zentrum des Aufbaus der für Krisenzeiten angelegten Notreserve betätigt. Wittenberg, insbesondere für Kohle, Dieselkraftstoff und Metall werden dann angereichert.

1956 wird der 1939 begonnene Westhafenkanal fertiggestellt und der Bau der U-Bahn erfordert Umbauten im Bereich der Gassen und Werkstätten. Dies schließt sich 1965 die Erweiterung der Hafenanlage zur Verengung des Osthafens in der Brandenburger Allee. 1971 beginnt der Bau des Westhafens im Westhafen, 51 Millionen Tonnen Bauarbeit wurden hier umgeschlagen. Nach der Wende gibt der Trend zum Recycling und heute wird der alte Bauwerksmaterialien für Schornsteine genutzt.

1977 entsteht die Halle 11 für weitere Getreidevermittlung. Durch wird die BEHALA nun größten Getreidelager in Berlin. 1987 übernimmt die staatliche die „Städtische Lebensmittelversorgung“ und wird Brennstofflieferant. Der Umzug ist deutlich. 2001 wird das jüngste der ursprünglichen drei Hafenecken wieder zugewiesen, um weiteren Platz für Speditionsgelände zu schaffen. Der Hafen hat im Rahmen des Berliner Hafenkonzepts von 2001 eine Constai-

## Heute wird Kaffee umgeschlagen

Zwischen 1939 und 1943 erhielt der Hafen ein weiteres wichtiges Getreidekorn nach Plänen der Architekten Ernst Erik Pflanzschmidt. Heute wird dort Kaffee umgeschlagen.  
Nach dem Zweiten Weltkrieg waren 60 Prozent der Hafenanlage zerstört. Gerhard Schlegel, vor 1933 Mitarbeiter der BEHALA, von den Nationalsozialisten aber als Sozialdemokrat entlassen, wird 1945 neuer Ge-

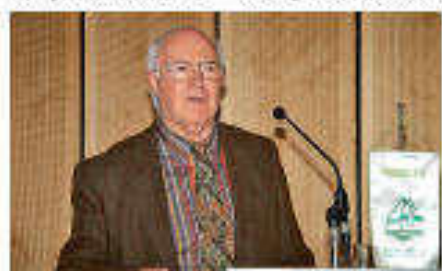
schiffahrt. Die Schäden werden bis 1950 beseitigt und der Westhafen anschließend für den Umschlag zwischen Binnen- und Seeschiff, Eisenbahn und Luftverkehr weiter ausgebaut. Schlegel blieb beim Westhafen, bis schließlich 1969 Karl Heinz Wittenberg übernahm.

## Für Krisenzeiten wird gehortet

Mit der Teilung Berlins kam es zur Abgabung des Osthafens, der als VEB BEHALA Osthafen weitergeführt wird. Die mit der Blockade West-Berlins einhergehenden Erhebungen führen nun zu einer Monarchie des Ostens. Die BEHALA wird zum Zentrum des Aufbaus der für Krisenzeiten angelegten Notreserve betätigt. Wittenberg, insbesondere für Kohle, Dieselkraftstoff und Metall werden dann angereichert.

1956 wird der 1939 begonnene Westhafenkanal fertiggestellt und der Bau der U-Bahn erfordert Umbauten im Bereich der Gassen und Werkstätten. Dies schließt sich 1965 die Erweiterung der Hafenanlage zur Verengung des Osthafens in der Brandenburger Allee. 1971 beginnt der Bau des Westhafens im Westhafen, 51 Millionen Tonnen Bauarbeit wurden hier umgeschlagen. Nach der Wende gibt der Trend zum Recycling und heute wird der alte Bauwerksmaterialien für Schornsteine genutzt.

1977 entsteht die Halle 11 für weitere Getreidevermittlung. Durch wird die BEHALA nun größten Getreidelager in Berlin. 1987 übernimmt die staatliche die „Städtische Lebensmittelversorgung“ und wird Brennstofflieferant. Der Umzug ist deutlich. 2001 wird das jüngste der ursprünglichen drei Hafenecken wieder zugewiesen, um weiteren Platz für Speditionsgelände zu schaffen. Der Hafen hat im Rahmen des Berliner Hafenkonzepts von 2001 eine Constai-



MAIEN FROHNE, Jahrgang 1900, war Vorsitzender der BEHALA. Nach Berlin kam Frohne 1965 als junger Bauingenieur. Nach dem ersten Jahre im Teilbauamt Tempelhof wechselte er in die Bauverwaltung, wo er 1970 das Abwehrwirtschaftsamt und die Kampfbauverwaltung übernahm. Zum damaligen Zeitpunkt verhandelte er mit der DGB die Übernahme von Ahtänen. Dazu wandte sich das Abwehrwirtschaftsamt an die BEHALA. So kam Frohne erstmals mit der BEHALA in Kontakt. 1973 übernahm er die damalige Geschäftsführung Karl Heinz Wittenberg als seinen Stellvertreter und Leiter der Technik in der Unternehmung.



Teilweise Zerstörung des Westhafens im Zweiten Weltkrieg.



Die U-Bahn wird gebaut. Eingangs und Marktplatz müssen weichen.



Die Kriegsschäden sind beseitigt.



„Der Westhafen wird zum Lagerplatz für Kohle.“

ne-Verladestation, eine Roll-on-roll-off-Anlage und eine Anlagenecke für Binnen-Kreuzfahrtschiffe erhalten. Infolge der dezentralen Struktur der Hafengebäude wurden modernisiert, weitere Ausbauten und Erweiterungen sind geplant oder bereits im Bau. Der neue Magasin umgabene Getreidepelicher mit seit 1997 die Stiftung Preussischer Kulturbesitz. Der Speicher teilen sich das Gebälke Bauarchiv mit der Kindertagesstätte der Berliner Sozialbibliothek. In einigen Lagerhallen befinden sich auch Mülllager. Steine Bachof

## Wandel der Logistik im Laufe der Geschichte

Berlin-Brandenburger Wirtschaftsarchiv blickt auf Entwicklung des Warenumschlags

**B**erlin um 1900: Die Industriemetropole hatte einen Riesenbedarf an Gütern aller Art, um die schnell wachsende Bevölkerung zu versorgen. Häfen wurden dringend als Warenumschlagplätze gebraucht und ebenso – quasi im Kleinen – Markthallen, die dann die Produkte an den Mann brachten. Mit dieser spannenden Themenkombination lockte die Forschungstelle für Wirtschaftsgeschichte der Region am 3. Mai rund 70 Gäste in das Ludwig Ehrhard Haus zum 6. „Industrie-Kulturabend“ des Berlin-Brandenburger Wirtschaftsarchivs (BBWA).

Es ging um 90 Jahre „Behala“ - Berliner Hafen- und Lagerhaus AG und 100 Jahre Westhafen und um die Renaissance der Berliner Markthallen in der Neuzeit. Die Zukunft im Blick hatte Peter Stäblein, Geschäftsführer der Behala, bei der Begrüßung der Gäste und verwies auf die leistungsstarken Logistiklösungen seines Unternehmens für die Hauptstadtregion Berlin-Brandenburg. Sein Amtsvorgänger, Rainer Frohne, dagegen blickte zurück auf die wechselvolle 90-jährige Geschichte des Westhafens und die bereits 100-jährige Vergangenheit des Osthafens.

Errichtet wurden die beiden Binnenhäfen, um die notwendige Versorgung der wachsenden Bevölkerung sicherzustellen. Nach ihrer Gründung



Geschichte und Zukunft im Blick: Peter Stäblein, Rainer Frohne, Nils Busch-Petersen, Klaus Dettmer (v. l.)

übernahm die Behala ab 1923 auch alle weiteren großen Berliner Häfen und hat ereignisreiche Jahrzehnte bis heute durchgestanden.

Nils Busch-Petersen, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Berlin-Brandenburg, widmete sich dem historischen Auf und Ab bei den Berliner Markthallen: Vor 140 Jahren entstand die erste von 15, die ebenfalls der Versorgung der Stadt auf der Bezirksebene dienten. Vier davon sind

heute noch in Berlin zu finden – und sie haben eine gute Chance noch weiter zu bestehen. Denn: „Was treibt Berlin an? Es sind die Touristen und nicht (nur) die Kaufkraft der Berliner“, erklärte Busch-Petersen. So sieht er in der Anziehungskraft der Hallen für Touristen die Chance auf eine zukünftige Renaissance der Markthallen – und denkt dabei an so attraktive Hallen wie in Krakau, Barcelona und den Fischmarkt in Göteborg. nad



## **Binnenhäfen und Markthallen: Spiegel der Berliner Geschichte und Ausblick in die Zukunft**

Publiziert am 8. Mai 2013 von redaktion

**GTIV unterstützte den 6. IndustrieKulturAbend am 3. Mai 2013 unter dem Motto „Hafen und Hallen – 90 Jahre BEHALA und die Renaissance der Markthallen“**

[GTIV, 08.05.2013]

Die Veranstaltungsreihe „IndustrieKulturAbend“ findet halbjährig als Kooperationsprojekt des [Berlin-Brandenburgischen Wirtschaftsarchivs e.V.](#) (BBWA) mit dem [Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865](#) (VfdGB) statt und wird von der GTIV unterstützt.

Prof. Dr. Klaus Dettmer, Vorsitzender des BBWA, betonte in seiner Einführung, dass Berlin wohl als Stadt der Flüsse und Seen bekannt sei, weniger als Stadt der Wasserwege und Hafeninfrastruktur – doch dieser Aspekt stehe im Fokus dieses Abends. Der insgesamt siebte und „**IndustrieKulturAbend**“ werde am 8. November 2013 um 18 Uhr stattfinden und sei dem Thema „Hobrecht und die Stadtgüter“ gewidmet.

### **Ökonomisierung erzwingt Standort-Fokussierung**

In seinem Grußwort unterstrich der heutige Geschäftsführer der [BEHALA](#), Peter Stäblein, dass für den Rückblick auf die Geschichte des Unternehmens mit Rainer Frohne, dem ehemaligen Vorstandsvorsitzenden der BEHALA, der richtige Referent gewählt worden sei.

Er informierte darüber, dass heute der Westhafen in Moabit deren größter Standort sei; der offizielle Betrieb des Osthafens sei 2006 eingestellt worden. Die anderen noch aktiven Standorte seien der Südhafen in Spandau (Tiefwerder) und der Hafen Neukölln. Spandau habe derzeit noch Entwicklungspotenzial, Neukölln hingegen sei „ausgereizt“. Heute seien noch 150 Mitarbeiter für die BEHALA aktiv.

**3 Jubiläen: 100 Jahre Osthafen, 90 Jahre Westhafen und 90 Jahre BEHALA**

Rainer Frohne widmete sich in seinem Vortrag den Jubiläen 100 Jahre Osthafen und 90 Jahre Westhafen sowie dem 90-jährigen Bestehen der BEHALA. Er stellte sich als gebürtiger Wilhelmshavener des „Baujahrs 1937“ vor, der bei Cuxhaven mit Wind und Wasser aufgewachsen sei. 1963 sei er dann als junger Bergbauingenieur nach Berlin gekommen. Zuerst beim Tiefbaumt Tempelhof tätig, sei er 1972 zur Senatsbauverwaltung gelangt und habe dort 1974 das Abfallwirtschaftsreferat und die Kampfmittelräumung übernommen.

Berlin (West) habe damals mit der DDR zur Übernahme von Bauabfällen verhandelt, welche der VEB Deutsche Binnenreederei transportieren sollte. Für den Umschlag der Bauabfälle habe man sich an die BEHALA gewandt. So seien im Westhafen und in der Nonnendammallee spezielle Umschlagereinrichtungen gebaut worden. 1983 habe ihn der damalige BEHALA-Geschäftsleiter, Dr. Wattenberg, zu seinem Stellvertreter und Leiter der Technik gemacht.

### **Binnenschifffahrt für den Aufbau Berlins von großer Bedeutung**

Die Weisheit „**Berlin ist aus dem Kahn gebaut**“ setzte Frohne als bekannt voraus. Über Jahrhunderte seien Pferdefuhrwerk, Kahn oder Floß die möglichen Transportmittel gewesen. Die Leistungsfähigkeit des Schiffstransportes habe bereits im ausgehenden Mittelalter zu ersten Kanalbauten geführt, um natürliche Wasserstraßen miteinander zu verbinden.

Der Wasserstraßenausbau, insbesondere nach Stettin und innerhalb Berlins, z.B. durch die Kanalisierung der Unterspree mit dem Bau der Mühlendammschleuse (1883 bis 1891), dem Ausbau des Landwehrkanals und 1901 bis 1906 dem Bau des Teltowkanals, habe die Leistungsfähigkeit der Binnenschifffahrt damals deutlich verbessert.

In Berlin sei die Bevölkerung 1870 auf rund 900.000 Menschen angewachsen und sollte bis 1900 mit etwa 2.700.000 Menschen förmlich explodieren. Die Probleme der Versorgung und der Entsorgung seien zu echten Herausforderungen geworden. In der Stadt habe es zwar eine Fülle von Ladestraßen, zwei Packhöfe mit Kränen und Lagergebäuden sowie erste Kanalhäfen gegeben, aber der Schiffsgüterumschlag sei damit kaum noch zu bewältigen gewesen. Es hätten leistungsfähige Umschlags- und Lagereinrichtungen gefehlt, aber insbesondere auch die Verbindung von Wasserstraße und Eisenbahn.

### **Schlüsselperson Friedrich Krause folgte James Hobrecht nach**

1897 sei auf James Hobrecht, der sich insbesondere um die Entwässerung der Stadt verdient gemacht habe, [Friedrich Krause](#) als der für den Tiefbau zuständige Stadtbaurat gefolgt. Krause habe zuvor bereits in Stettin eine große Freihafenanlage gebaut und sei dann vom Magistrat mit entsprechenden Planungen für Berlin beauftragt worden.

1899 habe er der Verkehrsdeputation einen ersten Entwurf für den [Osthafen](#) an der Stralauer Allee vorgelegt. Doch erst 1907 sei es nach Bewilligung der Mittel von anfangs 6,5 Millionen Mark zum Baubeginn der dortigen Kaimauer gekommen. Für den Gleisanschluss habe man sich mit der Eisenbahndirektion auf einen Anschluss an die Ringbahn verständigt. Die Genehmigungen für die Hochbauten seien im Juni 1910 erteilt worden, die Bau- und Investitionskosten indes auf rund neun Millionen Mark angestiegen. 8,4 Millionen Mark habe der Grunderwerb gekostet.

Der feierlichen Eröffnung am 28. September 1913 sei am 1. Oktober 1913 die Inbetriebnahme wohl weitgehend als Regiebetrieb des Magistrats gefolgt. Die wesentliche Bausubstanz mit dem Verwaltungsgebäude, dem Arbeiterspeisehaus, den östlich und westlich anschließenden zweigeschossigen und unterkellerten Lagerhallen mit ihren wasser- und landseitigen Laderampen sowie der mächtige achtgeschossige Getreidespeicher und die Gleisführungen seien uns bis heute erhalten geblieben und könnten in ihrer architektonischen Schönheit und klassischen Strenge sowie mit dem Fassadenschmuck, die harte Hafenarbeit und Schifffahrt symbolisierend, noch heute bewundert werden. Granit, Muschelkalk und Hartbrandziegel aus Bunzlau hätten den Bestand auch in Zeiten mangelhafter Pflege garantieren – seit dem 1. Oktober 1990 stünden diese Gebäude unter Denkmalschutz. Auch das frühere Kraftwerk südlich der Eisenbrücke sei in seiner äußeren Bausubstanz noch vorhanden. Von den Kränen sei leider nur einer übriggeblieben.



Foto: Kailas98, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BEHALA\\_Hafenbahnhof.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:BEHALA_Hafenbahnhof.jpg), GNU Free Documentation License

### **BEHALA-Bahnhof am Berliner Westhafen Hyperinflation verteuerte Bau des Westhafens**

Die Erfahrungen bei der Planung des Osthafens seien hilfreich gewesen und hätten sichtbaren Einfluss auf jene des [Westhafens](#) gehabt. Denn auch dort habe die Hauptverantwortung bei Friedrich Krause gelegen. Für die Architektur und Fassadengestaltung habe dieser den Architekten [Richard Wolffenstein](#) gewonnen, dem insbesondere die schönen Verwaltungsbauten der BEHALA zu verdanken seien. Der markante Turm auf dem Hauptgebäude habe durchaus auch funktionale Gründe gehabt – dieser habe als Wasserturm, insbesondere für die Versorgung der Dampflokomotiven der Hafenbahn, gedient.

Der Grunderwerb vom Johannisstift für das 38 ha große und bebaute Gelände sowie der Gleisanschluss seien wohl die größten Hürden gewesen. Im März 1914 habe man jedoch bereits mit den ersten Abbruch- und Bauarbeiten begonnen. Durch den Beginn des Ersten Weltkriegs und die schwierigen Nachkriegsjahre habe sich aber die Fertigstellung bis 1923 verzögert, wobei Teilanlagen allerdings schon seit 1920 genutzt worden seien. Die Baukosten hätten 124 Millionen Mark betragen, wozu die Hyperinflation jener Zeit beigetragen habe. Die offizielle Eröffnung des Westhafens durch den damaligen Oberbürgermeister Gustav Böß sei am 3. September 1923 groß gefeiert worden.

### **Westhafen damals nach Duisburg zweitgrößter Binnenhafen Deutschlands**

Zu diesem Zeitpunkt habe es schon die „**Berliner Hafen- und Lagerhaus Aktiengesellschaft, Generaldirektion der Berliner Häfen**“ gegeben. Diese sei am 26. Februar 1923 auf Betreiben des Magistrats von Großberlin gegründet worden und habe am 1. März 1923 den Betrieb übernommen. 50 Prozent des Kapitals habe die auch international tätige Spedition Schenker & Co (schon damals mit

Beteiligung der Deutschen Reichsbahn [DR], heute eine Tochter der Deutschen Bahn AG) gehalten, je 25 Prozent die Spedition Carl F. Busch & Co und die Stadt Berlin.

Die neue Gesellschaft habe in Form eines Erbbauvertrages alle wesentlichen Häfen in Berlin übernommen – neben Ost- und Westhafen auch den 1911 erbauten Spandauer Südhafen, den Neuköllner Hafen sowie den Tegeler Hafen und den Urbanhafen. Mit einem Ladestraßenpachtvertrag, den es zumindest bei Frohnes Ausscheiden 2000 noch für Restflächen gegeben habe, seien der AG zusätzlich 18 Ladestraßen, der Nordhafen, der Humboldthafen am Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal sowie der Schöneberger Hafen am Landwehrkanal zugefallen. Der 1. Generaldirektor Wilhelm Ulderup habe in einem Beitrag für die Zeitung des „**Vereins Deutscher Spediteure**“ vom 7. September 1923 die beeindruckenden Zahlen des gesamten Unternehmens zusammengetragen – 110 ha Landfläche (davon 22 ha Freilagerfläche, 35 ha Wasserfläche, 129.000 Quadratmeter gedeckter Lagerraum), ein Benzinlager mit einer Million Liter Tankraum, 30 Kilometer Gleisanlagen, 71 Krane, vier Elevatoren und zwölf Kilometer Kailänge. Die Hafenanlage auf den schon genannten 38 ha Baugrund des Westhafens habe im Wesentlichen aus vorerst zwei Hafenbecken, dem Verwaltungsgebäude, dem Casino mit Kantine und Werkswohnungen, den Lagerhallen 1 bis 3, dem Getreidespeicher (30.000 t) und dem neungeschossigen Zollspeicher (28.000 t) bestanden. Das dritte Hafenbecken und die Kaimauer am Berlin-Spandauer-Schifffahrtskanal seien erst 1924 bis 1927 hinzugekommen und hätten die Hafenanlage auf nun gut 43 ha erweitert. Der Westhafen sei damit nach Duisburg damals der zweitgrößte Binnenhafen Deutschlands gewesen – heute seien einige Rheinhäfen größer. Weitere Häfen in Berlin habe es insbesondere entlang des Teltowkanals gegeben.

### **Ford wandert nach Köln ab**

Nach Krauses Tod habe man dessen Urne im Mai 1926 im Treppenhaus des Verwaltungsgebäudes des Westhafens hinter einer eindrucksvollen Reliefplatte beigesetzt. Das Friedrich-Krause-Ufer und natürlich seine eindrucksvollen Gebäude aber auch eine Reihe von Brücken in der Stadt erinnerten heute an einen klugen, tüchtigen und durchsetzungsstarken Ingenieur.

Die Erwartungen des Magistrats auf eine deutliche Verbesserung der Geschäfte durch die Beteiligung der international tätigen Speditionsbetriebe seien wohl aufgegangen, zumal sich mit der Einführung der Rentenmark im November 1923 die gesamtwirtschaftliche Situation deutlich verbessert habe. In der Lagerhalle 2 des Westhafens habe die Firma Ford in ihrem ersten Engagement in Deutschland von 1926 bis 1931 immerhin 37.000 Autos gefertigt – zusammengeschrubt aus Teilen, die auf dem Wasserweg aus den USA über Hamburg nach Berlin gekommen seien. Leider habe Berlin dem Unternehmen damals keine angemessene Erweiterungsfläche anbieten können – und so schraube Ford seit den 1930er-Jahren eben in Köln.

### **Folgen der NS-Herrschaft und des Zweiten Weltkriegs**

Obwohl die NS-Machthaber 1933 keine besonderen Vorstellungen hinsichtlich einer veränderten Verkehrspolitik gehabt hätten, sei ihnen die BEHALA wie auch die BVG als „sozialdemokratische Betriebe“ ein Dorn im Auge gewesen. Schon im April 1933 sei das Unternehmen so Opfer nationalsozialistischer Willkür geworden – der Vorstandsvorsitzende der Schenker AG, Marcell Moritz Holzer, sei im NS-Hetzblatt „Der Stürmer“ als „Schenkerjude“ diffamiert worden. Er und der Direktor der BEHALA, seit 1932 Hermann Korff, seien sodann unter nie bewiesenen Anschuldigungen verhaftet und durch linientreue Funktionäre ersetzt worden.

Nach langen Verhandlungen unter Einbeziehung der DR – wohl auch als Miteigentümer von Schenker – sei die BEHALA eine rein städtische Gesellschaft geworden, 1937 dann in die Rechtsform eines Eigenbetriebs überführt.

Unter der NS-Herrschaft seien neben den weiter gehenden Tagesgeschäften auch sehr schnell ihre dunklen Seiten erkennbar geworden – schon 1936 sei die BEHALA als „kriegswichtiger Betrieb“ eingestuft worden. Im Viktoria-Speicher hätten die Nazis beschlagnahmte „Entartete Kunst“ eingelagert, um dieses ins Ausland (hauptsächlich in die Schweiz) zu verkaufen oder gar zu vernichten. Im Westhafen sei auch „Beutegut“ aus Polen umgeschlagen worden. Fünf Heeresverpflegungsmagazine habe man eingerichtet, und im Westhafen sei ein Getreidesilo mit

30.000 Tonnen Fassungsvermögen gebaut worden – heute werde darin Rohkaffee umgeschlagen. Zusätzlich seien Messehallen in die Getreidewirtschaft einbezogen worden.

Nach Kriegsbeginn seien eingezogene Hafentarbeiter zunehmend durch Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene ersetzt worden. 1938 habe mit der Erweiterung des Mittellandkanals über die Elbe hinaus, wenn auch noch ohne Elbquerung, die Binnenschifffahrt nochmal deutlich gewinnen und Berlin nun endlich Anschluss an Elbe und Rhein finden können. Bereits 1940 sei es zu ersten Zerstörungen durch Bomben gekommen – bei Kriegsende seien 60 Prozent der Anlagen des Westhafens zerstört gewesen, im Osthafen sogar noch mehr. Der vorausschauende Brandschutz und die Betondächer der Lagerhallen hätten bei den vielen Brandbomben noch größere Schäden an der Gebäudesubstanz verhindert.

### **Wiederanlauf in der Nachkriegszeit als große Herausforderung**

Von 35 Krananlagen seien noch sechs betriebsbereit gewesen; Demontagen hätten zu weiteren Verlusten geführt – so z.B. die große Verladebrücke im Osthafen. Die Flüsse und Kanäle seien durch gesprengte Brücken und versenkte Schiffe nicht passierbar gewesen.

Trotzdem sei der Betrieb in der Nachkriegszeit weitergegangen. Schon im Mai 1945 habe der neugebildete Magistrat Gerhard Schlegel zum Geschäftsleiter bestellt. Schlegel, schon vor 1933 Mitarbeiter der BEHALA, aber von den Nazis als Sozialdemokrat entlassen, habe diese sodann bis zur Übergabe des Staffelstabs an Dr. Wattenberg 1969 geleitet.

### **Berliner Blockade und Kalter Krieg**

Die Blockade West-Berlins 1948 habe den Gütereingang um zwei Drittel einbrechen lassen. Die Mitarbeiter seien beim Entladen von Flugzeugen der sogenannten Luftbrücke auf den Flughäfen und am Wasserlandeplatz Schwanenwerder eingesetzt worden. Mit 30 Kähnen und fünf Schleppern habe man die eingeflogenen Güter in die Häfen bzw. direkt in die Stadt transportiert.

Die mit der Blockade verbundene Teilung Berlins habe zur Abspaltung des Osthafens geführt, der als VEB BEHALA-Osthafen weitergeführt worden sei, jedoch eigentlich erst Ende der 1950er-Jahre wieder voll leistungsfähig gewesen sei.

Das Ende der Blockade am 12. Mai 1949 habe zur umfänglichen Bevorratung aller Güter des täglichen Gebrauchs geführt, insbesondere natürlich von Lebensmitteln, Baustoffen und Kohle – die West-Alliierten und die Bundesregierung hätten sich damit Verhandlungsspielraum für künftige Pressionen verschaffen wollen.

1950 hätten im Westhafen wieder 21 Kräne und Lagerraum zur Verfügung gestanden. Nun sei wieder „löschen, liefern, lagern“ das ureigenste Metier der BEHALA gewesen und sie habe sich am Aufbau der Senatsreserve intensiv beteiligt. 1949 seien 1.163 Menschen beschäftigt worden – ein absoluter Höhepunkt.

Die eigenen Hallen hätten bei weitem nicht ausgereicht; weitere Hallen und große Flächen für Freilager, insbesondere für Kohle, seien angemietet worden. Mittel des Marshallplans hätten für Baumaßnahmen zur Verfügung gestanden, um restliche Kriegsschäden zu beseitigen. Die eingelagerten Waren hätten betreut und von Zeit zu Zeit gewälzt werden müssen. Eine eigene Abteilung der Senatswirtschaftsverwaltung habe Einlagerungen und Verkäufe zu festgelegten Preisen überwacht. Nach dem Bau der Mauer 1961 sei der Umfang der Waren noch ausgeweitet worden – für die BEHALA eine große Aufgabe. Insbesondere die Stockwerksbauten, die für den speditionellen Betrieb des schnellen Umschlags immer uninteressanter geworden seien, hätten sich für Lagergüter mit mehrjähriger Lagerung und ihren hohen Deckentraglasten als gut geeignet erwiesen.

### **Zunehmende LKW-Transporte erzwingen Umstrukturierung**

In den 1950er-Jahren habe im Transportgewerbe indes der Siegeszug des LKW begonnen – ein schleichender aber anhaltender Prozess. Heute transportiere dieser rund zwei Drittel aller Güter; Bahn und Schifffahrt teilten sich den Rest in etwa zur Hälfte. Dies habe natürlich auch zu Veränderungen in den Häfen geführt.



1952 sei der Ladestraßenpachtvertrag nachverhandelt worden – 14 Ladestraßen habe man aufgegeben. 1956 sei endlich der 1939 begonnene Westhafenkanal fertiggestellt und die Verbindung zwischen Westhafen und Havel verbessert worden. Der U-Bahn-Bau habe Umbauten im Bereich der Garagen und Werkstätten erfordert. Ein neuer Lokschuppen und eine neue Kfz-Werkstatt seien entstanden. 1960 sei eine weitere Kohlenverladung in Betrieb gegangen – vor allem sei Braunkohle für die BEWAG umgeschlagen und bevorratet worden. 1965 seien die Bahnanlagen zur Versorgung des Großmarktes Beusselstraße erweitert worden – heute habe wohl endgültig der LKW die Transporte übernommen.

### **Von der Kooperation mit der DDR 1974 zur Wiedervereinigung 1990**

1974 habe der Bauschuttumschlag im Westhafen, 1978 dann auch in der Nonnendammallee begonnen – jährlich seien dann weit über zwei Millionen Tonnen Bauschutt im Auftrag des Senats verladen und von der VEB Binnenreederei nach Deetz an der Havel gefahren worden, um dort deponiert zu werden. Der Bauschuttumschlag habe sich sehr schnell nach der Grenzöffnung 1990 und später durch zunehmendes Recycling reduziert.

Nach der überraschenden Maueröffnung und Wiedervereinigung Deutschlands sei die Bevorratung beendet, die eingelagerten Waren verkauft bzw. Lebensmittelkonserven in großem Umfang an die Russische Armee verschenkt worden.

Der Osthafen, seit 1988 als VEB Binnenhafen Berlin im Kombinat Binnenschifffahrt und Wasserstraßen als selbstständiges Unternehmen geführt, zusammen mit den Binnenhäfen in Velten und Königs Wusterhausen, habe im Mai 1990 diese Außenstellen in die Selbständigkeit entlassen und sei wieder als ein Eigenbetrieb des Magistrats von Ost-Berlin geführt worden. Dr. Wattenberg und Frohne als dessen Vertreter seien vom Magistrat zur Geschäftsleitung bestellt worden. Sie hätten den entlassenen Geschäftsleiter als Abteilungsleiter des Osthafens sofort wieder eingestellt. Am 1. Januar 1992 seien auch die beiden Hafenbetriebe im West- und Ostteil Berlins wieder ein Unternehmen geworden.



Foto: Georg Slickers,  
[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin\\_osthafen\\_kraene\\_20050205\\_p1000182.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_osthafen_kraene_20050205_p1000182.jpg),  
GNU Free Documentation License

## **Kräne auf dem BEHALA-Gelände des Osthafens in Berlin-Friedrichshain Umgestaltung der BEHALA in den 1990er-Jahren**

Das Verkehrsprojekt 17 des Bundes zur Deutschen Einheit sei der Ausbau der Wasserstraße Hannover-Berlin mit der Überführung des Mittellandkanals über die Elbe und Ausbau auch für Großmotorgüterschiffe – mit West- und Osthafen als Zielpunkte.

Mit Unterstützung des Programms „Aufbau Ost“ seien rund 40 Millionen DM im Osthafen investiert worden. Im Mittelpunkt habe dabei die Erneuerung von 1,3 Kilometern Kaimauer mit der dahinter liegenden Hafenstraße, der Kranbahn und dem eingepflasterten Gleis gestanden. Ein moderner hydraulischer Hafenkran sei beschafft worden. Ende der 1990er-Jahre jedoch seien in der Politik schon erste Überlegungen aufgekommen, den Osthafen aufzugeben.

Auch im Westteil sei gebaut worden. So habe sich im Spandauer Südhafen ein Hamburger Speditionsunternehmen angesiedelt – Pohl & Co, spezialisiert auf Zeitungsdruckpapier, das mit Bahn und Binnenschiff in großen Rollen transportiert werde. Das neue Druckhaus des Springer-Konzerns in Spandau sei Hauptabnehmer.

1991 sei Dr. Wattenberg nach 22 Dienstjahren in den Ruhestand getreten und Frohne habe die Geschäftsleitung des Eigenbetriebs übernommen. Auf Senatsebene hätten erste Überlegungen zur Änderung der Rechtsform der Eigenbetriebe begonnen, denn insbesondere die großen Betriebe wie BVG, BSR und Wasserbetriebe hätten nach der Wiedervereinigung mit ihren Ost-Berliner Betriebsteilen einen hohen Kapitalbedarf gehabt. Für die nicht rechtsfähigen Eigenbetriebe habe das Land Berlins selbst das Kapital aufnehmen müssen – dieses sei mit den Aufgaben der Wiedervereinigung aber ohnehin bis an die Grenzen belastet gewesen. Die Idee zur Umwandlung in Kapitalgesellschaften sei jedoch auf erbitterten Widerstand der Personalräte und der ÖTV (ver.di) gestoßen, die den Verlust ihres Einflusses über die Paritätische Mitbestimmung befürchtet und um das Öffentliche Tarifrecht gebangt hätten. Der kleinste gemeinsame Nenner sei dann die Anstalt des öffentlichen Rechts gewesen. So sei Frohne am 1. Januar 1994 Anstalts-Vorstand geworden.

Die BEHALA sei indes weitgehend eigenfinanziert geblieben, obwohl die Modernisierung und die weitere Entwicklung Herausforderungen mit sich gebracht hätten. 1995 seien nach langwierigen und zähen Verhandlungen weite Teile des Westhafens unter Denkmalschutz gestellt worden – eine hohe Belastung. Auch habe das Land die Verantwortung für den Unterhalt und den Neubau der Kaimauern, bisher eine Aufgabe der Senatsbauverwaltung, übertragen.

Mitte der 1990er-Jahre hätten in den Häfen der BEHALA rund 1.300 Menschen gearbeitet. 1998 habe man den 75. Jahrestag des Westhafens mit einem „Tag der offenen Tür“ gefeiert. Für die alten denkmalgeschützten Gebäude hätten sich erste Nutzungsänderungen abgezeichnet. So sei im Westhafen im Getreidespeicher das Zeitungsarchiv entstanden, im Osthafen seien der Getreidespeicher und das Kühlhaus im Wege eines Erbbaurechtes zur Umnutzung in andere Hände gegeben worden.

Am 2. Januar 2000 habe Frohne die Geschicke eines schuldenfreien Unternehmens mit 236 Beschäftigten an den dann 2001 verstorbenen Jürgen Zühlke und Frohnes bisherigen Kollegen Herbert Kreis übergeben. Der Gesamtumschlag habe 1999 5,6 Millionen Tonnen betragen, der Umsatz 41 Millionen DM und der Jahresgewinn eine Million DM. 2003 habe die BEHALA aber einen herben Kapitalschnitt durch das Land Berlin hinnehmen müssen, was dann wohl verstärkt zu den Veränderungen im Osthafen geführt habe.

## **Renaissance der Markthallen erfordert Geduld, Qualität und Alleinstellung**

Er habe überlegt, wie aus der Frage „**Die Renaissance der Markthallen?**“ die Aussage „Die Renaissance der Markthallen!“ werden könnte, so Nils Busch-Petersen, Hauptgeschäftsführer des Handelsverbandes Berlin-Brandenburg e.V. zu seinem Ausflug in die Welt des Einzelhandels. Zur Geschichte der [Berliner Markthallen](#) gab er die Literaturempfehlung „Berliner Markthallen“ von Thorsten Knoll (Berlinische Reminiszenzen 69, Haude und Spener, Berlin 1994, ISBN 3-7759-0392-

5); das Buch sei heute nur noch im Antiquariat erhältlich.

Ansätze für Markthallen habe es in mittelalterlichen Städten häufig in den Kellerräumen der Rathäuser gegeben. Wesentlich für den Betrieb von Markthallen sei eine strenge Marktordnung, die Markttage und auch Hygienemaßnahmen an den zumeist offenen Ständen verbindlich definiert. In Berlin habe man erst 1848 explizit begonnen, den Bau überdachter städtischer Markthallen zu erörtern – nach 35 Jahren der Diskussion habe man mit dem Bau begonnen. Allerdings sei zuvor schon der [alte Friedrichstadt-Palast](#) als private Markthalle errichtet worden.

Die Entwicklung des Einzelhandels reiche vom „Höker“, der unter freiem Himmel seine Waren um sich herum feilbietet, über den „Krämer“ mit seinem immerhin schon überdachten Stand bis hin zum „Ladener“ mit seinem abgeschlossenen Geschäft. So habe es auf dem Gendarmenmarkt früher bis zu 1.400 Marktstände gegeben. Der Staat habe die Kontrolle ausgeübt und zur Durchsetzung einer strengen Marktordnung den Bau der Hallen forciert.



Foto: unbekannter Urheber,

[http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin\\_Zentralmarkthalle\\_1896.jpg](http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Berlin_Zentralmarkthalle_1896.jpg), public domain  
**Berlins Zentralmarkthalle (1896)**

Als Beispiel benannte Busch-Petersen die [Zentralmarkthalle](#). Im Keller hätten sich die Lager- und Kühlräume befunden. Allerdings habe man mit einer Rattenplage zu kämpfen gehabt, weshalb die Händler frei laufende Katzen gehalten hätten. Deren Hinterlassenschaften seien aber ebenso hygienisch bedenklich gewesen und auch olfaktorisch eine Herausforderung. Daher habe man schließlich auf einen Kammerjäger mit einer Rote Terrier gesetzt...

Schließlich habe man in Berlin 15 städtische Markthallen gehabt, wozu eine spezielle aufwändige Logistik erforderlich gewesen sei – eben auch eigene Gleise. Als Mitbewerber hätten sich die ersten Filialbetriebe (z.B. EDEKA und Tengelmann) dargestellt, wie auch die großen Lebensmittelabteilungen der Warenhäuser (z.B. Hermann Tietz). Zu Beginn des Zweiten Weltkriegs seien es nur noch neun Markthallen gewesen. Die von Fliegerbomben getroffenen, oberirdisch zerstörten Markthallen hätten bis zum Wiederaufbau im Keller verkauft.

Mit dem verstärkten Angebot von Non-Food-Artikeln in den Supermärkten habe sich das Verbraucherverhalten entscheidend verändert – der Einzelhandel habe einen dramatischen Rückgang des Umsatzes auf 28 Prozent hinnehmen müssen. Ein Viertel der innerstädtischen Verkaufsflächen liege heute in Kaufzentren, weshalb die Einkaufsstraßen einer großen Belastung ausgesetzt seien. Beispiele anderer europäischer Metropolen gäben indes Anlass zur Hoffnung. Auch die [Marheineke-Halle](#) in Kreuzberg habe sich nach ihrem Umbau zu einem touristischen Anziehungspunkt entwickelt. Der Fokus auf regionale Produkte sei heute ein Erfolgsfaktor, allerdings müsse das Umfeld einer Markthalle deren Grundfinanzierung sichern können. Der Kunde suche heute die Individualität; er bringe Eindrücke der Vielfalt aus dem Urlaub mit nach Hause. Die behutsame Entwicklung der Markthallen auch in Berlin sei erfolversprechend – langfristig sieht Busch-Petersen selbst Hoffnung für die [Arminiusshalle](#) in Moabit; allerdings benötige man Geduld. Wenn man auf Qualität und Alleinstellung setze, dann könne aus dem Fragezeichen hinter „Renaissance“ ein Ausrufezeichen werden...

# I Berlin blir tysk industrihistoria gripbar

*Den tyske industrimannen Friedrich Flick (1883-1972) förkroppsligade Tysklands dramatiska industrihistoria. Den både geniale och skrupelfrie Flicks hela karriär var förknippad med storpolitiken - under första världskriget, under Weimarrepubliken, under åren med nationalsocialism och till sist under förbundsrepubliken. Nu ger arkiven insyn. | BJÖRN BERGHAUSEN*

HAN VAR EN AV DE ANKLAGADE I NÜRNBERGPROCESSEN, och kring honom växte myter efter domen. I DDR-propagandan ansågs Friedrich Flick vara den viktigaste "exponenten i en avskydd kapitalism". I förbundsrepubliken hyllades han på 60-talet däremot som genial företagare. Bilden av Flick fick emellertid en slutgiltig fläck när hans omfattande dolda donationer till de politiska partierna i Västtyskland blev offentliga på 80-talet.

År 2004 blev diskussioner kring en utställning av Friedrich Flicks barnbarn Friedrich Christians konstsamling startpunkten till tre stora studier om industrimannen Flick i näringslivshistoriskt perspektiv. Vad innebar hans agerande? Vilka följder fick det?

Forskningsarkivet *Flick*, som nu byggs upp i staden Berlins näringslivsarkiv, växte sedan fram ur projektet "Flick i 1900-talet". Det blev verklighet inte minst på grund av Dagmar Ottman, ett annat barnbarn till Friedrich Flick, och förverkligades av en professor Norbert Frei och hans medarbetare. Frei, historiker i Jena, gjorde den unika arkivsamlingen tillgänglig för Berlins näringslivsarkiv, eftersom Flickkoncernens huvudkontor fanns där fram till 1945. Med arkivmaterialet som grund gavs också boken *Flick: der Konzern, die Familie, die Macht* (Flick. Koncernen, familjen, makten) ut 2009 av Norbert Frei, Ralf Ahrens, Jörg Osterloh och Tim Schanetzky.

## 100 meter dokument

Forskningsarkivet omfattar i dag omkring 100 löpmeter arkivdokument. En stor del är kopior från mer än sjuttio

andra tyska och europeiska arkiv, och finns tillgängliga i Berlin för forskare. En del är originaldokument från dotterbolag i Flickkoncernen, t. ex. *Maximilianshütte* i Bayern och *Friedrich Flick KG* i Berlin. Till detta kommer material från privatpersoner inom Flickföretagen och från familjen Flick, bland annat privata fotoalbum som efterlämnades av en som varit sekreterare vid Flick KG 1945.

I arkivet ingår även den samling som den amerikanske åklagaren Benjamin B. Ferencz givit upphov till under Nürnbergprocesserna, skadeståndsförhandlingar och tvångsarbetskrävmål med mikrofilmkopior av originalen från United States Holocaust Memorial Museum i Washington, liksom kopior på rullfilm av dokument och protokoll från Flickprocessen i Nürnberg och filmupptagningar av originalakter som beslagtogs av USA. Handlingarna från finansmannen Rudolf Münemanns insatser innehåller dessutom information om det tyska industriundret efter andra världskriget.

## Nürnbergfotoalbumet

Av särskilt stort historiskt intresse är ett fotoalbum i skinnband med inskriptionen "Military Tribunal - Case V". Det sammanställdes av Odilo Burkart, chefen för Maxhütte, i början av 50-talet som ett personligt minnesalbum och gavs i några få exemplar till de medtälade i Flickprocessen som också hade avtjänat straff i krigsförbrytarfängelset i Landsberg. Det fotoalbum som ligger i arkivet härstammar från familjen Flick och tillhörde sonen Otto-Ernst. Det finns endast ett övrigt allmänt tillgängligt album i tyska arkiv.



Vänster: Björn Berghausen, chef för Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv, med det minnesalbum som sammanställdes åt dem i Flickkoncernens ledning som funnits med under Nürnbergprocessen. Foto: Björn Berghausen.



Högen: "Icke skyldig!" Friedrich Flick i vittnesbäset i Nürnberg 1945-46. Ur minnespärmen.

Albumet skildrar Flicks del i Nürnbergprocessen ur de anklagades synvinkel och hur dessa uppfattade processen som orättvis "segrarrättvisa". Bland de korta, delvis sarkastiska, kommentarerna under de många bilderna förekommer relativt ofta hatiska vändningar om åklagarsidans personligheter och om åklagarvittnena. Huvudåklagaren Telford Taylor nämns i hårda revanschordalag: "Vägen från Nürnberg till Korea innebär galgen för Taylor och helgongloria för enskilda gravar i Landsberg."

Den tidigare riksbanksordföranden Hjalmar Schacht betraktades av de övriga anklagade som opportunist och betecknades som "rätta", medan en av Flicks medanklagade företagsledare karakteriseras som "ordförande för pessimisternas riksorganisation".

Flickkoncernens ledning kände ingen skam för det som kom fram utan gick enligt egen uppfattning moraliskt stärkt ur Nürnbergprocesserna, och det var även det man förmedlade utåt. Fotoalbumet är därför inte minst ett vittnesmål i den skuldebatt som materialet från Nürnberg givit upphov till.

## Händelser ...

Arkivet omfattar tiden från 1916 till 2005 och sträcker sig därmed fram till nutid. Materialet återspeglar därmed de flesta händelser och förlopp av näringspolitisk betydelse i tysk 1900-talshistoria. Några nyckelord räcker för att ge en uppfattning om alla ämnen som berörs i dokumenten: skadestånd till tvångsarbetare,

hyperinflation, global ekonomisk kris, "förpolskning" av Schlesien, Heinrich Himmlers umgängeskrets, rustningssamtal, råvaruersättningsekonomi, "arifiering", tvångsarbete, Nürnbergprocess, uppdelning av ägande av Tysklands tunga industri, försäljningen av Daimler, och de skandaler som blev följden av avslöjandena av Flicks stora dolda donationer till västtyska politiska partier.

## ... och personer

Namnen som dyker upp i handlingarna fungerar som en "Vem-är-vem" för tyska företagare och politiker. Från Konrad Adenauer via Eberhard von Brauchitsch, Odilo Burkart, Ernst Buskühl, Thomas Dehler, Hermann Dietrich, Hermann Göring, Otto Andreas Friedrich, Konrad Kaletsch, Wilhelm Keppler, Rudolf Münemann, Paul Pleiger, Wolfgang Pohle, Günther Quandt, Hermann Röchling, Walter Scheel, Hanns Martin Schleyer, Willy Schlieker, Paul Silverberg, Otto Steinbrinck, Franz Josef Strauß och Robert Tillmanns till Albert Vögler.

Forskningsarkivet Flick i Berlin-Brandenburgs näringslivsarkiv har samlat handlingar från fler än 60 olika arkiv världen över och gjort dem tillgängliga för allmänheten på en plats. En guldgruva för näringslivshistorisk och tidshistorisk forskning!

BJÖRN BERGHAUSEN är chef för Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv. Översättning: Semantix.

# OFFENE ARCHIVE?

200

TAGUNGSBERICHTE

Ein Online-Magazin stand im Mittelpunkt des Beitrags von Björn Berghausen (Berlin-Brandenburgisches Wirtschaftsarchiv), nämlich der „Archivspiegel“ (<http://www.bb-wa.de/de/archivspiegel.html>). Das erst seit 2009 existierende Archiv hat 2012 dieses Online-Magazin begonnen. Dieses Mittel der Öffentlichkeitsarbeit hat das Ziel, die Bekanntheit des Archivs zu erhöhen und zum Fundraising beizutragen. Das Projekt war nicht unumstritten, Berghausen wurde dabei mit zahlreichen Argumenten gegen dieses Projekt konfrontiert. Nach seiner Erfahrung sollte man bei der Web 2.0-Nutzung Zielgruppen definieren und auf Feedback achten.

# Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg e.V.

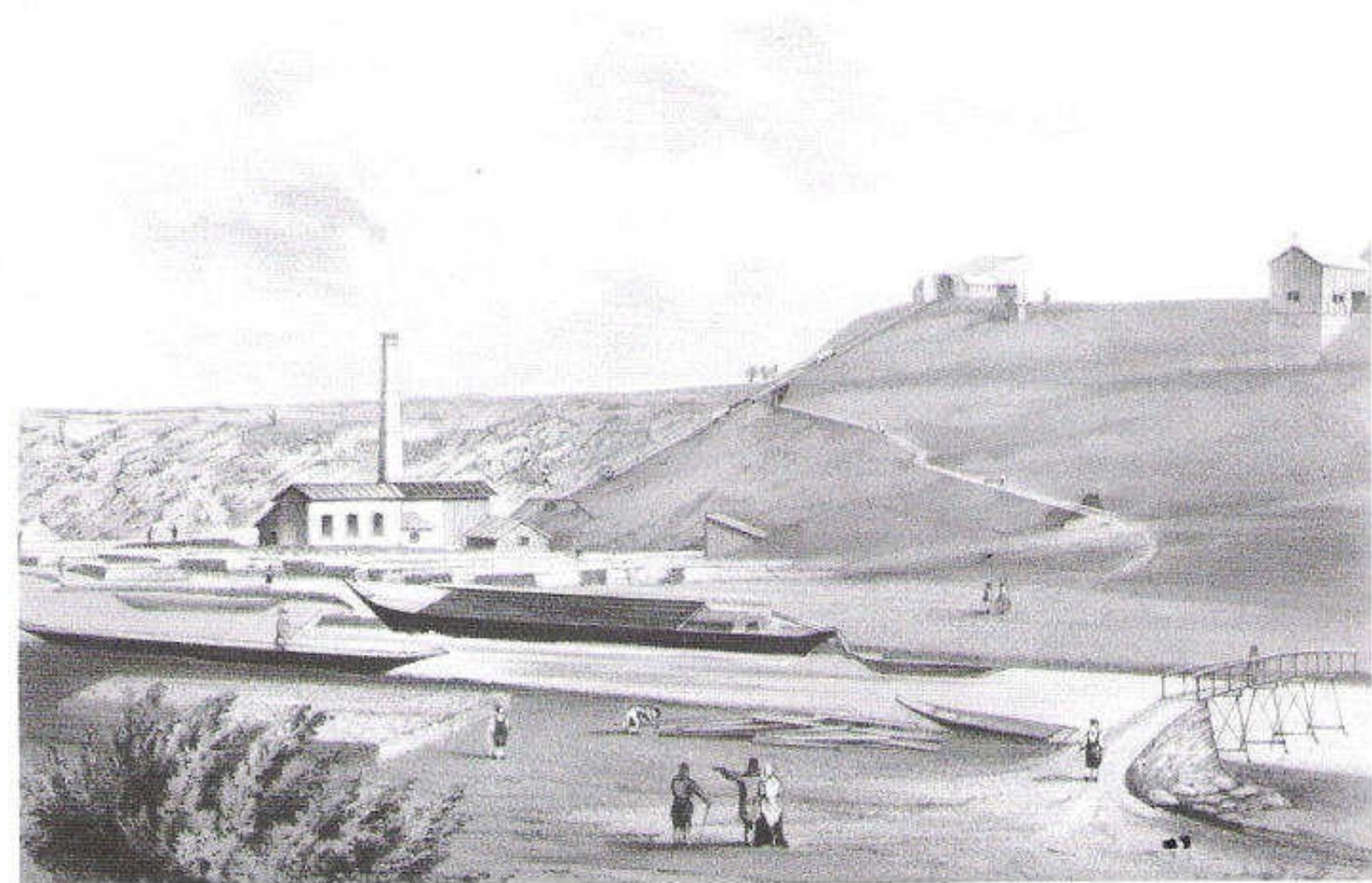


Gegründet 1884

114. Jg. (2013)

Mitteilungsblatt

Heft 2



## Das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv e.V. (BBWA)

Das BBWA ist ein öffentlich zugängliches Archiv, dessen Bestände und Sammlungen privatwirtschaftlicher Provenienz unter Wahrung der gesetzlich vorgeschriebenen oder von den Eigentümern gewünschten Schutzfristen für wissenschaftliche Forschungsvorhaben oder andere Recherchen eingesehen werden können.

Träger dieses regionalen Wirtschaftsarchivs ist der gleichnamige Verein, der sich durch Mitgliedsbeiträge von Berliner und Brandenburger Unternehmen der Privatwirtschaft, der Industrie- und Handelskammer zu Berlin, der Handwerkskammer Berlin und dem Verein Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI) sowie durch Spenden, Drittmittel und Einnahmen aus dem Zweckbetrieb finanziert. Geleitet wird das Wirtschaftsarchiv durch den Geschäftsführer sowie vom Vereinsvorstand. Seit Januar 2012 verfügt das BBWA über einen Beirat, dem Vertreter aus Wirtschaftsunternehmen, Berliner Kammern, historischen Forschungseinrichtungen, Universitäten, dem Landesarchiv Berlin und dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv angehören.

Das regionale Wirtschaftsarchiv der heutigen Bundesländer Berlin und Brandenburg beherbergt auf 1.800 Laufmeter Regalfläche Dokumente von Unternehmen, die in der Vergangenheit die Geschichte der Wirtschaftsregion geprägt und damit dem Standort zu Charakter, Zugkraft und Profil verholfen haben. Dabei wird Berlin-Brandenburg als eine Wirtschaftsregion verstanden, deren gemeinsame wirtschaftsgeschichtliche Entwicklung nicht zu entkoppeln ist. In dieser Ausrichtung auf zwei Bundesländer ist das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv einzigartig für Deutschland.

Zu den Beständen aus der privaten Berliner Wirtschaft gehört ein umfangreicher, häufig genutzter Bestand der IHK Berlin mit mehr als 350.000 Einzelakten zu West-Berliner Unternehmen. Da für Berlin eine geschlossene Überlieferung der Handelsregisterakten, der Gewerbeanmeldungen und von Finanzunterlagen fehlt, stellen diese IHK-Akten eine einzigartige Quelle zur Geschichte der West-Berliner Wirtschaft dar. Die Akten, die komplett überliefert sind, können sowohl quantitativ als auch qualitativ ausgewertet werden. Darüber hinaus sind Prüfungsniederschriften und Ausbilderakten der IHK-Berufsausbildung aus dem Zeitraum 1962 bis 1995 archiviert, aus denen Nachweise über Ausbildungszeiten bestätigt werden – ein Service, den das Wirtschaftsarchiv von der IHK zu Berlin übernommen hat.

Vom Lehrstuhl für Neuere und Neueste Geschichte der Friedrich-Schiller-Universität Jena hat das Wirtschaftsarchiv das „Forschungsarchiv Flick“ übernommen, das aus dem Forschungsprojekt „Flick im 20. Jahrhundert“ hervorgegangen ist. Der Jenaer Lehrstuhl stellte diese einzigartige Sammlung zur Wirtschafts- und Zeitgeschichte dem Berliner Archiv zur Verfügung, weil die Hauptstadt bis 1945 Sitz der Flick-Konzernzentrale war.

Für Recherchen zur Brandenburger Wirtschaftsgeschichte stehen mehrere kleinere Bestände beispielsweise zum Braunkohlenwerk Finkenheerd und zur Elisabethhütte Brandenburg zur Verfügung.

Zu den meistgenutzten Sammlungen zählen die Sammlung „Briefköpfe“ mit über 2.000 Firmenbögen und aufwändig gestalteten Geschäftspapieren aus 150 Jahren Berliner und Brandenburger Geschichte sowie eine Menuekartensammlung aus Berliner und Brandenburger Gasthäusern und Restaurants. Fünf Nachlässe Berliner und Brandenburger Persönlichkeiten sowie eine Bibliothek mit etwa 15.000 Bänden wirtschaftshistorischer und politischer Literatur runden das Nutzer-Angebot ab.



Vordringliche Aufgabe des Wirtschaftsarchivs ist, Kammern und ihren Organisationen sowie Unternehmen, Verbänden, Vereinen und Interessengruppen die Möglichkeit zu bieten, ihre Geschäftsunterlagen im Wirtschaftsarchiv langfristig zu sichern, zu lagern sowie auswerten und aufbereiten zu lassen – oder aber die fachliche Hilfe des Wirtschaftsarchivs bei der Planung, Einrichtung und Führung eines funktionsfähigen unternehmenseigenen Archivs abzufragen. Ziel ist in beiden Fällen die Bereitstellung der erschlossenen Archivalien für die Nutzung.

Eine weitere Aufgabe mit hohem Stellenwert für das Wirtschaftsarchiv ist die Öffentlichkeitsarbeit – sowohl in eigener Sache als auch in Sachen Wirtschaftsgeschichte. Dies spiegelt sich u.a. in einer Vielzahl von Veranstaltungen wider, mit denen das Wirtschaftsarchiv zum einen das Ziel verfolgt, einen Beitrag zur Erforschung und Akzeptanz der regionalen Industrie- und Wirtschaftsgeschichte zu leisten. Insbesondere mit dem zwei Mal im Jahr stattfindenden Veranstaltungsformat „Industriekulturabend“, das in Kooperation mit dem Verein für die Geschichte Berlins, gegr. 1865 e.V. stattfindet (Siemens, Schering, Berliner Bodengesellschaft, Julius Berger Tiefbau, Borsig), verfolgt das Wirtschaftsarchiv dieses Ziel und hat seit Beginn der Veranstaltungsreihe über 500 interessierte Gäste erreicht. Ab Januar 2014 wird das Format in Kooperation mit der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg für die Region Brandenburg ergänzt werden. Zum anderen organisiert das Wirtschaftsarchiv Veranstaltungen, mit denen in der regionalen Öffentlichkeit das Bewusstsein geschärft werden soll, dass Unternehmen nicht getrennt von Gesellschaft, Politik und Kultur agieren können, sondern mit ihren Standorten in enger wechselseitiger Beziehung stehen. Zu nennen sind hier Standaktionen, Präsentationen, Vorträge sowie Round-Table-Gespräche, die ein breites Publikum erreichen und dieses für die Aufgaben eines Wirtschaftsarchivs sensibilisieren. Abgerundet werden diese Veranstaltungsaktivitäten durch Fachexkursionen, wie zum Beispiel Besuche regionaler Industriedenkmäler oder Archivführungen durch Archive der Region, aber auch in den eigenen Magazinen.

Zur intensiven Medienarbeit des Wirtschaftsarchivs gehören Pressemitteilungen, Fachzeitschriftenbeiträge von Autoren des Wirtschaftsarchivs, Verteilung und Verkauf von jährlich neu aufgelegten Wandkalendern im PanoramafORMAT mit historischen Motiven,



Mit der Herausgabe von Jahreskalendern macht das Wirtschaftsarchiv auf die reiche Tradition der Berliner und Brandenburger Wirtschaft aufmerksam. Hier die Maschinenfabrik Richard Schwanert Nachfolger in Cottbus, die 1856 gegründet wurde und spezialisiert war auf die Veredelung von Stoffen. Cottbus war ein Zentrum der Tuchindustrie. 1913 existierten insgesamt 110 Betriebe mit 7887 Arbeitern. Damit stand Cottbus nach Forst und Aachen an dritter Stelle der Textilindustriestandorte Deutschlands.

Interviews, Ausstellungen sowie die fortlaufende Erstellung von Bezirkswirtschaftsgeschichten für die Berlin-Kompakt-Hefte zu Unternehmen aus Berlin. Eine jährliche Presseschau ist dem jeweiligen Jahresbericht angefügt, der nicht nur an Mitglieder verteilt, sondern auch für PR-Arbeit, Akquisition und Kooperation eingesetzt wird. Besonders zu nennen ist hier auch das Online-Journal „Archivspiegel“, ein Weblog mit dem das B3WA als erstes Wirtschaftsarchiv in Deutschland im letzten Jahr an den Start ging. Das Online-Magazin wird als Instrument der Öffentlichkeitsarbeit genutzt, um die unterschiedlichen Tätigkeitsfelder, Aktionen und die vielfältige Arbeit des Wirtschaftsarchivs bekannt machen und dokumentieren zu können – und nicht zuletzt, um mit Kooperationspartnern, Unternehmensvertretern, Betriebsmitgliedern, Schülern, Studenten, Journalisten und der interessierten Öffentlichkeit in den Dialog treten zu können.

Mit einem zielorientierten Networking betreibt das Wirtschaftsarchiv Aufbau, Pflege und Intensivierung eines Netzwerkes aus Kooperationspartnern. Ziel ist, hierbei, gemeinsam mit staatlichen und nichtstaatlichen Überlieferungsbildnern sowie in institutioneller Zusammenarbeit mit historischen Institutionen und wissenschaftlichen Einrichtungen einen Beitrag zur Akzeptanz wirtschaftshistorischer und industriekultureller Themen in der Öffentlichkeit zu leisten und Fragen zur Stadt-, Regional- und Landesgeschichte zu erörtern.

Mit der Errichtung eines außerschulischen Lernortes für Schüler im Wirtschaftsarchiv hat das B3WA einen wesentlichen Schritt in seiner Bildungsarbeit vollzogen. Um den Schülern das Lernen aus der regionalen Wirtschaftsgeschichte zu ermöglichen, stellt das Wirtschaftsarchiv einen Teil seiner Bestände und Sammlungen und die Bibliothek zu Verfügung. Ständige Kooperationspartner des Wirtschaftsarchivs sind das Oberstufenzentrum Banken und Versicherungen und das Oberstufenzentrum für Druck und Medientechnik (Ernst-Litfaß-Schule).

Mit den genannten Beständen und Sammlungen, Aufgaben und Aktivitäten leistet das Berlin-Brandenburgische Wirtschaftsarchiv einen Beitrag zum Zusammenspiel aller an der Sicherung der regionalen Tradition und Landesgeschichte Beteiligten. Es ist bestrebt, seine Bestände laufend zu erweitern.

*Björn Berghausen*